Heute auf Seite 3: „Eine sofortige Öffnung ist wichtig"

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Jahrgang 41 - Folge 32 Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt 11. August 1990 Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 C 5524 C

40 Jahre Charta:

Einmalig in der Welt

Kohl trotz Respekt vor Vertriebenen für Anerkennung

„Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen war eine der größten moralischen Leistungen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland", rief Bundeskanzler Helmut Kohl den Zuhörern im prall gefüllten Kursaal in Stuttgart-Bad Cannstatt zu. In einer Feierstunde gedachten sie, Vertreter aller Landsmannschaften und prominente Gäste des öffentlichen Lebens, unter ihnen auch der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth, auf Einladung des BdV der Charta, die genau vierzig Jahre zuvor in Stuttgart verkündet worden war.

Kohl strich in seiner Festrede vor allem die unübersehbaren Leistungen der Vertriebenen beim Aufbau der westdeutschen Demokratie hervor. Mit ihrem feierlichen Verzicht auf Haß und Rache hätten sie, so der Kanzler, den Grundstein gelegt für einen Neuanfang in Frieden und Freiheit. Dieses leuchtende Beispiel der Heimatvertriebenen sei angesichts des schweren Unrechts, das an ihnen geschehen war, „wohl einmalig in der Welt".

Der verbreiteten Ahnungslosigkeit über die Geschichte des deutschen Ostens und der Vertreibung hielt Kohl entgegen, daß „ein Volk, das die Geschichte nicht kennt, die Zukunft nicht meistern wird". Der Blick dürfe aber nicht allein auf die Vergangenheit fixiert bleiben. Es gelte, ein Europa des Friedens und der Freiheit zu schaffen. Den Grenzen müsse ihr trennender Charakter genommen werden.

Die Voraussetzung, die der Bonner Regierungschef als unerläßlich für seine Vision nannte, mischte in die bis dahin von Harmonie und Zustimmung geprägte Atmosphäre eine zum Teil lautstark vorgebrachte Ablehnung: Kohl wiederholte seine Überzeugung, daß ein friedliches Miteinander der Völker nur auf der Basis der Anerkennung aller Grenzen, „wie sie jetzt verlaufen", denkbar ist. Dies gelte auch für die Grenze zwischen Polen und Deutschland, wie er die Oder-Neiße-Linie bezeichnete.

Durch den Druck der Vier Siegermächte sei er zur Anerkennung dieser Grenze gezwungen, wollte er die Wiedervereinigung nicht aufs Spiel setzen.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, widersprach dieser Darstellung ganz entschieden. Der Beitritt der DDR zum Grundgesetz sei ein innerstaatlicher Vorgang nach einer Verfassung, die die drei Westmächte längst gebilligt hätten. Teile des von Kohl zitierten Drucks kämen gar nicht von außen, sondern seien „hausgemacht". Czaja wörtlich: „Viele Deutsche haben monatelang dem gesamtdeutschen Souverän vorgegriffen, in der Politik, in den Medien." An die friedensstiftende Wirkung einer totalen Preisgabe des deutschen Ostens vermochte der BdV-Präsident erst recht nicht zu glauben. Allein ein tragfähiger Ausgleich könne die Grundlage für die Zukunft sein.

Czaja machte deutlich, daß ein solcher Ausgleich nur auf der Basis der Anerkennung aller unveräußerlichen Menschenrechte der Betroffenen möglich würde. Daß der BdV zu einem Ausgleich bereit ist, machte sein Präsident anhand der zahlreichen Vorschläge des Verbandes zu diesem Thema ersichtlich. Grundlage der Politik des BdV sei es dabei immer gewesen, daß es keine neue Vertreibung und Unterjochung geben dürfe. Doch im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses wies Czaja auf die Möglichkeit hin, ein „souveränes, europäisch institutionalisiertes Territorium" jenseits von Oder und Neiße zu errichten.

Hierin könnten nicht nur Polen und Deutsche einträchtig und gleichberechtigt zusammenleben. Dieses Gebiet würde zur Brücke zwischen den beiden Völkern, in der der zweihundertjährige Gegensatz sowie Chaos und Not abgebaut werden könnten.

Für den Moment sieht Czaja die Sicherung der Gruppen- und Individualrechte der Ostdeutschen als vorrangig an. Hierzu gehöre auch, daß Versuche unterbunden werden, die Eingliederungsgesetze für Deutsche aus dem Osten zu liquidieren. Aussiedler dürften nicht „zu Vogelfreien" gemacht werden.

Bei der Situation der deutschen Volksgruppen im Osten sieht Czaja schon Fortschritte. Er sei froh, neben den Delegierten aus Mitteldeutschland auch zu solchen erstmals sprechen zu können, die in den Heimatgebieten standgehalten hätten, und nun dennoch ungehindert teilnehmen könnten. Aus Ost- und Westpreußen, Danzig, Schlesien, dem Sudetenland, Ungarn, Siebenbürgen und dem Banat waren Vertreter angereist.

Hans Heckel



War eigens zur Gedenkstunde vom St. Wolfgangsee nach Stuttgart gekommen: Bundeskanzler Helmut Kohl, der die „Charta der Heimatvertriebenen" würdigte Foto Jüttner

Verzicht destabilisiert Osteuropa vollständig

Seitdem sich das Problem der Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes auf die Ebene der vollziehenden Wirklichkeit gestellt hat, scheint zum Ritual zu gehören, Vertriebene dafür zu loben, daß sie sich nicht auf die abschüssige Bahn von Haß, Rache und Gewalt begeben haben. Es braucht hier nicht eigens nochmals betont zu werden, daß diese Leidenschaften bekanntlich blind für die Beurteilung politischer Wirklichkeiten machen, insofern also ohnehin auszuscheiden hätten, sondern es kommt bei diesen Argumenten mitunter das Gefühl hoch, als sei jede nur irgendwie vom herkömmlichen Maß abweichende Meinung im Bereich Ostdeutschland auch schon eine Art Ausbruch von jener oben beschriebenen Gewalt.

Sofern sie aber den entschlossenen, den wagemutigen Schritt der Alternative zu gehen scheint, der sich natürlich an den Eckpfosten der Rechtsstaatlichkeit und der konformen Verfassungswirklichkeit auszurichten hat, kommt – je nach politischem Herkommen – der unterschwellige Ruf auf, als würden jene Untugenden gewissermaßen jäh und alles vernichtend bei den Vertriebenen herausbrechen. Der Unmut richtet sich auch auf jene Kräfte, die das unerläßliche Vorfeld der geschichtlichen Argumente ins Feld führen wollen, so, als würden diese unsittliche oder unappetitliche Dinge hervorkehren, die man eben in honoriger Gesellschaft nicht schlichtweg beim Namen nennt. Doch was bringt das? Sollte man sich diesen Zwängen beugen, also gleichsam den guten Ton, das Element des überall Geachteten schon für die Tat überhaupt nehmen, dann gliche dies jenen beklagenswerten Menschen, die zwar überall gut gelitten, aber keineswegs für voll genommen werden. Oder vielleicht auch jenem Soldaten, der sich rühmte, auf allen Kriegsschauplätzen dabei gewesen zu sein, aber nie den Kopf aus der Deckung genommen hat.

Wenn vor Jahrzehnten Parteien, die auch heute noch im Bundestag vertreten sind, lauthals verkündeten: „Verzicht ist Verrat", dann ist keineswegs einzusehen, warum diese griffigen Formeln nun keine Gültigkeit mehr haben sollten. Ein Blick auf die Karte des politischen Geschehens dieser Tage zeigt uns deutlich, daß die Welt keineswegs vor dem unmittelbaren Ausbruch paradiesischer Zustände steht (Irak/Kuweit-Konflikt), sondern daß sich das Band der Kriege und militärischen Auseinandersetzungen von einer nicht mehr erkennbaren Anfangszeit her bis in eine noch nicht überschaubare Zukunft zieht, ohne daß es je zu reißen „drohte".

Es ist keineswegs absehbar noch sonstwie einleuchtend, warum die Rückgabe von

Nördliches Ostpreußen:

Zwischenlösungen für Königsberg?

Interessante Vorschläge eines Bischofs / Pläne der Wirtschaft

Mit einem bedeutsamen Vorschlag, der auch als akzeptable Zwischenlösung für das russisch verwaltete nördliche Ostpreußen gelten könnte, wartete dieser Tage der lutherische deutsche Bischof von Riga in Lettland auf, wonach diese Region sich ausgezeichnet dafür eigne, die von Stalin verjagten Rußlanddeutschen, die in Kasachstan und anderen entlegenen Teilen Rußlands leben, dort anzusiedeln. Bischof Harald Kalnis meinte, daß die gegenwärtige dünne Besiedlung – es leben gegenwärtig nur etwa 50 Bewohner pro Quadratkilometer (Westdeutschland 250) – eine Besiedlung geradezu nahelege.

Wie aus einer jüngsten Umfrage sowjetischer Behörden hervorgeht, seien in Königsberg inzwischen etwa 1300 Deutsche ansässig geworden. Dieser bischöfliche Vorschlag korrespondiert möglicherweise mit der unlängst vom russischen Parlament erlassenen Erklärung, wonach das nördliche Ostpreußen zu einer wirtschaftlichen Sonderzone gehöre, die für „ausländische" Investoren besonders geeignet sei.

Auch wenn bisher noch mit erheblichen bürokratischen Behinderungen zu rechnen ist, insbesondere bei den Einreiseformalitäten, so könnte dies doch ein erster Schritt sein, um das nördliche Ostpreußen aus dem Status der Isolierung herauszubringen. Auch die westdeutsche Wirtschaft scheint sich für diesen Schritt entschieden zu haben. Wie Friedrich Wilhelm Christians, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank, unlängst in Moskau erklärte, befürworte er seit langem die sowjetischen Vorstellungen, die davon ausgingen, das nördliche Ostpreußen zu einem Mustergebiet deutsch-russischer Zusammenarbeit zu machen, wobei für die interessierten Deutschen Ansiedlungsfreiheit gelten solle.

Noch scheint die sowjetische Führung gerade über diesen Punkt uneinig zu sein, wobei insbesondere darauf verwiesen wird, daß auch in Bonn in diesem Bereich mehr als äußerste Zurückhaltung geübt werde. Angeblich, um nicht „polnische Ängste" zu schüren. Uneinigkeit scheine freilich auch noch bei einigen Funktionären der Rußlanddeutschen vorzuherrschen, die sich insbesondere einseitig auf die Rückkehr in das Wolgagebiet kaprizierten. Doch während man in Bonn offenbar noch zaudert und zögert, reagiert Warschau in gewohnter Manier offensiv. Man hofft auf das Erlahmen des sowjetischen Behauptungswillens in Sachen deutsch-sowjetischer Zusammenarbeit: Letzte Woche fuhr demonstrativ ein polnisches Schiff vom Frischen Haff über Pillau in die Ostsee, was den Polen bisher von den Sowjets verweigert worden war. Bejubelt von den Polen, als sei eine Schlacht gewonnen worden.

P. F.

Aus dem Inhalt Seite

deutscher Erde die Gefahr eines Krieges vergrößern sollte, womit nicht einmal blauäugig in dem Sinne argumentiert werden könnte, wenn wir es einmal haben, dann werden wir schon weitersehen... Die uneingeschränkte Rückgabe Ostdeutschlands entspricht umgekehrt durchaus friedenssichernder Argumentation, da sie zumindest eine Gewähr dafür wäre, daß diese Regionen wirtschaftlich und ökologisch gesunden würden, womit sie zweifellos zu einem Hort der Verständigung und des ausgleichenden Friedens werden und damit mehr als alles andere auch zu einer Annäherung zu den in diesem Jahrhundert so arg gebeutelten Slawen werden könnte.

Daß diese, ob nun Polen oder Russen, von einem wiederhergestellten Deutschland nur profitieren würden, braucht mit dem Verweis auf die hohen Anteile deutscher Leistungen in Wirtschaft, Architektur und verwaltungs- und staatsrechtlicher Bereiche bei diesem Leserkreis nur kurz und nebenher erwähnt zu werden. Und das Gerede von einem Deutschland, das dann zu groß und damit zu einer Gefahr für Europa oder die Welt werden würde, findet vielleicht bei manchen Liebhabern einschlägiger Fernsehsendungen Beachtung, stimmt aber damit noch keineswegs. Der Hinweis auf den deutschen Verzicht von Kernwaffen genügt schon. Und auch sonst gibt es bei uns keinen Hinweis auf besondere Erwähltheit, wie es der schon im Juli entlassene englische Politiker Ridley mit einer neueren Äußerung getan hat, indem er von seinem Volk sagte: „In vielen Dingen sind wir das bewundernswerteste Volk in Europa" (Sunday Express). Man mag dies als eine Feststellung gelten lassen, die jemand im Überschwang seiner nationalstolzen Empfindungen von sich gegeben hat, aber man möge dann auch gelten lassen, daß sich Deutschland nach so vielen Jahren der Demütigung aufmacht, sich seiner eigentlichen Bestimmung erneut zu besinnen. Und die heißt allemal friedfertig zu sein, gerecht zu sein. Auch gegenüber den slawischen Völkern. Freilich auch in Grenzen, die dem Völkerrecht gemäß sind.

Peter Fischer

Jubiläumsfeier:

Rot ist die Kant, weiß ist der Sand...

Einhundert Jahre Rückgabe der einzigen deutschen Hochseeinsel Helgoland an das Deutsche Reich

„Einen Knopf gegen eine Hose" höhnten die Kritiker. Adressat ihres Spottes war der damalige deutsche Reichskanzler Graf von Caprivi, der am 1. Juli 1890 mit Großbritannien den Helgoland-Sansibar-Vertrag abgeschlossen hatte. In ihm verzichtete das Deutsche Reich zugunsten Großbritanniens auf seine Schutz- und Handelsrechte auf Sansibar und im Sultanat Witu an der afrikanischen Ostküste gegen die Überlassung der seit 1807 englisch verwalteten Insel Helgoland.



Wie ANDERE es sehen:

„Popieluszko? Nie gehört!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Die Kolonialreiche sind vergangen, aber Helgoland ist seit Caprivis Vertrag bei Deutschland geblieben. Am 9. August dieses Jahres jährt sich zum einhundertsten Male der Tag, an dem auf der Insel der Union Jack eingeholt und die Flagge des Deutschen Reiches auf dem roten Felsen in die Höhe stieg. Tags darauf lief die kaiserliche Yacht die Insel an und Kaiser Wilhelm II. wurde von 12 000 Menschen, die meisten eigens herbeigereist, begeistert gefeiert.

Aber deutsche Geschichte auf Helgoland begann nicht erst am 9. oder 10. August 1890. Vermutlich schon zwischen 3000 und 1800 v. Chr. besiedelt, findet sich erste sichere Kunde über die Insel schon im 7. Jahrhundert. Über viele Jahrhunderte lebten die Bewohner von Fischfang und Seefahrt, wohl auch von etwas Viehzucht. Als die Helgoländer das bis 1700 als Schafsweide genutzte „Witte Kliff" allerdings zum Steinbruch machten, wurde dieses so beschädigt, daß die gewaltige Sturmflut der Neujahrsnacht 1720/21 die Insel in zwei Teile zerriß, und aus dem Weißen Kliff wurde die heutige Düne.

Politisch gehörte Helgoland seit 1714 zu Dänemark. Um 1800 bewohnten 510 Familien die Insel. 1807 zog sich die dänische Besatzung kampflos zurück, als die Engländer kamen und von der Insel Besitz ergriffen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam auf der Insel ein neuer Erwerbszweig hinzu, der auch heute fast die einzige Erwerbsgrundlage der Bevölkerung darstellt: der Bade- und Fremdenverkehr. In den Jahrzehnten von 1840–1870 kurten vornehmlich Adlige, Fabrikanten usw. aus ganz Europa auf der Insel. Keineswegs nur aus Deutschland, denn die alten Kurlisten weisen Städte aus ganz Europa auf, von Brüssel bis St. Petersburg. Nicht zu dieser Gruppe gehörte der Breslauer Germanistikprofessor und Dichter des Vormärz, Hoffmann von Fallersleben, der 1841 auf der Insel Abstand und Zerstreuung suchte. Hier floß ihm der Text des Deutschlandliedes in die Feder. Ein Denkmal erinnert heute daran. Seitdem ist Helgoland aus der deutschen Nationalgeschichte nicht mehr wegzudenken.

Nachdem die Insel 1890 auch politisch an das Deutsche Reich übergegangen war, wurde sie wegen ihrer strategisch günstigen Lage, ca. 70 km vor der Küste inmitten der Deutschen Bucht, Weser- und Elbe-Mündung beherrschend, zum Marinestützpunkt mit einer in den Felsen gehauenen Festung ausgebaut.

Bei Kriegsbeginn 1914 wurden die Bewohner von der Insel evakuiert, da man englische Aktionen fürchtete. Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages mußten 1919, nach der deutschen Kriegsniederlage, die Befestigungen geschleift werden. In den Zwischenkriegsjahren erholte sich die Insel einigermaßen, aber die schlimmste Leidenszeit stand ihr noch bevor. Trotz ihrer militärisch geringen Bedeutung im längst entschiedenen Krieg richtete sich der letzte 1000-Bomber-Angriff der Briten, von Lord Cherwell alias F. A. Lindemann geplant, am 18. April 1945 gegen das Eiland. In einer Orgie der Vernichtung fraß die Bombenwalze alles, was Menschenhand auf Helgoland geschaffen hatte. Die Bewohner, die das Inferno überlebt hatten und benommen aus den Stollen taumelten, hatten die Orientierung auf der Insel verloren. Die Überlebenden mußten die Insel verlassen und Helgoland wurde zum Übungsziel britischer Bomberpiloten. 1947 versuchten die Briten, die Insel vollends auszulöschen. Mit 6700 Tonnen Sprengstoff, die Stärke einer kleineren Atombombe, sollte die Insel ausradiert werden. Doch nachdem sich die tausende Meter hohe Sprengwolke verzogen hatte, zeigte sich, daß der Kern der Insel nicht im Meer verschwunden war. Verkleinert und zerrissen hatte Helgoland die sinnlose Barbarei „überlebt".

1950 landeten zwei deutsche Studenten auf der Insel, um die Weltöffentlichkeit aufzurütteln. 1952 gaben die Briten nach und Helgoland an die Bundesrepublik zurück. Die Bewohner konnten zurückkehren und Deutschland hatte seine einzige Hochseeinsel wieder.

Joachim Weber

Aufruf:

Rechte aller Vertriebenen wahren

Mitteldeutsche Ländervertreter formulieren auch eigene Interessen

Appell an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und der Volkskammer der DDR

zur Wahrung der Rechte der deutschen Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik bei den künftigen Einigungsverhandlungen und den Verhandlungen mit den Nachbarn Deutschlands.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Wir, die Vertreter der sich in den Ländern der noch bestehenden DDR bildenden Vertriebenenorganisationen, appellieren an Sie, in Wahrung der Interessen der am härtesten vom Schicksal Deutschlands in diesem Jahrhundert Betroffenen, der Heimatvertriebenen, in den künftigen Verhandlungen folgende berechtigte Anliegen zu berücksichtigen:

1. *Unterstützung der Verbände der Heimatvertriebenen bei der Wahrung und Erhaltung ihrer landsmannschaftlichen Identität und ihres Kulturgutes, Förderung ihrer Arbeit auf der Grundlage der Charta der Heimatvertriebenen und Anerkennung des Verständigungswillens der ostdeutschen Volksgruppen auf der Grundlage der historischen Wahrheit.*
2. *Einbeziehung der in der DDR lebenden Heimatvertriebenen in den Lastenausgleich.*
3. *Den Deutschen in den Ostgebieten des Deutschen Reiches darf bei der bevorstehenden gesamtdeutschen Wahl das Wahlrecht nicht vorenthalten werden.*
4. *In einem künftigen deutsch-polnischen Vertragswerk muß gewährleistet sein, daß gebiets-, vermögens- und individualrechtliche Fragen unter Achtung der Menschenrechte und allgemein gültiger Normen des Völkerrechts gleichzeitig geklärt werden.*

Für die Gründungsausschüsse der BdV-Landesverbände in Mitteldeutschland

Dr. Reinhard Anders MdV – Brandenburg –
Dr. Reinhard Zirm – Thüringen –
Norbert Nowak – Berlin-Ost –
Georg Janovsky MdV – Sachsen/Schl. Lausitz –
Helga Seegers-Nagel – Sachsen-Anhalt –

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Symposion:

Die beiden Seiten einer Medaille

Redeauszug „40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen"

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB, SPRECHER DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

„Wenn wir Rückschau halten auf das nun zu Ende gehende Jahrhundert, dann hat die vor zweihundert Jahren aus dem Gedankengut der französischen Revolution entstandene Leitidee des homogenen Nationalstaates in ihrer totalen und nationalistischen Übersteigerung unendliches Leid verursacht. Sie paßt eben nicht für Mitteleuropa, wo seit Jahrhunderten mehrere Nationalitäten miteinander in einer Region wohnen. Immer wieder – bis in unsere Tage hinein – wurde versucht, Staat und Nation dadurch zur Deckung zu bringen, daß die herrschende Nation fremde Volksgruppen unter Anwendung psychologischen Drucks oder nackter Gewalt zum Verlassen ihrer Heimat zwang. Seit 1913 traf dieses grausame Schicksal in Europa u. a. viele Millionen Türken, Bulgaren, Ukrainer, Weißrussen, Juden, Griechen, Polen, Finnen und nicht zuletzt Deutsche. Wir Deutsche sind dabei Täter und Opfer, Vertreiber und Vertriebene zugleich gewesen. Dem Frieden hat diese nationalistische Politik der europäischen Staaten nicht gedient, denn Frieden hat wenig mit der willkürlichen Festlegung von Grenzen, aber viel mit der Achtung vor dem Recht von Menschen und Völkern und ihrer Geschichte zu tun.

Frieden und Gerechtigkeit sind zwei Seiten einer Medaille. Es muß gerecht zugehen, es muß Gerechtigkeit herrschen, wenn man einen Frieden will, der mehr ist als ein Zustand, in dem nicht geschossen wird. Das Menschenrecht auf die Heimat – nicht auf irgendeine, sondern auf die Heimat – gehört untrennbar dazu. Wer Menschen aus ihrer Heimat vertreibt oder ihnen die Heimat zur Fremde macht, der ist nicht gerecht und dient nicht dem Frieden. Lassen Sie mich nur den Blick auf die Gegenwart und in die Zukunft richten, die so eng mit der Vergangenheit verknüpft sind. Europa hat sich binnen weniger Monate entscheidend verändert. Der Ostblock gehört der Vergangenheit an. Stalins Imperium löst sich auf. Ungarn, Polen und die Tschechoslowakei werden nicht mehr von Kommunisten regiert und sind auf dem Weg zur Europäischen Gemeinschaft des Westens. Litauen, Estland, Lettland und andere sind dabei, sich von Moskau zu lösen und ihre Unabhängigkeit zu erringen – von den 15 Sowjetrepubliken haben sich sieben als mehr oder weniger unabhängig von der Moskauer Zentrale erklärt. Der rumänische Diktatur Ceausescu wurde in einer blutigen Revolution hingerichtet. Sein bulgarischer Kollege Schiwkow mußte zurücktreten. Und in Berlin regiert erstmals seit 1933 eine demokratische Regierung mit dem Auftrag der Wähler, das deutsche Volk wieder in einem Staat zu vereinigen. Alles spricht dafür, daß dieser Auftrag noch in diesem Jahr erfüllt wird, nachdem mit der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion sowie dem Abbau der unmenschlichen Grenzen der erste große Schritt bereits Wirklichkeit geworden ist.

Ich widerstehe an dieser Stelle – wie ich zugebe, ungern – der für einen Politiker reizvollen Versuchung, die Haltung der Parteien zur deutschen Einheit und zum jüngsten Prozeß des Zusammenwachsens im Wechsel der Zeiten zu beleuchten. Das wäre ein abendfüllendes eigenes Thema. Wir haben auch bei uns keinen Mangel an opportunistischen Wendehälsen, denen Parteitaktik über alles zu gehen scheint.

Daran zeigt sich wieder einmal, wenn der Wind sich dreht, drehen sich auch alle Wetterfahnen. Deshalb sollte man sich auch nicht an Wetterfahnen orientieren, wenn man den rechten Kurs sucht. Und die größte und vom offensichtlichsten Opportunismus getriebene Wetterfahne darf und wird kein Kanzler der Deutschen werden!"

Jurij Iwanow:

„Eine sofortige Öffnung ist wichtig"

Der Königsberger Schriftsteller über Situation und Perspektiven des nördlichen Ostpreußen




Jurij Iwanow (62) lebt als Schriftsteller und Bestsellerautor – von seinen insgesamt 30 Titeln sind mehrere übersetzt worden, u. a. ins Japanische – in Königsberg. Nachdem er als blutjunger Rotarmist 1945 bei den Kämpfen um die ostpreußische Provinzhauptstadt dabei war, entwickelte er ein immer stärkeres Interesse für die von der UdSSR 1946 in Kaliningrad umbenannte Stadt. Iwanow, Vorsitzender der „Kaliningrader Sektion des sowjetischen Kulturfonds", reiste unlängst als erster Bürger der Stadt nach Flucht und Vertreibung in die Bundesrepublik. Im Interview gibt der Literat, der auch schon für unsere Wochenzeitung geschrieben hat (siehe „Eine Reise aus Kaliningrad nach Königsberg und zurück", Folgen 17 bis 20/90, jeweils Schlußseite), Antworten auf zahlreiche Fragen um eine Stadt, die langsam, aber sicher aus dem Dunkel totaler Isolation heraustritt: Warum wurde die Öffnung für Touristen noch nicht vollzogen? Wie weit sind die Pläne für eine wirtschaftliche Sonderzone im nördlichen Ostpreußen gediehen? Wie wirkt sich die Entwicklung im Baltikum aus? Und wie viele Deutsche leben heute in Königsberg?



Die Königsberger Börse (heute „Internationales Haus der Seeleute"): Wirtschaftliche Situation wird immer problematischer

Foto aus R. Heidemann, Verbotenes Ostpreußen

Frage: Herr Iwanow, wann haben Sie begonnen, sich für die Geschichte Königsbergs zu interessieren?

Iwanow: Diese Thematik hat mich von dem Augenblick an fasziniert, in dem ich die Stadt zum ersten Mal sah. Das war im April 1945 beim Angriff auf Königsberg. Zunächst war dieses Interesse eine eher kindliche Neugierde. Aber 1961 habe ich dann bereits meinen ersten Fremdenführer, einen Führer durch das „Kaliningrader Gebiet" veröffentlicht. In dem Manuskript habe ich auch schon auf den ostpreußischen Ursprung dieser Stadt und die Deutschen, die dort gelebt haben, hingewiesen. Aber leider sind alle Sätze und Abschnitte mit diesen Hinweisen der ideologischen Zensur vor der Drucklegung zum Opfer gefallen.

Vor der Glasnost-Ära leider verständlich, denn bis vor kurzem war ja wohl jeder Hinweis auf die tatsächliche Geschichte Königsbergs verboten und unmöglich?

Iwanow: Ja, das stimmt.

Kalinin als einstiger enger Weggefährte Lenins und Stalins steht heute in der Sowjetunion nicht mehr hoch im Kurs. Wie lange wird sich die Stadt denn noch den Namen Kaliningrad zumuten lassen?

Iwanow: Im Herbst letzten Jahres fand in Moskau eine Wissenschaftler-Konferenz des sowjetischen Kulturfonds statt, wo Fragen der Namensänderungen – nicht nur Königsberg betreffend – erörtert wurden. Dabei formulierte man die Empfehlung, 30 alte Städte wieder zurückzubenennen, darunter Königsberg und zum Beispiel auch Tilsit. Und im Alltag unserer Stadt wird heute auch wieder ganz offen über die Geschichte gesprochen, Begriffe wie Königsberg und Ostpreußen werden wieder allgemein benutzt.

Aber ist Kaliningrad denn überhaupt noch Königsberg? Ist nicht die Historie durch die Zerstörungen im und nach dem Krieg völlig ausgelöscht?

Iwanow: Sehr vieles ist leider zertrümmert worden oder später zerfallen. Darum bemüht sich der Kulturfonds, in Verbindung mit alten Königsbergern in der Bundesrepublik, um den Wiederaufbau wichtiger Kulturdenkmäler. Eines der Projekte ist der Königsberger Dom. Außerdem soll das alte Kant-Denkmal, wie es Christian Daniel Rauch geschaffen hat, wieder erstehen. Eine Zeitlang stand an seiner Stelle Ernst Thälmann – aber jetzt ist das Podest wieder frei...

Glückwunsch. Haben Sie zeitliche Vorstellungen?

Iwanow: Das Kant-Denkmal soll schon im April 1991 fertig werden – zum 267. Geburtstag des Philosophen.

Gibt es denn noch alteingesessene Königsberger, die bis heute dort leben und Ihnen Tips geben können?

Iwanow: Praktisch alle Deutschen sind nach Kriegsende vertrieben worden, mit Ausnahme von ganz wenigen, die in einigen Betrieben als Arbeitskräfte festgehalten wurden. Und dazu vielleicht noch einige wenige, die ihr Deutschtum verbergen und sich als Litauer ausgeben konnten.

Im Januar dieses Jahres gab es eine Volkszählung in Königsberg. Wie viele Einwohner der Stadt sind danach Deutsche?

Iwanow: Im Stadtgebiet sind es nach dieser Zählung heute 3000 Deutsche.

Das sind demnach später Hinzugezogene, eventuell Wolga-Deutsche?

Iwanow: Zum Teil sind es in der Tat Deutsche aus Kasachstan, die oftmals lange beantragt haben, nach Königsberg ziehen zu dürfen. Andere sind beispielsweise Deutsche aus dem Baltikum, die ebenfalls im Laufe der Zeit zugezogen sind und häufig erst jetzt, nach der allgemeinen Liberalisierung, sich zu ihrer Nationalität bekennen. Mitunter stammen sie von einem deutschen und einem anderen, etwa litauischen, Elternteil ab.

Haben diese Deutschen Kontakt untereinander?

Iwanow: Um diese Kontakte herzustellen, wurde inzwischen eine „Deutsche Gesellschaft" in Königsberg gegründet.

Im Verband der Sowjetbürger deutscher Nationalität gibt es den Plan, im nördlichen Ostpreußen einen Ersatz für die 1941 von Stalin zerschlagene Autonome Republik der Rußlanddeutschen einzurichten. Wird darüber in Königsberg diskutiert?

Iwanow: Ja, dieser Plan ist mir bekannt. Es geht in der Tat um die Errichtung einer Autonomen Republik in Nord-Ostpreußen, also nicht um eine eigenständige Republik oder gar die Loslösung. Aber eine solche Republik müßte selbstverständlich multikultureller und multinationaler Natur sein, jeder müßte dort leben dürfen.

Gibt es Chancen für eine Realisierung?

Iwanow: Im Moment ist es sehr schwierig oder sogar unmöglich, eine Prognose abzugeben. Wie in der gesamten UdSSR türmen sich in Königsberg gewaltige aktuelle Probleme – die Fragen der Wirtschaft, die Folgen der baltischen Entwicklung, das allgemeine Verhältnis zwischen Deutschland und Sowjetunion. Erst wenn es in diesen Fragen klare Linien gibt, wird man auch nachgeordnete Probleme in der einen oder anderen Weise angehen können.

Es heißt, daß sich inzwischen auch außerhalb der Stadt, also im nördlichen Ostpreußen viele Deutsche angesiedelt haben. Manche nennen die Zahl 20 000?

Iwanow: Die Zahl kenne ich nicht, sie wird auch insgesamt nicht einfach und in jedem Fall zuverlässig zu ermitteln sein.

Stichwort Litauen: Wie wirkt sich Wilnas Loslösung von Moskau auf Ostpreußen aus? Welche Auswirkungen hatte die Blockade-Politik Moskaus?

Iwanow: Zu Spannungen ist es dadurch jedenfalls nicht gekommen, in keiner Weise. Auch die Grenzen blieben für uns nach Litauen und von Litauen her offen. Problematisch für die Litauer dürfte aber gewesen sein, daß sie zuvor aus Ostpreußen Heizmaterialien, vor allem auch Dieselkraftstoff, geliefert bekamen, was dann auf Geheiß von oben vorübergehend beendet wurde.

Womit wir bei der Wirtschaft sind. Was wird denn aus den Überlegungen, im nördlichen Ostpreußen eine freie Wirtschaftszone einzurichten?

Iwanow: Nun, es sind bereits viele Verträge diesbezüglich unterzeichnet worden. In anderen Fällen werden noch Verhandlungen geführt und stehen zum Teil kurz vor dem Abschluß. Hier scheint aber auch Eile geboten. Denn infolge der Entwicklung im Baltikum und der allgemeinen wirtschaftlichen Situation droht Nord-Ostpreußen in völlige Isolierung zu geraten.

Warum gibt es dann noch keine klare, definitive Politik?

Iwanow: Ich hoffe, die Politik in dieser Angelegenheit wird sehr bald klarer. Und ich hoffe, daß auch die Militärs die Notwendigkeit einsehen und erkennen, wie problematisch die Versorgung in Zukunft werden wird.

Am 4. Juli hatte ja der Kaliningrader Stadt-Sowjet schon verkündet, Königsberg sei nunmehr für den Tourismus geöffnet. Warum und von wem wurde wenig später diese Zusage wieder zurückgenommen?

Iwanow: Vor allem das Militär hat hier seinen Einfluß geltend gemacht, und außerdem der Sowjet des Oblastes, der – im Gegensatz zu den Verantwortlichen in der Stadt – die Meinung vertreten hat, für eine Öffnung sei es noch zu früh, die Region müsse zunächst vorbereitet werden. Das heißt, auch diese Kräfte sind nicht definitiv gegen eine Öffnung der Region, aber ihnen geht die Entwicklung zu schnell. Chrumenko, der Vorsitzende des Stadt-Sowjets, hat mir noch vor meiner Abreise in die Bundesrepublik versichert, daß er aber trotzdem an der Forderung nach sofortiger Öffnung festhalte und daß der entsprechende Beschluß des Stadt-Sowjet nicht zurückgenommen werde.

Aber der Sowjet des Oblast läßt nicht mit sich reden?

Iwanow: Auch dort sind von 100 Deputierten 30 schon der Ansicht, daß die Öffnung dringend notwendig sei. Denn auch sie sind überzeugt, daß auf andere Weise die wirtschaftliche Perspektive der Region miserabel ist.

Wie sieht denn der Alltag in Königsberg gegenwärtig aus? Wie klappt die Versorgung?

Iwanow: Die Situation ist schon jetzt sehr schlimm. Die meisten Lebensmittel gibt es nur gegen Lebensmittelkarten. Vieles ist ausschließlich auf dem Markt erhältlich. Brot, Milchprodukte aller Art, auch Zucker ist ausreichend vorhanden. Aber Fleisch oder Käse findet man nicht mehr in den Geschäften, nur noch auf dem Markt. Sie als Deutscher können sich in die Situation überhaupt nicht hineinversetzen. Und uns hilft eigentlich nur noch unser Humor.

Was sagt denn Boris Jelzin, der Präsident Rußlands, zu der Idee einer Öffnung des Gebietes?

Iwanow: Wir haben ihm einen Brief geschrieben, in dem wir um seine Unterstützung bitten. Von Jelzin ist bekannt, daß er auf unserer Seite steht. Und er hat sogar schon geäußert, wenn Moskau sich weiter dagegen sperre, werde die Russische Föderative Sowjet-Republik – zu der Königsberg ja gehört – die Öffnung von sich aus durchsetzen. Auch für die Einrichtung einer Freihandelszone in dem Gebiet hat er auf einer Tagung des Obersten Sowjet Rußlands plädiert.

Vytautas Landsbergis, Parlamentspräsident Litauens, hat kürzlich einmal die Prognose geäußert, Nord-Ostpreußen werde in baldiger Zukunft entweder zu Litauen oder zu Polen gehören, aber bestimmt nicht mehr zu Rußland.

Iwanow: Also, von polnischen Ansprüchen auf dieses Territorium ist mir nichts bekannt. Das Verhältnis zu Litauen ist etwas komplizierter. Dort wollen einige Leute beweisen, daß die Hälfte des nördlichen Ostpreußens, bis zur Pregellinie, früher einmal von der Bevölkerung her litauisch gewesen sei. Ich bin aber sicher: Was auch immer geschehen wird, Königsberg wird niemals zu Litauen oder zu Polen gehören.



Im Gespräch vor dem Redaktionsgebäude unserer Zeitung in der Hamburger Parkallee: Jurij Iwanow und Ansgar Graw, der das Interview führte

In Kürze

Königsberg nun doch offen

Die ostpreußische Landeshauptstadt ist nach Informationen eines Hamburger Reiseunternehmens nun doch zugänglich. Der russische Präsident Jelzin soll danach der Bitte des Bürgermeisters von Königsberg nachgekommen sein, die Stadt für Touristen zu öffnen.

Polen will alles

Nach Sicherung der Oder-Neiße-Linie richtet sich die Warschauer Expansionspolitik jetzt offenbar auf Nord-Ostpreußen. Als ersten Schritt wurde in Polen jüngst das bisher vorenthaltene Durchfahrtsrecht polnischer Schiffe vom Frischen Haff in die Ostsee über Pillau gefeiert.

„Berlin undenkbar ohne Königsberg"

Hans Mundorf, Journalist beim westdeutschen „Handelsblatt", wies kürzlich auf die zentrale Bedeutung Königsbergs für Berlin als Hauptstadt hin. Ohne die Stadt am Pregel und andere preußische Metropolen hätte Berlin nie eine so große Rolle spielen können. Berlins Gegenwart ist laut Mundorf auch gekennzeichnet von der durch polnischen und sowjetischen Expansionismus geschaffenen Amputation dieser anderen Zentren Preußens und Deutschlands.

Walser hilft Dresden

Martin Walser, diesjähriger „Ricarda-Huch"-Preisträger der Stadt Darmstadt, hat den größten Teil des Preisgeldes in Höhe von 10 000 Mark der Dresdner Bürgerinitiative für den Wiederaufbau der durch alliierte Terrorangriffe am 13. Februar zerstörten Frauenkirche gespendet.

PDS milliardenschwer

Mit einem Finanzpolster von schätzungsweise mehreren Milliarden Mark bereitet sich die SED-Nachfolgerin PDS nun auf ihren Vormarsch nach Westdeutschland vor. Vorschläge, mit den Erben Stalins zusammenzuarbeiten, stoßen in weiten Teilen der Linken, bis hinein in die SPD, auf offene Ohren.

An unsere Leser im Norden

Dr. Carl Gustaf Ströhm, Osteuropa-Korrespondent der „Welt", spricht auf einer Vortragsveranstaltung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft am 12. September 1990 um 19.30 Uhr in der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg zum Thema „Revolution in Ost- und Mitteleuropa – Chancen und Gefahren".

Vergleich:

Capitale Berlin – auf den Pfaden Wiens?

Emnid: Sachsen und Thüringer zu 85 Prozent für alte Hauptstadt / Doch Gegner formieren sich auch

Die Debatte über die zukünftige deutsche Hauptstadt dauert an. Für Millionen ist die Frage längst entschieden. Auch in den schwierigsten Nachkriegsperioden während der Blockade und angesichts der Mauer, die quer durch die deutsche Hauptstadt lief, gab es nie einen Zweifel, daß Berlin die Hauptstadt eines wiedervereinigten Deutschlands sein würde.

Aber die Gegner formieren sich. Zu ihnen gehört nunmehr auch der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth, der es für richtig hielt, öffentlich sein Erstaunen über die angeblich in Deutschland ausgebrochene Berlin-Euphorie zu äußern.

In einem Punkt hat er recht: Es ist kaum zu fassen, daß von interessierter Seite noch einmal eine Berlin-Diskussion in Gang gebracht worden ist. Viele Argumente – von den Kosten bis zur Lage – sind schon genannt worden. Auch dieser Test hat ergeben, daß Berlin vorne liegt. Aber noch ist der Kampf um den zukünftigen Sitz der deutschen Hauptstadt nicht entschieden.

Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang den Blick auf eine andere Hauptstadt eines deutschsprachigen Staates zu werfen: auf Wien. Niemand hat nach dem Kriege gezögert, Wien für die einzig denkbare Hauptstadt Österreichs zu halten, aber die Geschichte Wiens zeigt, daß die Völker und Nationen mit der Wahl und der Pflege ihrer Hauptstadt sehr sorgsam umgehen sollten. Wien ist ein Beispiel dafür, denn Hauptstadt im eigentlichen Sinne des Wortes ist Wien bis zum Ende des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" in den Jahren 1804–1806 nie gewesen.

Der Reichstag hatte keinen festen Sitz. Er wanderte. Erst seit 1663 wurde Regensburg der immerwährende Sitz der Tagungsstätte der Fürsten des Reiches, die ihre Zusammenkünfte mit dem anspruchsvollen Wort „Reichstag" umschrieben. Gelegentlich ist – manchmal im Scherz – gefragt worden, ob Maria Theresia eine deutsche oder eine österreichische Kaiserin gewesen sei. Ihre Basis war das Erzherzogtum Österreich mit Wien, aber österreichische Kaiserin war sie nicht. Ihr Gemahl – Franz I. von Lothringen – war kurze Zeit Oberhaupt des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", und seine Gemahlin – eben Maria Theresia – war Kaiserin des Reiches, jenes staatenbundähnlich konstruierten Gebildes, das keine eigentliche Hauptstadt kannte.

Im späteren Mittelalter – im Jahr 1273 – endete im Reich die „kaiserlose, die schreckliche Zeit". Das Geschlecht der Habsburger folgte und blieb – abgesehen von einigen Unterbrechungen formell bis 1806 an der Spitze. Es folgte der Deutsche Bund mit einem Bundestag in Frankfurt am Main. Eine Periode erbitterter Rivalität zwischen Preußen und Österreich beherrschte dann das staatspolitische Feld des zentralen Europas. Der Bund war schwach. Bismarck, der vorübergehend Preußen in Frankfurt als Gesandter beim Deutschen Bundestag vertrat, bemerkte, daß die Frankfurter Vertreter der deutschen Bundesländer ihre umfassende Tätigkeit in der Regel bis zum Mittagessen erledigt hätten.

Doch zurück nach Wien. Dort regierte seit 1804 der Kaiser von Österreich. Wien war Metropole und Hauptstadt. Diese Herrschaft dauerte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Mit den Verträgen von St. Germain und Trianon wurde die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie zu den welthistorischen Akten gelegt. In dem fast nur von deutschsprachigen Österreichern bewohnten Reststaat hatte die Stadt Wien sofort eine führende Position. Mit 1,63 Millionen Einwohnern lebte ein Viertel der österreichischen Bevölkerung in der Hauptstadt Wien. Das heutige Österreich hat 7,32 Millionen Einwohner. Oft wurde erklärt, Wien sei ein Wasserkopf. Die Bundesländer spielten so gut wie keine Rolle und der Staat „Österreich" sei eine Fehlkonstruktion, dessen Gestalt nur aus der geschichtlichen Entwicklung zu verstehen und zu erklären sei. Eine Zahl mag diese Behauptung belegen. In der K. und K.-Monarchie machten die Deutsch-Österreicher und die Ungarn nur zwei Fünftel der Bevölkerung des Gesamtstaates aus. Die anderen drei Fünftel (die Italiener, die Rumänen und die slawischen Bevölkerungsteile) kümmerten sich in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg vornehmlich um die Vertretung ihrer besonderen nationalen Ziele.

Rest-Österreich bemühte sich um eine enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich und bezeichnete sich in der Verfassung als Teil des Deutschen Reiches. Doch die Siegermächte verhinderten diese Form der Kooperation und auch die in den 30er Jahren geplante Zollunion. 1938 kam der von der Mehrheit der Bevölkerung begrüßte Anschluß zustande. 1945 erlebte Klein-Österreich seine Wiedergeburt. Dieser Teil der Entwicklung wurde mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages im Jahr 1955 abgeschlossen.

Seitdem bemüht sich Österreich mit Hilfe einer relativ erfolgreichen Wirtschaftspolitik um den ökonomischen Fortschritt. Die Metropole Wien bietet sich – fast wie Genf – als Sitz internationaler Behörden und Einrichtungen an. Die kulturelle Tradition wird gewahrt. Doch es bleibt so: Für die heutige Konstruktion des Staates Österreich – der zweiten Republik – ist die Hauptstadt Wien zu groß und das Land zu klein. Die Attraktionskraft Wiens für internationale Behörden hält sich in Grenzen. Die Bewerber stehen nicht gerade Schlange. Die Randlage Wiens erschwert die weitere Entwicklung. Der Neutralitätsvertrag aus dem Jahr 1955 lähmt außenpolitische Entfaltungsmöglichkeiten und den Zugang zu internationalen Organisationen.

Und Berlin? Denken wir an die zwanziger Jahre. Was haben die Berliner und ihre Gäste und Freunde damals aus der deutschen Hauptstadt gemacht: Eine weltberühmte Metropole mit enormen Attraktionskräften, vor allem auch im kulturell-künstlerischen Bereich. Die Herausforderungen des Zweiten Weltkrieges, der Blockade und der Mauer hat die Stadt – wenn auch mit vielen Blessuren – überstanden. Jetzt ist die Tür geöffnet. Die Chancen für eine bemerkenswerte Entwicklung sind groß. Sie würden verspielt, wenn kleinkarierte Provinzialisten und allzu ängstliche Gemüter Berlin seiner Hauptstadtfunktion im wiedervereinigten Deutschland berauben würden.

Eine große Stadt – gleich ob Wien oder Berlin – braucht eine klare Konzeption und eine erkennbare Perspektive. In Wien hapert es dabei, aus Gründen, die kaum reparabel sind. In Berlin sind viele Voraussetzungen für eine bemerkenswerte Zukunft gegeben. Wir müssen sie nur nützen.

Werner Mühlbradt

Mitteldeutschland:

Endlich Gelder aus den EG-Töpfen

Der einzige Nettozahler sollte Geld für die Einheit abfordern

Mit dem nun absehbaren Beitritt der Länder der vormaligen DDR zur Bundesrepublik Deutschland werden eben diese Länder auch Mitglied der Europäischen Gemeinschaften. Das von den Kommunisten in vierzig Jahren heruntergewirtschaftete Mitteldeutschland ist damit aber auch der sozial wirtschaftlich schwächste Großraum innerhalb der EG. Zwar gibt es in den südeuropäischen Ländern Regionen, man denke an Teile Süditaliens und Siziliens, in denen das Pro-Kopf-Einkommen noch niedriger liegt als im derzeitigen Thüringen oder Mecklenburg, aber berücksichtigt man den Zustand der Bausubstanz, die ökologischen Schäden etc., dann wird die zweifelhafte Spitzenreiterrolle Mitteldeutschlands deutlich.

Und während in Bonn überlegt wird, wie der wöchentlich steigende Geldbedarf für die Sanierung der DDR-Wirtschaft aufgebracht werden kann, nachdem man sich nicht zur Erhebung eines das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl förderlichen Notopfer á la Berlin entschließen konnte und auch Steuererhebungen ausgeschlossen hat, wird eine der wichtigsten potentiellen Finanzierungsquellen bisher kaum gesehen: Eben die Europäische Gemeinschaft mit ihren zahlreichen Fonds und Hilfsmöglichkeiten für wirtschaftlich benachteiligte Regionen.

Umdenken scheint auch hier schwerzufallen, denn allzusehr hatte man sich in den vergangenen Jahren an die – von den Bonnern freilich selbstgewählte – Rolle des Zahlmeisters gewöhnt, auch dies einer der zahlreichen Sonderwege und Alleingänge der deutschen Politik. Denn während allen anderen EG-Mitgliedern aus den gemeinsamen Töpfen mehr zufloß, als sie in diese hineinsteckten, war es der Bundesrepublik vorbehalten, als einziger Nettozahler den anderen Ländern über Jahre hinweg diese Zahlungen zu leisten. Und Bonn zeigte sich stets großzügig. Beim Auftreten von Finanzierungslücken oder bei der Eingliederung der Agrar-Überschußländer Spanien und Portugal in die EG, war es stets die deutsche Seite, die zum Scheckbuch griff, wenn alle anderen EG-Mitglieder nicht mehr bereit waren, höhere Beiträge der Gemeinschaftskasse zur Verfügung zu stellen.

Nun ist eine Situation gekommen, wo die Bundesrepublik, die in den nächsten Jahren durch die Eingliederung der mitteldeutschen Länder schweren finanziellen Belastungen ausgesetzt sein wird, ihre Rolle verändern könnte: Zumindest vorübergehend als gesamtdeutscher Staat Nicht-Nettozahler zu sein. Denn die Möglichkeiten, die ausgeschöpft werden können, sind viele.

Da sind zunächst die Zahlungen im Rahmen der EG-Agrarmarktordnung, die auch für die Überschüsse bzw. die Umstrukturierung der DDR-Landwirtschaft in Anspruch genommen werden können. Hierbei handelt es sich beileibe nicht um kleine Sümmchen, denn die EG-Agrarmarktordnung mit ihrer Garantieabnahme auch der Überproduktion verschlingt zwei Drittel in den Fonds der Gemeinschaft.

Da sind weiterhin die EG-Strukturprogramme zur Regionalförderung, Anpassung zurückgebliebener Industrieregionen usw. Aber die DDR wird auch Mitglied in der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl" (EGKS), der sogenannten Montanunion. Daß die DDR der weltgrößte Produzent von Braunkohle ist, die minderwertiger als Steinkohle und für die hohe Luftverschmutzung in Mitteldeutschland ursächlich ist, nützt ihr dabei allerdings nicht, denn diese spielt auf dem EG-Markt keine Rolle. Anders sieht es aber mit der Stahlindustrie aus: Auch hier sind die Kapazitäten in der DDR zwar zu hoch und werden sich auf dieser Höhe nicht halten lassen, aber für die erforderliche Umstrukturierung können die Kassen der Montanunion in erheblichem Maße in Anspruch genommen werden.

Nicht vergessen sollte man auch die Euratom, die gemeinsame Organisation zur friedlichen Nutzung der Kernenergie, die zur Sanierung der baufälligen DDR-Atommeiler herangezogen werden könnte. Hier tun sich für eine verantwortliche deutsche Politik viele Möglichkeiten auf, und Fachleute haben jüngst errechnet, daß die DDR über acht Milliarden Mark aus den EG-Säckeln in Anspruch nehmen könnte, aber selbst nur zwei Milliarden einzuzahlen bräuchte. Nichts spricht dagegen, das auch zu tun.

Joachim Weber

Glückwunsch:

Dr. Herbert Hupka wird 75 Jahre

BdV-Vize gründet bereits 1948 die Landsmannschaft Schlesien

Zum ersten Mal seit der Vertreibung im Oktober 1945 konnte Dr. Herbert Hupka vor wenigen Wochen seine Heimat besuchen. Ein schöneres Geburtstagsgeschenk konnte es für den seit 1968 amtierenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, der am 15. August sein 75. Lebensjahr vollendet, kaum geben.

Dabei wurde Herbert Hupka, der sich wie kaum ein zweiter Vertriebenenpolitiker für Ostdeutschland, vor allem aber für seine schlesischen Landsleute einsetzt, gar nicht dort geboren, sondern im fernen Ceylon. Seinen Vater Professor Dr. Erich Hupka und dessen hochschwangere Frau Therese hatte es dorthin verschlagen, als sie auf dem Weg nach Tsingtau in China im Hafen der ceylonesischen Hauptstadt Colombo einen Zwischenstopp einlegten und von der englischen Kolonialmacht interniert wurden.



Wird 75: Dr. H. Hupka

Erst im Alter von vier Jahren betrat Hupka im Sommer 1919 schlesischen Boden. Hier erlebte er später als Schüler des Evangelischen Gymnasiums Ratibor, wie sich das völkerrechtswidrige Versailler Diktat der Siegermächte auswirkte. Weite Teile Ost-Oberschlesiens waren ja an Polen abgetreten worden, obwohl die betroffene Bevölkerung ganz anders abgestimmt hatte. Nicht zuletzt dieser Zeitabschnitt dürfte prägend gewesen sein für das Handeln und Wirken des Vertriebenenpolitikers Hupka in den Nachkriegsjahren.

1940 schloß Herbert Hupka sein Studium der Philosophie an der Universität Leipzig ab, war anschließend bis Mitte 1944 Kriegsteilnehmer und erlebte am 30. März 1945 den Einmarsch der Roten Armee in Ratibor. Zusammen mit seiner Mutter gelangte er nach München.

Hier hob er 1948 mit dem Schlesierverein die Landsmannschaft Schlesien aus der Taufe und wirkte fortan, zunächst in den Reihen der SPD, ab 1972 bei der CDU, als unbeirrbarer und kompromißloser Streiter für die Sache Ostdeutschlands. Seine Ämter als Bundestagsabgeordneter und Vizepräsident des BdV gaben ihm dabei zusätzlich Rückhalt. Seine Glaubwürdigkeit und seine fachliche Kompetenz ebneten ihm den schwierigen Zugang zu den Medien, verschafften ihm nicht nur Gehör, sondern auch Respekt. Die herausragende politische, kulturelle und gesellschaftliche Arbeit Hupkas fand neben Kritik auch ihre Würdigung. Unter anderem wurde er mit dem Bayerischen Verdienstorden und dem Großen Bundesverdienstkreuz geehrt. Und bestätigt wurde letztlich damit das, was es hier noch einmal festzuhalten gilt: Herbert Hupka hat sich um seine Heimat Schlesien verdient gemacht.

Herbert Ronigkeit

Geschichtskorrektur:

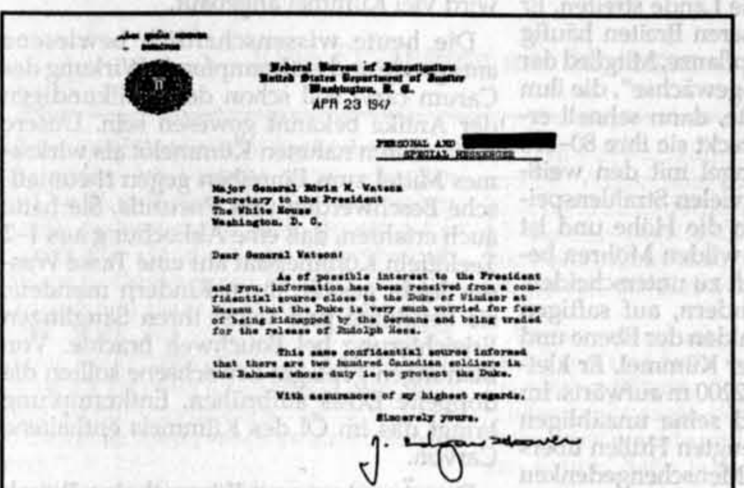
Edward VIII: Nach den Bahamas verbannt?

Der Herzog von Windsor galt als ein steter Befürworter eines Ausgleichs mit Deutschland

Ingolstadt/Washington – Der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt liegt ein Schreiben des früheren Direktors des „Federal Bureau of Inverstigation" (FBI), John Edgar Hoover, an das Weiße Haus vom 23. April 1942 vor, in welchem der amerikanische Geheimdienstchef auf die Möglichkeit einer Entführung des Herzogs von Windsor durch die Deutschen aufmerksam macht. Der im Dezember 1936 wegen seiner unstandesgemäßen Heirat mit einer geschiedenen Amerikanerin vom englischen Thron zurückgetretene Edward VIII. amtierte seit Juli 1940 als Gouverneur der Bahamas-Inseln in Nassau und fühlte sich dort angeblich von einem deutschen Kommando-Unternehmen bedroht. Es sollte den Herzog in deutsche Gewalt bringen, um ihn später gegen Rudolf Heß, der sich seit seinem England-Flug im Mai 1941 in britischem Gewahrsam befand, auszutauschen. FBI-Chef Hoover berief sich in seiner von einem „persönlichen und speziellen Kurier" überbrachten Mitteilung auf eine „vertrauliche Quelle" aus der Umgebung des Herzogs.

Wie ernst die Befürchtungen Edwards genommen wurden, zeigte sich an der Verstärkung seiner persönlichen Schutztruppe. Sie wurde auf 200 kanadische Elitesoldaten erhöht und bewachte den Herzog rund um die Uhr.

Kundschafter, die diese lückenlose Bewachung bemerkten, legten sie freilich weniger als Schutzmaßnahme denn als Ausdruck des Mißtrauens gegenüber dem ehemaligen König aus. Führten doch viele die Abdankung Edwards VIII. nicht so sehr auf dessen Liaison mit Elisabeth Wallis Warfield, geschiedene Simpson, zurück, als vielmehr auf die deutschfreundliche Einstellung des Königs, die nicht in das Konzept der amtierenden Regierung gepaßt habe. Die Ernennung des ehemaligen Monarchen zum Gouverneur der Bahamas-Inseln sei nur erfolgt, um den königlichen Deutschland-Sympathisanten möglichst „weit vom Schuß" zu haben. Auf den Tausende von Kilometern entfernten Karibik-Inseln war der ehemalige König dem Einflußbereich Berlins weitgehend entzogen und konnte schwerlich in die europäischen Geschehnisse eingreifen; insbesondere konnte er von Nassau aus wenig zugunsten eines deutschen Friedensvorschlags tun.



Federal Bureau of Investigation
United States Department of Justice
Washington, D. C.
APR 23 1942

PERSONAL AND [geschwärzt]
SPECIAL MESSENGER

Major General Edwin M. Watson
Secretary to the President
The White House
Washington, D. C.

Dear General Watson:

As of possible interest to the President and you, information has been received from a confidential source close to the Duke of Windsor at Nassau that the Duke is very much worried for fear of being kidnapped by the Germans and being traded for the release of Rudolph Hess.

This same confidential source informed that there are two hundred Canadian soldiers in the Bahamas whose duty is to protect the Duke.

With assurances of my highest regards.

Sincerely yours,

J. Edgar Hoover

FBI-Direktor J. E. Hoover deutete gegenüber dem Weißen Haus die Möglichkeit einer Entführung des Herzogs von Windsor an. Doch Historiker vermuteten längst, daß dies nur eine Maßnahme war, um den Monarchen „weit vom Schuß" zu halten.

Tatsächlich galt Edward VIII. als Befürworter eines Ausgleichs mit Deutschland und hatte sich während einer Deutschlandreise im Herbst 1937 anerkennend über Errungenschaften des „Dritten Reiches" ausgesprochen. Der „bewundernswerten Organisation des Winterhilfswerkes" hatte er sogar eine persönliche Spende zukommen lassen. Sein Besuch bei Hitler am 22. Oktober 1937 auf dem Obersalzberg verstärkte allgemein den Eindruck, daß der ehemalige englische König ein „Freund des neuen Deutschland" sei und den NS-Führer für einen bedeutenden Mann halte. Des Herzogs vertraulicher Brief vom Juli 1940 an seinen Nachfolger Georg VI. und seine umgehende Entsendung auf die Bahamas am 10. Juli 1940, als Hitler nach seinem Sieg über Frankreich sein „Friedensangebot" an England formulierte, scheinen gleichfalls in diese Richtung zu deuten.

Mehr Klarheit in alle diese Mutmaßungen wird sich erst bringen lassen, wenn auch die noch unter Verschluß gehaltenen „Heß-Papiere" freigegeben und der Forschung zugänglich gemacht werden. Die Freigabe des Hoover-Briefes könnte ein erster Schritt dazu sein. **Dr. Alfred Schickel**

„Freie gesamtdeutsche Wahlen dürften im Ergebnis eine Mehrheit für die gemäßigten konservativen Parteien und die Sozialdemokraten bringen."

Das ist nicht eine vertrauliche Wahlprognose eines Meinungsforschungsinstituts für den 2. Dezember 1990, sondern steht im „Intelligence Report No. 6993" vom 12. Juli 1955 des Washingtoner Außenministeriums, abgedruckt in der neuesten Nummer der von der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI 8070 Ingolstadt, Schillerstr. 37) herausgegebenen „ZFI-Informationen".

Es ist nicht das einzige Dokument, das sich in Faksimile in den „ZFI-Informationen" findet. Auf insgesamt fünf Seiten sind acht weitere aufschlußreiche Dokumente in Ablichtung ausgebreitet; darunter eine Resolution polnischstämmiger Amerikaner vom 30. August 1942, in welcher nach der Kommentierung der „ZFI-Informationen" die heutige polnische Position gegenüber Deutschland und der Oder-Neiße-Linie „bereits vorweggenommen ist", ein Brief Kardinal Frings' mit der Bitte um Aufklärung der Schicksale verschleppter Jugendlicher, ein Schreiben des Bischofs von Fort Wayne (Indiana) an Präsident Roosevelt mit der Anregung, die deutschen Bischöfe bei der Behandlung des deutschen Volkes zu Rate zu ziehen, sowie zwei Aufstellungen über jüdische Gemeinschaften in Eichstätt und Garmisch-Partenkirchen.

Der Leser erhält also eine Fülle weitgehend unbekannter zeitgeschichtlicher Akten, deren Vervollständigung die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle in Aussicht stellt und den Beziehern der ZFI-Informationen" zugänglich machen will.

Jubiläum:

„An der Etsch und im Gebirge..."

Südtirol feierte das 800jährige Bestehen des Deutschen Ordens

Der Hoch- und Deutschmeistermarsch erklang auf dem Ritten oberhalb Bozens, als sich ein langer Festzug zur Deutschordenskommende und der aus dem Jahre 1211 stammenden Deutschordenskirche in Bewegung setzte. Südtirol feierte das 800jährige Bestehen des Deutschen Ordens. Der Grund dafür war ein zweifacher: Nur wenige Jahre nach der Ordensgründung vor Akkon im Jahre 1190 übernahmen die Brüder im weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz Burgen und Hospitäler in der Ballei „An der Etsch und im Gebirge". In Lengmoos auf dem Ritten sicherte der Orden die alte Kaiserstraße, den St. Ulrichspaß, den Weg von Deutschland nach Italien. Ihn benutzten nicht nur Kaiser und Könige, sondern auch die Hochmeister, Komture und alle anderen Ordensangehörigen, die vom Ordensstaat in Ostpreußen zu den Ordensniederlassungen in Rom, Apulien oder Sizilien mußten. Ein Hospiz gewährte Schutz und Hilfe. Zum anderen verdankt der Orden Südtirol sein Überleben. Von Hitler in Deutschland und Österreich verboten, waren es vor allem Priesterkonvent in Lana und Schwesternkonvent in Lanegg, die für Kontinuität sorgten.

Aber auch auf dem Ritten selbst ist der Orden seit 1211 ohne Unterbrechung präsent. Noch heute betreut er vier von den sechs Pfarreien. Der derzeitige Hochmeister, Dr. Arnold Wieland (Wien), wurde auf dem Ritten geboren und konnte jetzt zusammen mit hohen geistlichen Würdenträgern aus Rom, Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik ein Pontifikalamt feiern, in dem auch zwölf bekannte Persönlichkeiten Südtirols als Familiaren in den Deutschen Orden aufgenommen wurden. Zu ihnen gehörten Landesrat für Schule und Kultur der deutschen und ladinischen Volksgruppe, Dr. Bruno Hosp, und der Landeskonservator für Südtirol.

Letzterer war an der Restaurierung der aus dem Jahre 1430 stammenden Kommende beteiligt, die ein wechselvolles Schicksal hinter sich hat. Von nun ab dient der erste Stock Ausstellungen zur Geschichte des Ordens, während das zweite Stockwerk der 14 000 Seelengemeinde Ritten für Kunstausstellungen und Konzerte zur Verfügung steht. Der Orden stiftete also ein Kulturhaus für den Ritten, der auch für Deutsche eine beliebte Sommerfrische ist.

Durch den Wandel im Ostblock sieht sich der Orden vor neue Aufgaben gestellt. In der CSFR konnte Hochmeister Wieland inzwischen den alten Hochmeistersitz in Freudenthal besuchen und mit der Gemeinde einen großen Gottesdienst feiern. Die bisher im Untergrund lebenden Deutschordensschwestern können wieder in Tracht in der Öffentlichkeit erscheinen und in der Sozialarbeit wirken: Noch ist unklar, welche Niederlassungen der Orden zurückerhält, die sich insgesamt nicht im besten baulichen Zustand befinden. Neue Hoffnungen gibt es auch in Slowenien, wo der Orden bis heute Pfarrseelsorge treibt. In Laibach wurde dem Orden die große Kommende mitten in der Stadt von Tito genommen. Inzwischen ist die lange als Unterstellplatz für Bänke und Stühle der „Ljubljanaer Festspiele" genutzte Kirche wieder ihrer eigentlichen Bestimmung übergeben worden. Was aus der Kommende wird, in der heute Verwaltungsstellen der Stadt arbeiten, ist unklar. Der Orden selbst hatte ein Einfamilienhaus am Rande der Stadt erworben und von dort aus seine Seelsorge weiter betrieben.

Beim Hoch- und Deutschmeistermarsch auf dem Ritten erinnerten sich manche Österreicher daran, daß das österreichische Hoch- und Deutschmeisterregiment heute als UNOtruppe bei Kuneitra auf dem Golan Dienst tut. Damit befinden sich junge Soldaten als „Blauhelme" mit dem Zeichen des Ordens an ihren Uniformen wieder in der Nähe Palästinas, wo der Orden vor achthundert Jahren seinen Anfang nahm.

Norbert Matern

Leserbriefe

Verhandlung möglich

Betr.: Folge 25/90, Seite 11, Memelland

Litauen hat sich 1990 mit dem Stand vom 16. Februar 1918 selbständig erklärt. Weder zu diesem Zeitpunkt noch vorher gehörte das Memelland zu Litauen. Zur Zeit ist es unter litauischer Verwaltung. Jetzt wäre der Zeitpunkt, das Land Deutschland zurückzugeben. Da weder die Bundesrepublik noch die DDR eine gemeinsame Grenze mit dem Land haben, wäre der Anschluß an den Bezirk Königsberg gegeben. Deutsche Finanz- und Wirtschaftskreise verhandeln wegen einer Wirtschaftsfreizone mit der UdSSR. Dort könnten auch Rußlanddeutsche eine Heimat finden. Über die Mitbenutzung des Memeler Hafens ist eine Verhandlung möglich.

Walter Schmidtke, Varel

Treffend dargestellt

Betr.: Folge 30/90, Seite 1, „Polens Selbstisolierung" von Ansgar Graw

Ich bin selbst kein Ostpreuße, lese aber das Ostpreußenblatt seit vielen Jahren mit großem Interesse, weil es Dinge anspricht, die zu sagen oder zu schreiben – freundlich gesagt – „unbequem" sind und die man deshalb in der allgemeinen Presse kaum finden kann.

In dem o. g. Artikel, der die Situation an sich sehr treffend darstellt, fand ich einen, nach meinem Empfinden, recht fatalen Satz: „Noch am 27. Juni 1948 zitierte das ‚Neue Deutschland' den SED-Politiker Otto Grotewohl..." Dieser Satz ist sachlich nicht falsch, Otto Grotewohl war 1948 ein SED-Politiker. Aber hier wurde vergessen, dazu zu sagen, daß er vorher ein SPD-Mann gewesen war.

Ich hatte „das Glück", 1945/46 in der Sowjetzone zu leben, und ich habe bis heute nicht vergessen, wie widerlich die SPD-Führung in der Sowjetzone sich um den „Zusammenschluß der Arbeiterklasse" bemühte (SPD + KPD = SED). Ich habe damals auch noch erlebt, wie man Menschen aus den nichtigsten Gründen „einsammelte" und wenig später, als ich schon mich abgesetzt hatte, erfuhr ich, daß die Russen mit der KPD das Lager Buchenwald weiter betrieben. Mit diesen Menschenverächtern tat sich also die SPD zusammen und ihr Vorsitzender Otto Grotewohl war sich nicht zu schade, sich über diesen Zusammenschluß auf den Sessel des Ministerpräsidenten zu hieven, um dann der Vernichtung seiner SPD-Genossen in Buchenwald und Sachsenhausen und anderen KZ von hoher Warte zuzusehen.

Ich meine schon, daß derartige Einzelheiten nicht unter den Teppich kommen sollten.

Walter Schacht, Münster

Budapest:

Entschädigung für Ungarndeutsche

Magyaren richteten ein Schadensersatzamt für Kriegsfolgen ein

Der Ministerrat in Budapest hat die Einrichtung eines Schadensersatzamtes beschlossen, das sich mit Kriegsfolgeschäden befassen wird. Es liegen in der zuständigen Abteilung des ungarischen Innenministeriums 86 000 Anträge auf Entschädigung für Vermögenseinbußen vor, die der deutschen Bevölkerung als Folge des Zweiten Weltkrieges entstanden sind.

In Fünfkirchen hatte die Recsker Gesellschaft Wiedergutmachung für die Ungarndeutschen gefordert. In diesem Zusammenhang wurde auf Arbeitslager hingewiesen, in denen die Deutschen schuften mußten. Moralisch seien die einstigen Opfer rehabilitiert, nun müsse auch die finanzielle Wiedergutmachung folgen. Die Ansprüche werden für ausgesiedelte Nationalitäten auf den 31. Dezember 1944 zurückdatiert. Diese Regelung bezieht sich jedoch anscheinend nur auf die vertriebenen Ungarndeutschen.

Weiter ist vorgesehen, den Boden an Bauern zurückzugeben, die 1947 enteignet wurden und die heute noch in der Landwirtschaft arbeiten.

In Ungarn kam es von Dezember 1944 bis Februar 1945 zur Verschleppung deutscher Zivilpersonen durch die Rote Armee. Diesen Verschleppungen waren arbeitsfähige Männer im Alter von 16–45 und arbeitsfähige Frauen von 18–35 Jahren ausgesetzt. Etwa ein Viertel der Verschleppten überlebte die unmenschlichen Bedingungen in den Arbeitslagern nicht. Die Überlebenden wurden meist nach Deutschland ausgesiedelt. Die deutsche Bevölkerung wurde auch durch die Enteignungsmaßnahmen als ethnische Gruppe schwer geschädigt. Die Bodenreform sowie die Enteignung von land- und forstwirtschaftlichem Vermögen von „Landesverrätern und Volksfeinden", wie die Deutschen genannt wurden, führten zu einer Entwurzelung der bäuerlichen Bevölkerung und stellten einen schweren Eingriff in den Bestand der deutschen Volksgruppe dar. Die durchgeführte Enteignung bewirkte eine Veränderung der Struktur der deutschen Volksgruppe in Ungarn, die auch Auswirkungen auf den Zusammenhalt hatte. Durch die nach der Enteignung einsetzende Landflucht wurde die gewachsene Familienstruktur verändert. Die ehemals selbständigen Landwirte fanden Arbeit in Industriebetrieben oder sie verdienten ihren Lebensunterhalt als Grubenarbeiter. Das bäuerliche Element wurde durch die Maßnahmen der Kommunisten weitgehend zerstört. **Adolf Wolf**

Zauberformel

SiS – Die Sonne bringt es an den Tag. Wie zutreffend dieses Sprichwort sein kann, das wird man/frau spätestens dann feststellen, wenn es heißt – hinein in die Fluten oder in den Sonnenschein. Dann nämlich zeigt es sich, ob die kleinen Sünden des vergangenen Winters spurlos an einem vorübergegangen sind. Kneifen die Shorts, die vor ein paar Monaten noch wie angegossen saßen? Und mal ehrlich, der Zweiteiler, der sündhaft teure aus der chicen Boutique, kann man den wirklich noch tragen? Ein kritischer Blick in den Spiegel – oder auch in die Augen des Lebenspartners – wird Auskunft darüber geben, ob es vor dem Sonnen- oder auch Wellenbad nicht doch angebracht ist, den überflüssigen Pfunden ein Schnippchen zu schlagen.

Diäten werden ja gerade im Frühjahr und zur angehenden Sommerzeit angeboten wie warme Semmeln. Eier-, Körner-, Käse-, Rohkost-, Kartoffel- und werweißwas für Diäten versprechen märchenhafte Erfolge. Die Qual der Wahl – wer wird nicht ein Liedchen davon singen können!

Und dabei ist alles eigentlich ganz einfach, auch außerhalb der Diät-Saison. Zwei Wörtchen nur, rechtzeitig ausgesprochen natürlich, reichen aus, um allen Diätplänen aus dem Weg zu gehen: Nein danke! Diese Zauberformel wirkt oft Wunder, auch dann, wenn man ganz allein vor den köstlichsten Speisen und Süßigkeiten steht. Ausreden werden nicht akzeptiert, nein danke! Zwei Worte – eine pfundige – und billige – Diät, nicht wahr?

Am Wegesrand gefunden

Der Kümmel bringt Erlösung von allerlei Pein

Mit wachen Augen sollte der Spaziergänger durch die Lande streifen. Er wird die in unseren Breiten häufig vorkommende Kümmelpflanze, Mitglied der großen Familie „Doldengewächse", die ihm schon sehr oft begegnete, dann schnell erkennen. Im Mai-Juni streckt sie ihre 80–100 cm langen, hohlen Stengel mit den weißrosa kleinen Blüten auf vielen Strahlenspeichen wie Schirmchen in die Höhe und ist von Wiesenkerbel oder wilden Möhren besonders durch ihren Duft zu unterscheiden. An Weg- und Waldrändern, auf saftigen Wiesen wie auf Schutthalden der Ebene und Mittelgebirge wächst der Kümmel. Er klettert im Hochgebirge bis 2200 m aufwärts. Im Herbst treibt der Wind seine unzähligen Samen aus ihren gesprengten Hüllen übers Land. So hat sich seit Menschengedenken diese Heil- und Gewürzpflanze mit dem wissenschaftlichen Namen Carum carvi verbreitet.

Die ursprünglich wohl aus dem Mittelmeerraum stammende Kümmelpflanze hat sich schon früh Anbaugebiete in Südengland, Norwegen, Finnland und weit bis nach Rußland hinein erobert. Die pharmazeutische, die Gewürz- und Alkohol-Industrie bezieht Kümmelsaat aus großen Plantagen in Europa, die hiesige hauptsächlich von Polen und den Niederlanden. Auch in Marokko wird viel Kümmel angebaut.

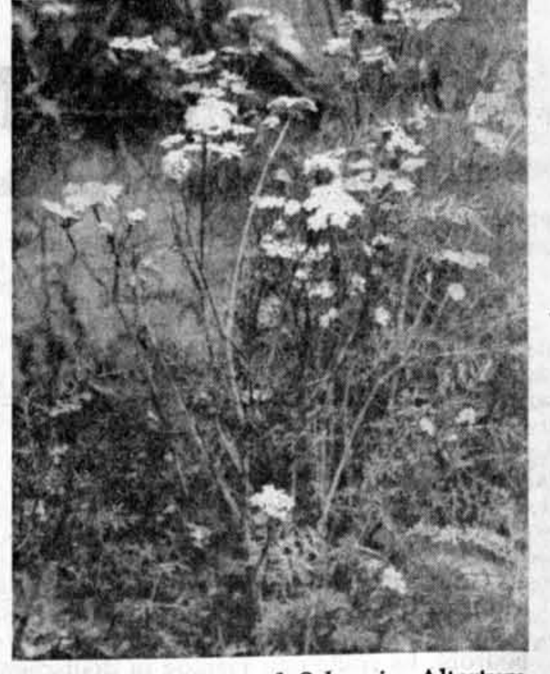
Die heute wissenschaftlich bewiesene anregende und entkrampfende Wirkung der Carum carvi soll schon den Heilkundigen der Antike bekannt gewesen sein. Unsere Altvorderen nahmen Kümmelöl als wirksames Mittel zum Einreiben gegen rheumatische Beschwerden und Pneuritis. Sie hatte auch erfahren, daß eine Abkochung aus 1–2 Teelöffeln Kümmelsaat auf eine Tasse Wasser, leicht gesüßt, ihren Kindern mundete, sie beruhigte und selbst ihren Säuglingen Erleichterung bei Bauchweh brachte. Von Blähungen geplagte Erwachsene sollten die doppelte Dosis aufbrühen. Entkrampfung bringt das im Öl des Kümmels enthaltene Carvon.

Den Ägyptern war Kümmel eine Ritualpflanze zur Beschwörung der Totengeister, bei den alten Griechen durfte er als Gewürz bei Tisch nicht fehlen. Die Küchenmeister der Römer ließen ihre Vorräte dieser braunsamigen Köstlichkeit sogar bewachen. – Seit die Türkei das Zeichen des Halbmondes, dem sichelförmigen Kümmelkorn sehr ähnlich, in ihrer Fahne führt, machte der Volksmund sie zum Land der „Kümmeltürken".

Im Orient und in Südeuropa spielt der Kümmel als Gewürz fast keine Rolle mehr. Aber die sauerkrautliebenden Deutschen und Österreicher wissen sein Aroma und die erleichternde Wirkung des hier in Küchenrezepten häufig zu findenden Gewürzes zu schätzen bei verschiedenen Brotsorten, in Käse und Wurst, zu Schweinebraten, Fisch und Gemüsen. In Notzeiten gruben wir auch die weißen, verdickten Wurzeln des Kümmels aus und aßen sie gekocht und zubereitet wie die Knollen des verwandten Sellerie oder als Salat.

Besonders geschätzt wird seit altersher der Kümmel als geschmacksgebende Zutat für Liköre und Schnaps. Wie volkstümlich und beliebt er bei uns ist, beweisen seine vielen Bezeichnungen. Die Rheinländer sollen ihn „Kämel" nennen, die Schwaben „Kimmich". „Korbe" sagen die Schlesier, „Karbe" die Wenden. Die Seeleute von der Küste schätzen besonders den „Köm".

Seine den Alkohol verfeinernden Duft- und Aromastoffe und seine befreiende Wirkung bei körperlicher Pein haben den Ruhm des Kümmels über Land und Meere getragen und helfen dem Wind, die Mär von der Kraft des Kümmels zu verbreiten. **Anne Bahrs**



Ruhmreicher Kümmel: Schon im Altertum beliebt Foto Bahrs

„Hört, sehet, weint und liebt..."

Ausstellung zum Thema Passionsspiele im alpenländischen Raum

Anläßlich der Passionsspiele 1990 in Oberammergau veranstaltet das Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Oberammergau bis zum 30. September eine Ausstellung, die Entstehung und Entwicklung der Passionsspiele im alpenländischen Raum behandelt. Räumliche Verbreitung, zeitliche Abfolge, Text-, Aufführungs- und Inszenierungsgeschichte der Passionsspiele werden in den Abteilungen „Oberammergau", „Passionsspiele vom Mittelalter bis heute", „Verwandte Spielarten und Kunstgattungen", „Texte", „Kostüme" sowie „Bühne, Kulissen, Musik" vorgestellt. Neben Süddeutschland ist auch der österreichische, schweizer und oberitalienische Raum, also Südtirol, einbezogen. Für die Ausstellung wurde eine Übersichtskarte erarbeitet, auf der die Aufführungsorte deutschsprachiger Passionsspiele seit dem Mittelalter angegeben sind.

Besondere Aufmerksamkeit erhält das in zehnjährigem Turnus aufgeführte Oberammergauer Spiel, das in seinen Entwicklungsphasen, ausgehend vom Pestgelübde von 1634, dargestellt wird.

Die Grundlage aller Passionsspiele bilden die Texte, deren Herausbildung von den frühesten Quellen aus dem 10. Jahrhundert bis heute nachgezeichnet wird. Die Bühnenform und der Inszenierungsstil der Passionsspiele – von ihren liturgischen Anfängen im Kirchenraum über die Ausführungen im Freien bis zum „Theaterraum", dem Spielstadel oder Passionsspielhaus – werden in Formen von Bühnenplänen, Kulissenteilen, Modellen und Requisiten vor Augen geführt. Da von den Kostümen nur wenig erhalten geblieben ist, werden historische Bildquellen einbezogen. Der Rolle der Musik wird durch Partituren und Textbücher sowie die Einspielung von Musikbeispielen Rechnung getragen.

Passionsdarstellungen begegnen wir in der Hochkunst wie in der Volkskunst. In den den Passionsspielen verwandten Formen wie Karfreitags- und Fronleichnamsprozessionen wurden Szenen aus der Leidensgeschichte aufgeführt oder Figuren und Requisiten mitgeführt. Weitere in der Ausstellung gezeigte Beispiele sind Ölberge und heilige Gräber, die in den Kirchen aufgebaut wurden.

Dem Besucher der Ausstellung im Saal des „Ammergauer Hauses" in Oberammergau werden Texte gezeigt, die unterschiedlichen Aufführungsorte innerhalb von Oberammergau, die Entwicklung der Bühnenform, der Requisiten und Kostüme. Partituren von Rochus Dedler und Musikeinspielungen in der Ausstellung geben Auskunft über die Geschichte der Musik zum Oberammergauer Passionsspiel.

Um die Aufführungsgeschichte nacherlebbar zu machen, werden Verbote und Ausnahmegenehmigungen aus der Zeit der Aufklärung und vom Beginn des 19. Jahrhunderts ausgestellt. Auch die Haltung der Behörden des Dritten Reiches zum Oberammergauer Passionsspiel werden erwähnt. Der „Wirtschaftsaspekt", den das Passionsspiel in Oberammergau hat, wird anhand von Graphiken über Besucherzahlen und Einnahmen veranschaulicht. Daß das Passionsspiel eine von der Gemeinde Oberammergau wesentlich mitgestaltete und beeinflußte Aktivität ist, auch gelegentlicher Widersprüche bis zum offenen Meinungsstreit, soll das Beispiel des Spielkomitees und der bekannten Ereignisse in den letzten Monaten verdeutlichen. Daß Oberammergau nicht nur Zustimmung, sondern auch Kritik und bisweilen Hohn erfahren hat, kann anhand verschiedener „Produkte der Andenkenindustrie" bis hin zur Karikatur gezeigt werden.

Schließlich wird auch noch auf die bis heute bestehenden und gegenwärtig in ganz Deutschland und Europa diskutierten Probleme der Passionsspiele hingewiesen: der Vorwurf des Antisemitismus in Texten und Spielaufbau durch das Judentum in aller Welt, die Frage der „Verweltlichung" der Spiele sowie die Frage der Mitwirkung von Frauen im Passionsspiel. **Erich Nietsch**

Bunte Bänder mit alten Mustern

Sigrid Albinus berichtet über das Weben des Jostenbandes

Wer kennt – und liebt – sie nicht, die bunten Jostenbänder, die von fleißigen Frauenhänden früher eifrig gewebt wurden. Heute ist dieser alte Brauch leider fast in Vergessenheit geraten. Eine, die sich bereits seit langem darum bemüht, das Jostenbandweben aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken, ist Sigrid Albinus aus Lüneburg. Über 500 alte Muster hat sie bereits gesammelt und einen großen Teil in einer Mappe festgehalten.



Eifrige Weberin: Sigrid Albinus fertigt ein Jostenband Foto privat

„Eine uralte Technik ist dieses Bänderweben", erläutert Sigrid Albinus, die auch immer wieder auf der beliebten Werkwoche im Ostheim zu finden ist, wo sie handarbeitsbegeisterten Frauen und Mädchen das Weben des Jostenbandes nahebringt. – Die nächste Werkwoche findet übrigens vom 22. bis 28. Oktober statt! – „Oft wurden in diese Jostenbänder in alter Zeit Symbole für Fruchtbarkeit bei Mensch und Tier hineingewebt", so Sigrid Albinus. „Leider ging diese Bedeutung mit der Christianisierung mehr und mehr verloren, die Bänder aber sind geblieben."

Meist wird Baumwolle in unterschiedlicher Stärke und Farbe verwendet, doch lassen sich mit anderen Garnen und Farben immer wieder neue Muster gestalten, weiß Sigrid Albinus aus eigener Erfahrung zu berichten.

Und wozu benutzt man heute die Jostenbänder? „Früher", so Sigrid Albinus, „nahm man sie gern, um die Röcke zu raffen. So heißen sie bei den Pommern auch ‚Uppschötels'. Sie dienten als Gürtel, und ehe es das Gummiband gab, nahm man sie auch gern als Hosenträger. Heute kann man sie als Buchzeichen, Stirn- oder Gitarrenband, als zarte Schleife zu Blusen oder Hemden verwenden. Der Phantasie sind keinerlei Grenzen gesetzt", schmunzelt Sigrid Albinus und macht sich daran, wieder ein neues Jostenband zu weben. Wieviele dieser bunten Bänder schon durch ihre Hände gegangen sind? Sie weiß es nicht zu sagen; gewiß ist jedoch, daß es noch viele Hundert sein werden, die sie mit flinken Fingern weben will. **os**

Bunte Sommerblumen

Eine Augenweide mit zartem Duft

Da steht er vor mir, der Strauß aus meinem Garten, den ich mir hereingeholt habe, um auch im Haus eine Augenfreude zu haben. Es ist ein ganz einfacher Strauß aus Blumen, wie man sie seit eh und je in alten Bauerngärten fand: rosa und roter Phlox, große Edelweiß-Margeriten, gelbbraune Sonnenblumen und zartes Schleierkraut. Kein feiner Strauß wie aus dem Blumengeschäft, aber eine herzerfreuende Augenweide mit zartem Duft.

Ich habe schon Bemerkungen hören müssen wie die, warum ich mir Arbeit mit diesem „Gemüts-Gemüse" mache. Es war negativ gemeint, aber ich nehme es positiv. Ist es nicht mehr als notwendig, daß man heute, in einer Zeit, in der der Mensch in Wohn-Silos, zwischen Betonklötzen und Fabriken in verschmutzter und verödeter Umwelt leben muß, in der das Gemüt immer mehr verkümmert, ihm das bietet, woran es sich freuen und lebendig erhalten kann?

Ist es nicht wichtiger, am Sonntag dahin zu fahren, wo man eine Wiese weiß, um sich einen einfachen Feldblumenstrauß zu pflücken, als kilometerfressende Fahrten zu machen, mit denen man dann prahlen kann?

Ich möchte den Menschen zurufen, um ihres Gemüts willen doch bescheidener zu werden, bescheiden wie es unsere Vorfahren waren, die heute oft als Spießbürger belächelt werden. Unsere Umwelt wird sich nicht bessern, wenn wir uns nicht ändern, wenn wir unser Gemüt nicht pflegen. **Eva Hönick**

Masurische Andacht

Den Stadtmüden ruft wieder der stille See,
an dem ich Natur atme mit allen Sinnen:
den schimmernden Wald
in vielfarbnem Grün,
die Sonne spiegelnd auf silbernem Wasser,
die Wiesenhänge
in leuchtender Blumenpracht.
Es ist des Schöpfers feinstes Juwel,
das er uns einst liebend geschenkt –
meine Seele neigt sich in tiefer Ehrfurcht.

Doch da ist auch Leben
in der paradiesischen Ruhe:
Fischlein springen, Rehe äsen und Vögel
jubeln im Chor ihrem Meister zu.
Vor all den Wundern steh ich in Demut.

Verträumt geh ich zum nahen Kirchlein,
man erlaubt mir das vertraute Orgelspiel.
Beglückung fließt in sanfte Töne;
kein strahlendes Gloria erfüllt den Raum,
nur eine kleine Dankesmelodie.
Sein Bild, das Naturerlebnis
und der Orgelklang
werden schließlich eins
bei meiner einsamen masurischen Andacht.

Joachim K. H. Linke

Interessanter Töpfermarkt

Kellinghusener Fayencen und Keramik

Auf dem 4. Töpfermarkt, der am 11. und 12. August von 10 bis 19 Uhr in Kellinghusen bei Itzehoe stattfindet, zeigt die Werkstatt Kellinghusener Fayencen und Keramik, W. von der Trenck, Kleinserien und Einzelstücke für den fest- und täglichen Gebrauch. Gleichzeitig werden in den Räumen der Werkstatt, Brauerstraße 25, Arbeiten der Keramiker Jochen und Christiane Lamberz aus Stralsund sowie Skizzen, Zeichnungen, Graphiken und Gemälde des Malers Dietrich Molder zu sehen sein.

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

15. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Willim erzählt zu Hause, daß er von Pelkas Vorhaben, den Hof zu kaufen und nicht die Auguste zu freien, gehört hat. Auguste bekniet die Eltern, den Hof nicht zu veräußern, damit der Pelka dann doch um ihre Hand anhalte. Als schließlich der Agent Konopazky den Hof betritt, um für Pelka zu verhandeln, fährt Willim dazwischen.*

„Sie haben recht, Herr Grinda, mein Auftraggeber ist Herr Pelka aus Rudzen. Und wenn Sie das wissen, dann wissen Sie auch, daß er kein Knauser ist. Sagen Sie selbst, Willim, Sie als Erbsohn haben ja auch ein Wort mitzusprechen, wenn Sie noch mit Bargeld hier 'rauskommen und Ihre lieben Eltern ein Ausgedinge bekommen, dann müssen Sie doch zugreifen. Ich kenne doch Ihre Hypotheken, denn die letzte gehört mir. Die schneidet glattweg mit dem 55fachen vom Grundsteuerreinertrag ab und mehr wie das wird im ganzen Kreise nicht bezahlt, das heißt, wenn die Gebäude gut sind, was man von Ihren nicht sagen kann."

„Uns sind sie gut genug", rief Auguste dazwischen, „wir denken nicht daran zu verkaufen."

Eine spitze Antwort

Konopazky sah das Mädel von der Seite an, ehe er spitz antwortete: „Ich weiß nicht, was das Fräulein in dieser Angelegenheit zu bestimmen hat. Ich rede nur mit Ihnen, Herr und Frau Grinda, wenn Sie vielleicht auf was anderes warten ... auf 'ne reiche Schwiegertochter oder 'nen reichen Schwiegersohn ... Aber soviel ich weiß, ist dazu keine Aussicht. Sie nehmen es mir nicht übel, Herr Willim, aber weshalb soll ich Ihren lieben Eltern nicht reinen Wein einschenken?"

Keinen Streit, bitte!

Willim zuckte die Achseln. „Ich wäre für den Verkauf, wenn so viel 'rauskommt, wie Sie vorhin sagten."

„Du hast gar nichts zu bestimmen", fuhr der Alte grob dazwischen.

„Streiten Sie sich nicht, meine Herrschaften", suchte Konopazky zu begütigen. „Und Sie, Herr Grinda, übersehen die Sache wirklich nicht ganz. Jetzt können Sie noch fordern. Kommt es mal anders..."

„Wie meinen Sie das?"

„Mein Gott, Herr Grinda, das ist doch leicht zu verstehen. Ich brauche notwendig Bargeld. Der Herr Pelka will den Hof haben; gutwillig verkaufen Sie nicht, da nimmt er mir doch mit Handkuß die Hypothek ab. Vielleicht gibt er noch ein Aufgeld. Und das alte Fräulein in Bialla, von der Sie die zweitausend Mark zur vorletzten Stelle haben, wird vor Vergnügen an die Decke springen, wenn sie die Hypothek loswerden kann. Man braucht ihr nur vorzustellen, daß sie mit dem Geld ausfallen kann, wenn es zum Klappen kommt."

Der Unterhändler erhob sich. „Sie lassen mich reden, ohne ein Wort zu sagen. Gut, das muß ich mir gefallen lassen. Aber nach acht Tagen, wenn Herr Pelka Ihnen beide Hypotheken gekündigt hat, werden Sie zu mir gelaufen kommen. Dann werde ich stumm sein."

Die Alte hatte während der letzten fünf Minuten schon mehrmals ihren Mann angestoßen und ihm zugenickt. Jetzt sprang sie zu und faßte Konopazky am Rockschoß.

„Wer wird gleich so übelnehmerisch sein, lieber Herr Konopazky, meinem Mann geht die Sache im Kopf herum. Wenn man die langen Jahre auf dem Grundstück gesessen hat, dann wird's einem nicht leicht rauszugehen. Wir wollen uns die Sache überschlafen."

„Mutter", fiel jetzt Willim ein, „was redst von 'rausgehen. Ihr bekommt einen Altenteil und bleibt ohne Sorgen hier sitzen."

Konopazky setzte sich wieder. „Na, denn reden wir mal ganz offen. Der Pelka kann die Besitzung zur Subhastation bringen, wenn er's darauf anlegt. Er ist aber ein anständiger Mann und bietet mehr, viel mehr, als der Hof wert ist. Für das alte Ehepaar ein Ausgedinge von dreihundert Mark jährlich in bar oder Naturalien, zahlbar bis zum Tode des Überlebenden. Für die Kinder noch – na, sagen wir mal – jedem hundert Taler. Das ist doch anständig."

Er sah erwartungsvoll von einem zum andern. Willim nahm zuerst das Wort. „Ich hätte mehr zu fordern an rückständigem Lohn. Mindestens zweihundert Taler für die zehn Jahre seit meiner Soldatenzeit. Aber meinetwegen soll der Handel nicht zurückgehen."

Auguste stand schon eine Zeitlang neben dem Vater und hatte ihm ein paarmal etwas ins Ohr geflüstert. Der Alte war auch unschlüssig. Er sagte sich ganz richtig, wenn Pelka ernst machte und die beiden Hypotheken kaufte, dann konnte er den Hof in der Subhastation billiger kaufen als freihändig. Aber Auguste hatte ihm zugeraunt: „Laß dich nicht beschwatzen. Der Konopazky droht bloß, weil er beim Verkauf verdienen will. Morgen kommt Pelka auf die Freite."

Das schien ihm einzuleuchten. Und sollte er dem Mädel die Partie verschlagen? Solch ein Freier würde sobald nicht wiederkommen. Dazu ärgerte er sich über Willim, der ihm vorschreiben wollte, was er tun sollte...

Er schob die Pelzmütze, die er nach alter Gewohnheit auch in der Stube trug, in den Nacken, stemmte beide Fäuste auf den Tisch und erhob sich: „Herr Konopazky, ich kenne den Herrn Pelka noch nicht, ich weiß nicht, ob er so ein Mensch ist, der alte Leute auf ihrem Eigentum wirft, bloß, weil er gerade darauf Appetit hat. Ich glaube es nicht. Bloß Sie haben gedroht, weil Sie am Verkauf verdienen wollen. Und das war nicht klug. Schlimmer als auf meinen Eignen kann es mir nicht gehen, wenn ich als Tagelöhner arbeiten muß. Da habe ich wenigstens keine Sorgen. Also, sagen Sie dem Herrn Pelka, verkaufen tue ich nicht."

„Dich heiraten? – Na so dumm müßte er sein!"

Der Unterhändler war nach kurzem Gruß gegangen. Ehe er die Tür hinter sich zuzog, hörte er noch, wie das Mädel ausrief: „So'n Kerl!" Er lächelte höhnisch vor sich hin. „Dir, dumme Margell, will ich den Kerl anstreichen. Der Gedanke ist gut, jetzt werde ich dem Pelka auf die Spur helfen. Mit den beiden Hypotheken setzt er euch alle an die Luft. Dich heiraten? Na so dumm müßte er sein!"

Die Familie Grinda war mit sehr gemischten Gefühlen in der Stube zurückgeblieben. Auguste hatte ihren Ausruf noch die Bemerkung hinzugefügt, jetzt sei die Sache im reinen, morgen oder übermorgen würde Pelka kommen und anhalten. Die Mutter war weniger zuversichtlich, sie hielt der Tochter vor, daß sie doch den Mann zu wenig kenne, um das so bestimmt zu behaupten. Auguste hatte schnippisch geantwortet, und daraus war ein ganz gereiztes Zwiegespräch zwischen beiden entstanden, worin die Mutter der Tochter ganz energisch vorhielt, daß sie allein an dem Unglück schuld sei, wenn der Bräutigam ausblieb und das Grundstück zum Zwangsverkauf trieb. Zwei solche Hypotheken wären jetzt nicht zu beschaffen.

Willim hatte sich nicht in das Gespräch gemischt. Erst als die Mutter aufhörte zu reden und auf dem Herd Feuer machte, um Kaffee zu kochen, äußerte er sich dahin, daß auch seiner Meinung nach Konopazky die Drohung mit den Hypotheken auf eigne Faust vorgebracht hätte. Aber wenn er jetzt dem Pelka den Rat gäbe, dann müßte der eigentlich ein Narr sein, wenn er nochmals das Kaufangebot machte oder gar auf die Freite käme. Auguste weinte vor Wut. Schließlich nahm sie die Tür in die Hand und ging hinaus.

Der alte Bauer saß schweigsam am Tisch. Ihm war ganz unbehaglich zu Mut. Wenn die Auguste sich verrechnet hatte und Willim Recht behielt, dann konnten sie abgemeiert werden und alle miteinander mit dem weißen Stab in der Hand aus dem Hause gehen.

Schweigsam schlürften die Alten und Willim den Kaffee. Als sie fertig waren, nahm Willim seine Mütze und erhob sich. „Ich will mal zum Pokroppa 'raufgehen. Da sitzen die beiden. Soll ich ihnen was sagen? Vielleicht ist es noch nicht zu spät."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

höchste Erhebung i. Samland (11o m)
Bein-gelenk
westpreußische Kleinstadt
Berliner Sender (Abk.)
Buchstabe
Truthenne (Mz.)
ostpreuß. Fluß (Masuren)
Krankheits-erreger
fränk. Hausflur
arab. Männername
aromat. Getränk
Vorsilbe: gegen
Stadt in Dänemark
himmlisches Wüstenbrot
Knarre, Klapper
Abk. f.: Nummer
südfinn. Stadt
Donauzufluß
Segelkommando
griech. Göttin
Himmelsrichtung (Abk.)
geisteskrank
Vorfahr
Zeich. f. Selen
Autoz. Berlin
pro anno (Abk.)
..brunnen in Danzig
Feuchtigkeit

BK 910-165

Auflösung

E T EF
SYMPATHIE
DE NAREW
TRAGOEDE
SKI O ER
BUNA WAL
HOSIANNA
N JUNG
HELA NE
NATTER
31

Auflösung in der nächsten Folge

Hugo Wellems
Das Jahrhundert der Lüge
Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871–1945
ARNDT

Hugo Wellems
Das Jahrhundert der Lüge
Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871–1945.
Nach dem Willen der Umerziehung soll Deutschland für alle Zeit als ewige Verbrechernation gebrandmarkt werden. Der Autor, Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", tritt dieser Geschichtsverzerrung mit einer imposanten Zitatensammlung entgegen: Ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs entlasten Deutschland, indem sie den wahren Gang der geschichtlichen Ereignisse darlegen und die Eigeninteressen ihrer Staaten im Machtkonzert der Weltmächte offenbaren. Das Ergebnis: Deutschland ist eine ganz normale, fleißige und friedliebende Nation, die in einer besonders schwierigen geopolitischen Mittellage immer wieder ihre Existenz selbst behaupten muß.
256 Seiten.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ____________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
(Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):

Name/Vorname ____________
Straße/Nr. ____________
PLZ/Ort ____________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.
Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems „m. Widmg. d. Autors"

Name/Vorname ____________
Straße/Nr ____________
PLZ/Ort ____________

Datum Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

32

Ullrich C. Gollub

Er kam von oberwärts

Zwölf Jahre waren es nun schon, daß der Stanulla in der Kohlengrube in Gelsenkirchen arbeitete, und zwölf Jahre waren es her, daß er sich zu Hause in Masuren in den Zug gesetzt hatte und die Reise in das Land auf der anderen Seite Deutschlands antrat. Er fuhr nach dort, wo sich ein Schornstein um den anderen in den Himmel reckte, dort, wo der Qualm sich über die Dächer breitete, und wo sich der Strom der Menschen den Lärm entlang bewegt, in dieser und in jener Richtung.

„Und schreib' auch mal", hatte die Mutter gesagt, als er sich damals auf den Weg machte, „und bleib' gesund." Der Vater war schon auf dem Feld. Es war um die Zeit, da man den Roggen in den Acker streute und die Bäume sich anschickten, die Blätter in den Wind zu wirbeln.

Jetzt war die Mutter tot. Ein Telegramm hatte ihm der Bruder von zu Hause geschickt. Zwölf Jahre lang hatte er die Mutter nicht gesehen. Gewiß, er hatte ihr geschrieben und sie wissen lassen, daß er gesund war. Einmal war es im Jahr, so um die Weihnachtszeit. Und er schrieb ihr auch, als er geheiratet hatte und dann später, als der Junge geboren war. Es war aber nicht die Liese von der anderen Seite des Dorfes, die ihm versprochen hatte, daß sie ihm nach oberwärts folgen wollte. Es war ein anderes Mädchen, dem er da den Ring auf den Finger gesteckt hatte. Auch sie war aus dem Osten in die große Stadt gekommen. Es war aber aus einer anderen Gegend des Landes. Die Liese war immer noch zu Hause und half ihren Eltern auf dem Hof. Das hatte ihm die Mutter geschrieben.

So rollte der Zug dann durch das bunte Land, und der Mann, der sonst die Kohle aus der Erde holte, blickte aus seinem Fenster. Es war um die Zeit, wo der Roggen in Hocken auf den Feldern stand und darauf wartete, daß man ihn auf die Wagen lud und in die Scheunen fuhr. Einen kleinen Garten hatte der Bergmann am Rande der Stadt. Da pflanzte er Möhren und Erbsen und manchmal auch Kartoffeln, und er saß da am Abend mit seiner Frau und dem Jungen in der Laube und sie redeten von zu Hause. Es war ein schöner Garten, und sie hielten ihn schön und sauber. Das Bergwerk hatte ihn dem Mann gegeben. Es gehörte zum Lohn der Leute, die die Kohle aus der Erde holten, daß man ihnen ein kleines Stückchen Erde gab, das sie bestellen konnten und das sie an zu Hause erinnerte. Und weil es viele waren, die zu ihrer Gruppe gehörten, waren es auch viele Gärten, die man am Rande der Stadt fand, einen neben dem anderen und auch noch mehr.

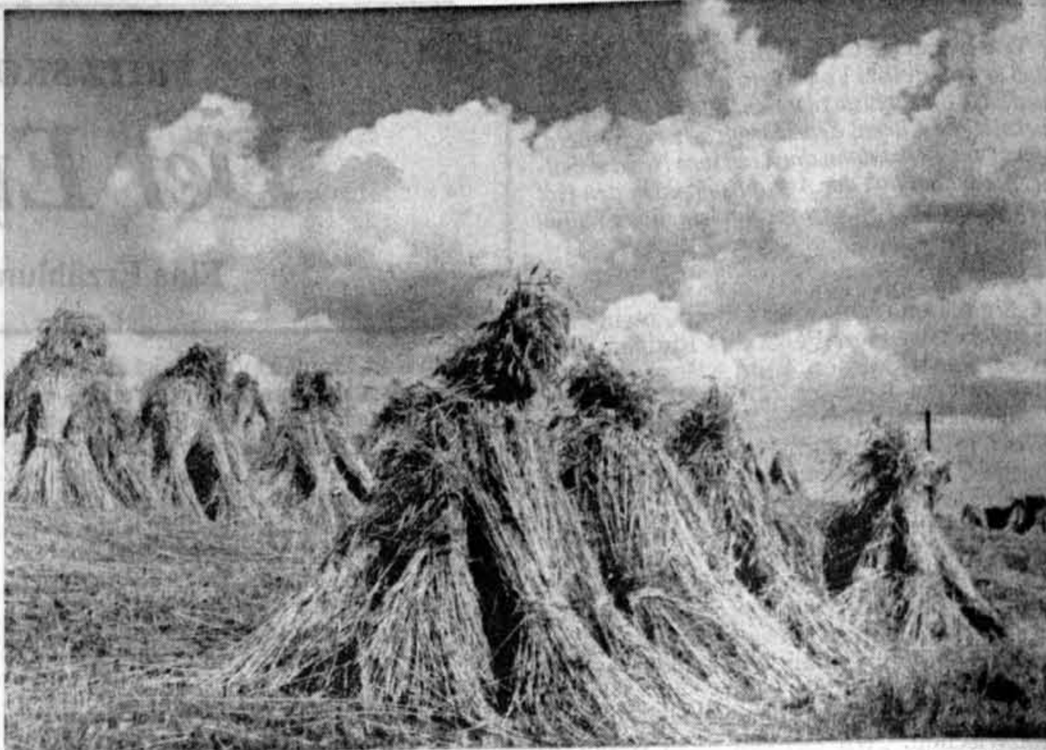
Bis ganz oben auf den Berg hinauf hatten die Pferde den Leichenwagen mit dem Sarg heraufgezogen. Es war der gleiche Weg, den alle Leute aus dem Dorf nahmen, wenn sie dieser Welt den Abschied sagten. Drei Generationen lang war es schon so. Davor, und der Stanulla wußte nicht, wieviel Generationen es da waren, hatte man die Toten auf dem anderen Friedhof auf der anderen Seite des Dorfes beerdigt. Dann und wann hatte der Mann an die Gräber mit den Groß- und den Urgroßeltern auf dem hohen Berg gedacht. Gußeiserne Kreuze mit den Namen, den Geburts- und den Sterbedaten hatte man bei den Gräbern aufgestellt, und Wind und Wetter und Regen und Schnee hatten in das eherne Gesicht derselben tiefe Narben gefressen, in welchen sich brauner Rost breitgemacht hatte.

Und dann war es dem Mann, als hörte er die Mutter sprechen: „...schreib' uns und bleib gesund..." Gewiß, er hatte das getan, einmal in jedem Jahr und dann auch, als er geheiratet hatte und der Junge geboren war, vierzehn Mal sollten es also gewesen sein. Es war aber nicht die Mutter. Es war die Stimme des alten Pfarrers, die über den Totenacker zu hören war. „...von Erde bist du genommen, zu Erde wirst du gegeben..." Steine, ganz viele Steine und gelber Kies lagen am Rande der Grube. Dem Mann fiel das nicht auf, es war schon immer so gewesen, drei ganze Generationen lang. Der Roggen stand in Hocken über die vielen und weiten Felder und wartete, daß man ihn in die Scheunen fuhr.

Am Rande des Sees ging der Mann entlang, und er hörte nicht die Stille, die ihn da umgab. Er nahm auch nicht den Flug der Wildenten wahr, die dann und wann über das blanke Wasser hinweg zogen. Still war es auch im Bergwerk. Es war aber eine andere Stille, die ihn da einhüllte. Ganz oben, wo das Tageslicht die Menschen umgab, begann sie und ganz unten, wo man die Kohle aus der Erde grub, hörte sie auf. Da vernahm er auch nicht den Lärm der Maschinen, die sich um ihn herum in das Gestein fraßen.

Zwei Tage hatte er noch Zeit, dann würde er sich wieder auf den Weg nach oberwärts machen. Er wußte nicht, ob er dieses andere Land eigentlich mochte. Als kleiner Junge schon hatte er sich in das Dorf und alles, was dazu gehörte, verliebt, und der Wald und der See, der Sommer und der Winter, die blauen Veilchen und die weißen Anemonen hatten ihm da bunte Bilder gemalt. Sogar den Berg mit den gußeisernen Kreuzen mochte er. Über das ganze Land hinweg, bis auf die andere Seite des Horizontes, konnte man da gucken und den Störchen von oben herunter auf den Rücken schauen.

Mit dem Bruder fuhr der Mann dann auf das Feld, und sie luden den Roggen auf den Wagen mit den glatten Leiterbäumen. So um die fünfzehn Hocken waren es, die man da auf das Gefährt lud, und jeder Hocken hatte zwanzig Bundel, zehn Paare also, wie die Leute sagten. Die Männer hatten den Roggen geschnitten, die Frauen hatten ihn gebunden, und Männer und Frauen miteinander stellten ihn dann in Hocken zusammen. Schmuck sahen sie aus, wie kleine Häuser, eines neben dem anderen, über das ganze Feld.

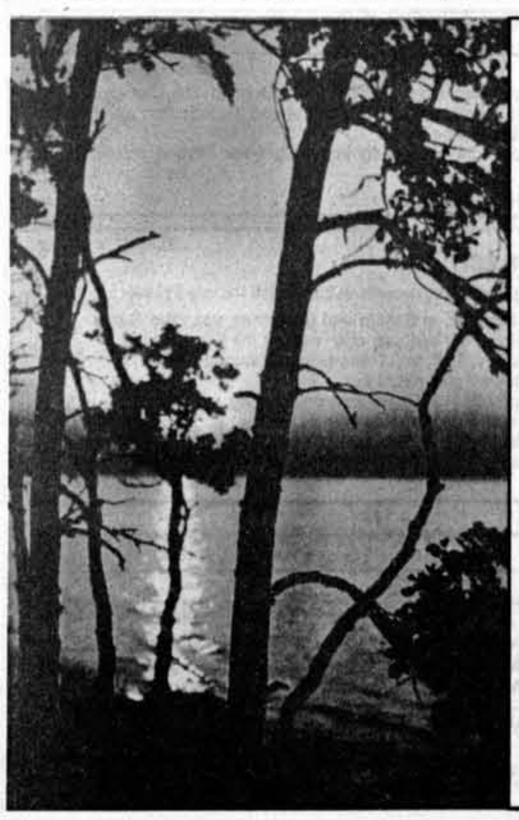


Ernte in der Heimat: Segen ist der Mühe Preis — Foto Löhrich

Und auch Plon wurde in dieser Zeit gefeiert. Die Sünden, welche die Bauersleute und ihre Familien während des verflossenen Jahres begangen hatten, wurden von diesen mit frischem Wasser weggespült, und man überreichte zur gleichen Zeit der Frau des Hauses die mit schönen frischen Blumen geschmückte Erntekrone. Bis zum Herbst, wenn die neue Saat in den Acker gestreut wurde, hob sie diese dann auf, und sie mischte die Körner aus ihren Ähren in die neue Saat. Sie setzte zu gleicher Zeit den guten Geist, der bisher den Acker und das Getreide beschützt hatte, und den man in der Erntekrone gefangenhielt, frei, so daß er seine gute Tätigkeit von Neuem beginnen oder weiter fortsetzen konnte. Ein volles Dutzend von Jahren war es her, daß der Mann das letzte Mal Plon miterlebt hatte und mit dem frischen Wasser übergossen wurde. In dieser Zeit war aus ihm ein stiller Bergmann geworden, und die Arbeit, die er dabei zu verrichten hatte, zeichnete sich auch auf seinem Gesicht ab. Bleich war er geworden, und das Sonnenlicht, das seine Wangen bemalt hatte, schien ganz vertrieben zu sein. Man hätte meinen können, er passe nicht mehr auf den Hof, in das Dorf und zu allem, was dazu gehörte.

So um die dreißig Hocken standen noch auf dem Feld, zwei volle Wagen also. Noch einen Tag hatte der Mann Zeit. Dann wollte er sich wieder in den Zug setzen und sich auf den Weg nach oberwärts machen. Es war Abend, und schwarze Wolken ballten sich am Himmel zusammen. Vom Westen kamen sie her, von dort, wo sich zumeist die schlechten Wetter zusammenzogen. Die Männer trieben die Pferde an, und sie warfen die Garben so schnell auf den Wagen, wie sie es eben konnten. Noch einen Wagen hatten sie in die Scheune zu bringen, als die ersten Tropfen auf ihre schwitzigen Gesichter schlugen. Große Tropfen waren es, und, obwohl der Regen kühl war, spürten die Männer ihn kaum. Mit dem Sturm und dem Regen kämpften sie, und sie wußten, daß sie ihm die Stirne bieten und das Rennen gewinnen würden. Und dann, als die Scheunentür zuschlug, und der letzte Halm unter dem schützenden Dach untergebracht war, setzten sie sich in den Stall auf einen Balken und holten tief Luft. Der alte Bauer stand am Fenster und sah dem Regen zu. Nicht einmal war es ihm so in seinem Leben ergangen. Er hatte den Kampf und den ewigen Streit mit dem Wind und dem Wetter gemocht, und er hatte ihn gesucht. Wer dabei Sieger geblieben war, wußte er nicht. Ganz oben auf dem sandigen Berg hatte man seine Frau zur letzten Ruhe gebettet, und dicht neben ihr, auf der linken Seite, neben dem Herzen hatte man noch einen Platz frei gehalten.

Der Zug fuhr durch das weite Land. Bis nach oberwärts führte ihn der weite Weg. Der Roggen war nicht mehr auf den Feldern zu sehen.





Heinrich Eichen

Krüppelkiefer

Krüppelkiefer am Dünenhang,
Wurzeln vom Sand umweht,
schief und verbogen steht,
was der tanzende Wind umschlang.

Kein Vogel mit süßem Lied umfing
je ihr stets durstendes Nadelkleid,
und kein buntschillernder Schmetterling
saß jemals auf ihrem Geäst...

Der Krüppelkiefer tut es nicht leid:
knorrig verbissen hält sie sich fest,
standhaft im rinnenden Sand,
hoch überm einsamen Strand.

Nur hin und wieder
ein Möwenschrei
über der Brandung
rauschendem Schwall
im hohen All
des weltverlorenen Einerlei
von Zeit
und Ewigkeit!

Heinrich Eichen wurde vor 85 Jahren, am 15. August 1905, in Bonn als Sohn eines Rheinländers und einer Ostpreußin geboren. Seit seinem 7. Lebensjahr lebte Eichen bis zur Vertreibung in Elbing. Dort besuchte er die Schule, dort war er zunächst in der Stadtverwaltung, später im Buchhandel tätig. Schon früh zeigte sich seine Liebe zur Literatur, griff er doch auch bald selbst zur Feder. Erste Veröffentlichungen in Auerbachs Kinderkalender und in der Elbinger Zeitung konnte Eichen bereits mit 15 Jahren vorweisen. – Bis zu seinem Tod am 30. Mai 1986 ist Eichen unserer Wochenzeitung mit vielen Beiträgen treu geblieben. In Lyrik und Prosa hat er die Erinnerung an die unvergessene Heimat lebendig erhalten, hat das Land und die Menschen in bunten Farben geschildert. Sein wohl bekanntestes Gedicht „Abends treten Elche aus den Dünen" ist in der Vertonung von Gerd Lascheit fast zu einem Volkslied geworden. **SiS**

Erlebt – erzählt

Begegnung im Zug

Dinge gibt's, die gibt's doch fast nicht, und deshalb möchte ich etwas erzählen, das mir fast wie ein Märchen vorkommt: Es war vor dem 9. November 1989. Meine Frau ist mit meinen – unseren – beiden kleinen Jungen zu einem Gesundheitsurlaub (der Bronchien wegen) auf der Insel Fehmarn und da sie dort das Auto hat, fahre ich vom Bahnhof Zoo/Berlin mit dem Zug, um sie abzuholen. Hinter der Grenzkontrolle gehe ich in den Speisewagen, wo nach einiger Zeit der Schaffner erscheint, um die Fahrkarten zu kontrollieren. Natürlich habe ich meine nicht dabei, sondern in der Manteltasche im Abteil gelassen.

Ich durfte zu Ende essen und sollte dann die Fahrkarte holen. Am Nebentisch saßen zwei Männer, und der eine bat mich, seine Fahrkarte ebenfalls mitzubringen, die mir sein Kumpel im Nebenabteil geben würde. Gesagt – getan.

Nach meiner Rückkehr baten mich die beiden, an ihrem Tisch Platz zu nehmen, da ich wohl allein wäre. Wir sprachen dann über Gott und die Welt und kamen auch auf die noch immer im Zug stattfindenden Kontrollen. Da sagte der eine: „Bei meinem Geburtsort stutzen die immer, weil sie nicht wissen, wo das ist." Darauf meinte ich: „Kenn ich, mir geht das genauso, denn als eigentlicher Königsberger bin ich in Pillkoppen auf der Kurischen Nehrung geboren."

Stille, keiner sagt etwas. Fassungslos sieht mich der eine an und meint dann: „Sag noch mal, wo biste geboren?" Darauf ich: „In Pillkoppen", holte tief Luft und will mit Erklärungen beginnen, wo das ist – da sagt er: „Brauchst nischt zu sagen, ich bin auch in Pillkoppen geboren." Wir zogen unsere unterschiedlichen Personalausweise vor und in beiden stand: Pillkoppen!

Wir sind zwar zwei gestandene Männer, aber das warf uns doch um. – Die Fahrt verging wie im Fluge, denn wir hatten ja so viel zu erzählen und ein Gesprächsthema: Heimat, die wir beide nicht oder kaum kannten, aber gerne einmal sehen würden.

Eine Freundschaft bahnte sich an. Er war auf den Weg zu Verwandten in Schleswig-Holstein und lud mich zu seinem 50. Geburtstag an den Stechlinsee ein, wo er jetzt zu Hause ist.

E. Kenneweg



Ahrenshoop: Eines der idyllisch gelegenen Häuser in der alten Künstlerkolonie an der Küste der Ostsee

Von Ahrenshoop bis Weimar

Bedeutende Ostpreußen in Mitteldeutschland

VON SILKE OSMAN

Weimar: Herder-Denkmal vor der Stadtkirche St. Peter und Paul Fotos Schüür, AMD

Sommerzeit – Reisezeit. Auch in diesem Jahr werden wieder Hunderttausende „auf Achse" sein, um in nah und fern sehenswerte Reiseziele zu erobern. Zweifellos gehört in diesem denkenswerten Jahr 1990 eine Region zu den wohl beliebtesten Attraktionen reiselustiger Bundesbürger, die vier Jahrzehnte lang gezwungenermaßen wie ein Stiefkind behandelt wurde – Mitteldeutschland mit seinen reizvollen Städten und Landschaften. Mitteldeutschland, das trotz seiner zerstörten Umwelt, seiner mancherorten sträflich vernachlässigten Bausubstanz so viel Sehenswertes zu bieten hat. Von der Ostseeküste mit ihren endlos langen Stränden bis hinunter nach Thüringen und Sachsen mit Wäldern und interessanten Städten wie Weimar und Dresden reicht die Vielfalt, die dieses schöne Land dem Reisenden offenbart. – „Dieses schöne Land" heißt denn auch ein Reiseführer, den Gert Koshofer für den Verlag Bastei-Lübbe zusammengestellt hat (240 Seiten, DM 12,80). Der Autor führt den Leser auf Routen durch Thüringen, Sachsen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg und Berlin, die er selbst oft gefahren ist. Da sich jedoch gerade in jüngster Zeit so vieles geändert hat. wird es sicher empfehlenswert sein, eigene Fahrten mit ausführlichen Karten zu planen.

So manch einer wird auch auf den Gedanken kommen, ostdeutschen Spuren in Mitteldeutschland nachzugehen. Immer wieder hat es in den Jahrhunderten Künstler, Gelehrte und Wissenschaftler aus Ostpreußen etwa gegeben, die es in diesen Teil Deutschlands zog. So richtete sich der Maler Alfred Partikel aus Goldap in dem Fischerdörfchen Ahrenshoop an der mecklenburgischen Küste ein kleines Haus ein, um dort in der Dorfstraße 32 ungestört zu arbeiten. In Ahrenshoop wird Partikel am 20. Oktober 1945 auch gestorben sein, denn von einer Wanderung in den Wald kehrte er nie wieder zurück… – Ludwig Dettmann, der Direktor der Königsberger Kunstakademie, war bereits um die Jahrhundertwende nach Ahrenshoop gekommen und hatte dort gemalt. Sein großes Bild „Fischerfriedhof in Ahrenshoop" ist heute im Besitz der Nationalgalerie Berlin.

Fuhr man in der Vergangenheit nach „drüben", besuchte man allenfalls den Ostteil Berlins mit seinen Sehenswürdigkeiten. Auch dort sind überall Spuren ostdeutschen Wirkens zu finden. Zu den berühmtesten Zeugnissen bildhauerischer Kunst gehören zweifellos die Masken sterbender Krieger im alten Zeughaus, geschaffen von Andreas Schlüter aus Danzig, der auch die marmorne Kanzel in der alten Marienkirche schuf. Ein „Kollege" Schlüters, der in Königsberg geborene Rudolf Siemering, gestaltete 1896 für die Gertraudenbrücke die überlebensgroße Plastik der Gertraude, der Schutzpatronin der Wanderburschen. – Auch Beispiele moderner Plastik finden sich in Ost-Berlin. Im Stadtbezirk Prenzlauer Berg wurde am ehemaligen Wohnhaus der Königsbergerin Käthe Kollwitz die Kopie ihrer Plastik „Mutter" aufgestellt; und im Stadtbezirk Weißensee finden sich im Sportforum Werke des Rastenburgers Waldemar Grzimek, der übrigens auch eine Bronzegruppe für die Gedenkstätte Sachsenhausen schuf.

Ist man dann schon in Ost-Berlin, wo nach dem Zweiten Weltkrieg der Dichter und Schriftsteller Johannes Bobrowski aus Tilsit lebte und bis zu seinem Tod 1965 wirkte, wird der eine oder andere es sich gewiß nicht nehmen lassen, auch nach Köpenick zu fahren, um dort in der Nähe des Müggelsees auf den Spuren des Schusters Wilhelm Voigt aus Tilsit zu wandeln, der als „Hauptmann von Köpenick" in die Geschichte einging und noch heute mit seiner „Köpenickiade" die Menschen zum Schmunzeln bringt.

Potsdam, im Süden Berlins gelegen, hat schon seit jeher die Touristen angezogen, ist dort doch das zauberhafte Schloß Sanssouci Friedrichs des Großen zu bewundern. Wesentlich jünger und ganz anders geartet, aber nicht minder sehenswert ist in Potsdam der von dem Allensteiner Architekten Erich Mendelsohn erbaute sogenannte Einstein-Turm. Leider jedoch ist der 1920 bis 1924 erbaute Turm, der ein Observatorium beherbergt, zur Zeit sanierungsbedürftig. – Keine sichtbaren Spuren hinterließen in Potsdam zwei Königsberger, die sich in der Wissenschaft einen Namen gemacht haben. Otto Wallach, Nobelpreisträger für Chemie (1910), ging in Potsdam zur Schule, und Erich Drygalski, der Geograph und „Forscher im ewigen Eis", war dort Assistent am Geodätischen Institut. Dessen Direktor Helmert, der zugleich Präsident der Internationalen Erdvermessung war, regte den Ostpreußen zu seiner Doktorarbeit an, die Drygalski zu seinem späteren Spezialthema führte, der Erforschung des Südpols.

Nicht ganz so attraktiv wie Potsdam, aber nicht minder sehenswert dürfte das kleine Städtchen Magdeburg sein. Ganz gewiß jedoch wird es sich der junge Simon Dach, als er vor mehr als 350 Jahren nach seinem Schulbesuch im nahegelegenen Wittenberg bei Verwandten in Magdeburg weilte, nicht hat träumen lassen, daß er, der Memeler, nach so langer Zeit mit seinem Schaffen und seinen Dichtungen noch so viele Freunde haben würde. In Magdeburg jedoch wird man kaum noch auf Spuren von Simon Dach treffen. Eher vielleicht findet man in Haldensleben, das man von Magdeburg aus mit der „Weißen Flotte" über die Elbe erreichen kann, Hinweise auf den Maler Alexander Kolde, der dort am 2. März 1886 geboren wurde; im Alter von sieben Jahren kam Kolde ins ostpreußische Rastenburg, wo sein Vater eine Seifenfabrik besaß. Kolde, der 1963 in Flensburg starb, fühlte sich mit Ostpreußen, mit Rastenburg tief verbunden, und so findet man auch immer wieder Motive aus dieser Landschaft in seinem umfangreichen Oeuvre.

Der Königsberger E.T.A. Hoffmann erlebte in Dresden und Leipzig die napoleonische Besetzung

Nördlich von der Lutherstadt Wittenberg befindet sich das Dorf Blankensee. In der dortigen Dorfkirche gibt es einen als Taufstein genutzten Marmorblock aus der Sammlung des Schriftstellers Hermann Sudermann. Der Stein ist venezianischer Herkunft und stammt aus dem 12. Jahrhundert. Ursprünglich diente er als Brunneneinfassung. Im Park des ehemaligen Herrenhauses befinden sich Skulpturen aus der gleichen Sammlung.

Den Beinamen „Lutherstadt" trägt auch die Stadt Eisleben bei Halle. Vor dem Altstädter Rathaus in Eisleben steht ein Denkmal des großen Reformators, geschaffen 1882 von Rudolf Siemering aus Königsberg. In Halle an der Saale, genauer gesagt auf seinem Landsitz Giebichenstein bei Halle, verlebte der Komponist und Kapellmeister Friedrichs des Großen, Johann Friedrich Reichardt aus Königsberg, seinen Lebensabend. Dort starb er am 27. Juni 1814. – Südlich Halle dann liegt Leuna. In den Saaleanlagen kann man einen sogenannten Plastik-Park bewundern, in dem unter anderem auch Werke des Rastenburgers Waldemar Grzimek aufgestellt sind.

Weiter geht's nach Leipzig, wo – wie überhaupt in vielen mitteldeutschen Sammlungen – im Museum der bildenden Künste auch Werke von Lovis Corinth aus Tapiau zu finden sind. Der Königsberger E.T.A. Hoffmann wird mit Leipzig allerdings weniger glückvolle Erinnerungen verbunden haben. Er war von Bamberg 1813 nach Leipzig gegangen, um sich dort der Operntruppe Joseph Secondas als Musikdirektor anzuschließen. Zuvor war Hoffmann in Dresden gewesen, wo er mit seinem Jugendfreund Hippel zusammentraf, der sich dort als Staatsrat im Gefolge Hardenbergs aufhielt. Als Napoleon in Dresden einmarschiert, geht Hoffmann nach Leipzig. Unterwegs allerdings verunglückt der Postwagen, und Hoffmanns Frau Mischa wird schwer verletzt. Der Ostpreuße nimmt schließlich seine Tätigkeit bei Seconda auf, geht aber während des Waffenstillstandes im Juni 1813 wieder nach Dresden und erlebt dort im August die verheerende Schlacht bei Dresden. Trotz aller Not der Bevölkerung dirigiert Hoffmann in der Stadt Opernvorstellungen, kehrt aber nach der Niederlage Napoleons nach Leipzig zurück. Dort überwirft er sich schließlich mit Seconda und gerät erneut in Not. In Leipzig schließlich beginnt Hoffmann mit der Niederschrift seiner „Elixiere des Teufels", die später zu einem Bestseller werden; dort beendet Hoffmann auch die Niederschrift seiner Oper „Undine", für die Schinkel später das Bühnenbild entwerfen soll.

In Leipzig lebte auch ein anderer Großer der Literatur: Johann Christoph Gottsched aus Juditten. Er war 1724 nach Leipzig gekommen und wirkte dort zunächst als Privatlehrer; später hielt er als Professor Vorlesungen über Literatur und Poesie. 1739 gar wurde er Rektor der Leipziger Universität. Bis zu seinem Tod 1766 lebte Gottsched im „Goldenen Bären", Universitätsstraße 11; dort besuchte ihn auch Goethe, der darüber in seinem Werk „Dichtung und Wahrheit" berichtet. – Ironie des Schicksals: in der Gottschedstraße, Haus Nr. 25, wurde der erste SED-Chef Walter Ulbricht geboren…

Von Dresden war bereits ausführlich die Rede, und doch ist mit dieser Stadt noch ein anderer Name eng verbunden, genauer gesagt mit Moritzburg bei Dresden. Dorthin verschlug es gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die Königsberger Graphikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz. Im April 1945 starb sie fern ihrer Wirkungsstätte Berlin; eine Gedächtnisstätte erinnert heute noch an die große Künstlerin und Künderin der Menschlichkeit.

Thüringen schließlich soll die letzte Station auf unserer Reise durch Mitteldeutschland sein. In Sondershausen, unweit des Kyffhäusers, erhielt der spätere Komponist Walter Kollo aus Neidenburg erste Ausbildung. In Jena besuchte der Theologe und Botaniker George Andreas Helwing aus Angerburg die Universität und legte dort 1688 sein Magisterexamen ab. Nach einer Bildungsreise durch deutsche Lande und durch Italien kehrte Helwing nach Jena zurück, wo er vor begeisterten Zuhörern Vorlesungen hielt. Helwing, der sich vornehmlich mit der Pflanzenwelt Preußens beschäftigte, starb 1748 in Angerburg.

Die Krone Thüringens aber wird für die meisten Besucher die Klassikerstadt Weimar sein, von einigen auch scherzhaft „Goethedorf" genannt. Selbstverständlich, daß auch dort Spuren ostpreußischer Persönlichkeiten zu finden sind.

Agnes Miegel war 15 Jahre alt, als sie 1894 nach Weimar ins Pensionat Koch geschickt wurde, um sich an dieser Stätte der Klassik weiterzubilden. Sie verlebte dort eine glückliche Zeit. „Ich bin", so erinnerte sich die große Dichterin und „Mutter Ostpreußens" später, „noch heute dankbar, daß ich wie viele andere Ostpreußen nicht ins Ausland, in eine Schweizer Pension, sondern nach Weimar kam. Es war das Weimar Carl Alexanders, der die große, alte Tradition treu bewahrte. Und da ich in einer musikfrohen und theaterbegeisterten Verwandtschaft aufgewachsen war, erfüllte mich das neue, das hier zu mir sprach, mit einer bis dahin unbekannten Begeisterung, aus der heraus ich damals meine ersten Verse schrieb…"

In ihrer Weimarer Zeit wird Agnes Miegel gewiß auch oft an einem Denkmal neben der Stadtkirche St. Peter und Paul vorbeigegangen sein, das 1850 für einen ostpreußischen Landsmann errichtet worden ist. Man ehrte damit den Theologen und Schriftsteller Johann Gottfried Herder aus Mohrungen, der schließlich 27 Jahre seines Lebens in Weimar verbrachte und dort am 18. Dezember 1803 starb. Ein Museum im Kirms-Krackow-Haus erinnert an diesen großen Ostpreußen, auf dessen Grabstein die Worte „Licht! Liebe! Leben!" eingemeißelt sind.

Von Ahrenshoop bis Weimar hat uns diese Reise durch Mitteldeutschland geführt. Gewiß wird es noch einige Zeit brauchen, bis wir dieses schöne Land von A bis Z, von Ahlbeck bis Zwickau wieder neu entdecken. Aber so mancher, der sich mit Skepsis auf die Reise begeben hat, wird voller Begeisterung zurückkehren.

Unter Mitwirkung von Kaiser und Papst

800 Jahre Deutscher Orden:

Preußen und Livland in einer Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg

VON DIPLOM-VERWALTUNGSWIRT HANS-GEORG TAUTORAT



Winrich von Kniprode: Hochmeister des Deutschen Ordens von 1352 bis 1382

Über 250 Leihgeber aus 17 Ländern haben etwa 1000 Exponate zur Verfügung gestellt, damit das Germanische Nationalmuseum in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens die Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden" (noch bis 30. September) realisieren konnte.

Während in Folge 29 dieser Zeitung über die Geschichte und das Wirken des Deutschen Ordens aus einer gesamteuropäischen Schau berichtet wurde, werden die nachstehenden Ausführungen den Tätigkeiten des Ordens im Ostseeraum gewidmet. Thematisch sind sie in der Ausstellungsabteilung „Preußen und Livland" zusammengefaßt.

Unter Mitwirkung von Kaiser und Papst, des benachbarten Polen sowie der Kreuzfahrer aus dem westeuropäischen Adel konnte der Deutsche Orden in Preußen einen autonomen Staat errichten. Heidenkampf und Staatsgründung gingen hier Hand in Hand. Eine große Zahl Burgen und Städte säumten bald den Weg der Ordensritter nach Osten: Thorn, Kulm, Marienwerder, Elbing, Braunsberg und schließlich Königsberg. Mit der Verlegung des Hochmeistersitzes von Venedig in die Marienburg 1309 wurde Preußen Hauptsitz des Ordens. Sein Staat entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Machtfaktoren im Ostseeraum, aber auch – neben Burgund – zum Hort der Ideale des spätmittelalterlichen Rittertums.

Spuren und Wurzeln des jahrhundertelangen Wirkens lassen sich noch heute in seinen ehemaligen Herrschaftsgebieten im Osten finden. Zu der sehenswerten Hinterlassenschaft, die die Ausstellung über Preußen und Livland zeigt, zählen Bodenfunde, Architekturfragmente und Bauskulpturen, Bildwerke und Gemälde, liturgisches Gerät, Werkzeuge und Waffen, Handschriften sowie Urkunden und Aktenstücke. Sie verhelfen uns dazu, unmittelbare Eindrücke über Kriegswesen, Siedlungsverhältnisse, Verfassung und Verwaltung, Wirtschaft, Außenbeziehungen sowie Literatur und Kunst zu gewinnen.

Nur einige wenige erhaltene Zeugnisse weisen auf die Kultur der Ureinwohner des Preußenlands hin. Dazu zählen zwei Fingerringe aus Silber und ein Spiralhalsring aus Bronze aus dem 13. Jahrhundert. Eine radförmige bronzene Scheibenfibel stellt ein typisches Schmuckstück für die prußische Kleidung vom 11. bis zum 14. Jahrhundert dar. Die prußische Sprache ist vor ihrem Aussterben in bescheidenem Maß dokumentiert worden. Gezeigt wird die Handschrift eines deutsch-prußischen Vokabulars aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, das sich in der Preußischen Chronik Simon Grunaus befindet.

Zu den Anfängen in Preußen gehören die Privilegierungen des Ordens durch einheimische Fürsten, Kaiser und Papst. 1226 hatte er sein Vorgehen durch Kaiser Friedrich II. absichern lassen. Im Kruschwitzer Vertrag sprach Konrad von Masovien dem Orden 1230 das zurückzuerobernde Kulmerland als freie Schenkung mit vollem Eigentumsrecht zu. 1234 nahm Gregor IX. die Länder, die der Orden von den prußischen Heiden erobern würde, als Eigentum des hl. Petrus in seinen Schutz und verlieh sie dem Deutschen Orden. 1243 hat Papst Innozenz IV. diese Urkunde in wesentlichen Teilen wiederholt und den Hochmeister feierlich mit dem Ring investiert.

Neben der Staatsgründung stellt die Besiedlung des Preußenlands mit deutschen Bauern und Bürgern das größte Verdienst des Deutschen Ordens dar. Dieses Werk gehört zu seinen nachhaltigsten kulturellen Leistungen.

Das Siedlerrecht des Ordenslands wird in mehreren Urkunden vorgestellt. Da ist zunächst die 1251 erneuerte Kulmer Handfeste, die die rechtlichen Beziehungen der Städte Kulm und Thorn zur Landesherrschaft und ihre Verwaltung regelte. Da sie als Grundlage und Quelle für das Recht des Ordenslands überhaupt angesehen werden muß, kommt ihr für die geschichtliche und kulturelle Entwicklung der altpreußischen Gebiete grundlegende Bedeutung zu. Die meisten Städte folgten dem Kulmer Muster. So kann u. a. die Stadtrechtsurkunde von Rastenburg aus dem Jahr 1357 in Augenschein genommen werden, die als Beispiel dafür gilt, alle die Stadtgründung betreffenden Merkmale in sehr anschaulicher Weise aufzuzeigen.

Die vielen Landverschreibungen des Ordens an Prußen legen noch heute Zeugnis von der Schonung der Urbevölkerung ab. Weit über 2000 prußische Adligenfamilien sind mit Dienstgütern belehnt und so in den Staatsaufbau eingegliedert worden. Präsentiert wird eine Besitzübertragungsurkunde für zwei „große" prußische Freie aus dem Jahr 1343, in der den Brüdern Lutyne und Warpune die Dörfer Keysirswalde und Tuxeyne (bei Mohrungen) zu Besitz in männlicher und weiblicher Erbfolge und im Austausch gegen das Dorf Doythiemitten (bei Wehlau?) verliehen werden.

Zahlreiche Zeugnisse handelspolitischer und wirtschaftlicher Art sind noch heute erhalten. So weisen z. B. fünf Klumpen Bernstein in der Ausstellung auf ein bedeutendes Handelsgut hin, dessen Verkauf der Orden sich als Monopol gesichert hatte. Als ein solches Zeugnis ist der ausgestellte Brief des Hanse-Kontors in Brügge an Bürgermeister und Rat der Stadt Thorn vom 16. Februar 1446 anzusehen, da er die engen Handelsbeziehungen zwischen Flandern und dem Ordensland Preußen beweist.




Münzen des Ordens in Preußen: Schilling mit Hochmeisterschild (Vorderseite) und Ordensschild (Rückseite)

Fotos Tautorat (1), Germanisches Nationalmuseum (3)

Wirtschaftskraft und Münzhoheit des Ordens spiegeln sich in verschiedenen Münztypen wie Hohlpfennig, Halbschoter, Schilling, Vierchen und Groschen wider.

Die Ordensritter waren Männer der praktischen Arbeit, die nicht nur Burgen anlegten, sondern auch Mühlen bauten. Der Alleinbesitz der Mühlen gewährleistete dem Orden einmal die gesicherte Verproviantierung der Burgen, zum anderen brachte er ihm große Einkünfte. Zum Betrieb der Mühlen gehörten Mahlsteine, die gesucht und bearbeitet werden mußten. Ein solcher Stein aus dem 15. Jahrhundert, der zwar schon durch Alterserscheinungen gelitten hat, gehört zu den nur selten erhaltenen Sachquellen zur Wirtschaftsgeschichte des Ordensstaats.

Die Wirtschafts- und Besitzverwaltung des Ordens wird repräsentiert durch Handschriften aus dem Großen Zinsbuch, dem Marienburger Ämterbuch, dem Ausgabenbuch des Marienburger Hauskomturs und dem Danziger Komtureibuch. Es sind Haushalts- und Kassenbücher, die u. a. über die Einnahmen und Ausgaben des Ordens, über Vorräte, Bargeldbestände, Zinskaufverträge, Zins- und Leistungsverzeichnisse der Städte und Dörfer und Verzeichnisse der militärischen Pflichten Aufschluß geben. Diese Wirtschafts- und Ämterbücher müssen als einzigartige Quellen für die Geschichte der materiellen Kultur des Ordens angesehen werden.

Der Orden war keinesfalls literaturfeindlich, aber er kannte nur die Art von Schrifttum, die ihm gemäß war, die Chronik seiner Taten und die geistliche Dichtung. Diese Dicht- und Schreibkunst vollzog sich zunächst im Kreis der Ordensbrüder. Verschiedene unersetzliche Quellen vermitteln ein Bild vom Orden als Träger geistlicher Dichtkunst und Geschichtsschreibung: Peter von Dusburg, Chronicon terrae Prussiae; Nikolaus von Jeroschin, Kronike von Pruzinlant; Johannes Renner, Liflendischer Historien Negen Boker, Livländische Reim-Chronik. In der religiösen Literatur des Ordens in Preußen kommt dem Werk des Deutschordenspriesters Heinrich von Hesler, „Königsberger Apokalypse", ein besonderer Rang zu. Das mit fast 23 000 Versen größte Werk des Dichters muß in vielen preußischen Konventen vorhanden gewesen sein. Der Orden entfaltete eine reiche Bau- und Bildkunst. Sie wird am deutlichsten sichtbar in den von einer gotischen Baugesinnung und feiner künstlerischer Form zeugenden Ordensburgen, die er der Nachwelt hinterlassen hat. In dem gereiften Stil der Blütezeit spiegelte sich in der Gestaltung der Backstein-Architektur als geistige Kraft das doppelte historische Wesen des Ordens, die religiös-karitative, missionierende und die machtpolitische Einstellung wider. Klosterzweck und Wehrzweck bildeten die inneren Triebkräfte für die Entstehung der Ordenshäuser.

Stark betonter wehrhafter Außenbau und sinnreiche Konzentration der Gebäude sowie reiche Innengestaltung verkörperten die Idee des Ordens selbst, und so wurden sie auch zu architektonischen Kunstwerken, wie sie geistvoller organisiert und ausdrucksvoller für dieselben Zwecke in Europa nirgends sonst geschaffen wurden.



Kapitell aus Marienwerder: Turnierszenen (zweites Viertel im 14. Jahrhundert)

Die Thematik der künstlerischen Ausgestaltung der Ordenshäuser nimmt in der Ausstellung einen breiten Raum ein. Ein Segment der Archivolte von der „Goldenen Pforte" der Schloßkirche in der Marienburg, der Kopf des hl. Jacobus major aus der Kapelle des Hochschlosses, Fragmente vom Kreuzgang des Konventschlosses, Fußbodenplatten, glasierte Tonplatten, Reliquienkreuze, Schreinmadonnen, Schreinaltäre: Solche und zahlreiche andere Belege bildnerischen Schmucks setzen im Detail optische Akzente.

Von den verschiedenen zusammengetragenen Urkunden, die den Deutschen Orden, die Preußischen Stände und Polen betreffen, seien hier nur die des Ersten Thorner Friedens (1411), des Friedens von Brest (1435), des Zweiten Thorner Friedens (1466), die Gründungsurkunde des Preußischen Bundes (1440) und die „Ergebungsurkunde" der preußischen Stände (1454) hervorgehoben.

Mein Eindruck: Alles in allem vermittelt die Ausstellung auch und gerade in der Abteilung „Preußen und Livland" ein eindrucksvolles Bild vom Wesen des Deutschen Ordens und seinem Wirken, das er unter das Gebot des Christentums stellte und durch das er maßgeblich die Kultur, die Geisteshaltung und die Geschichte des Preußenlands beeinflußte. Auch die Ursachen dafür, daß es ihm nicht gelang, seine Macht und seinen Staat auf Dauer zu halten, werden übersichtlich nachgezeichnet. Insgesamt ist es den beteiligten Wissenschaftlern gelungen, anhand stummer Zeugen die Ordensgeschichte weiterzugeben, das Geschehen nicht nur aus einem europäischen Geist heraus zu erklären, sondern es auch weitgehend zu entpolitisieren und damit Verleumdungen des Ordens und der Verbreitung von Unwahrheiten über ihn zu begegnen.

Mein Vorschlag: Die in internationaler Kooperation entstandene eindrucksvolle Dokumentation über den Deutschen Orden sollte 1991 in der Marienburg gezeigt werden. An einer Stätte, an der historisches Geschehen sich verdichtet hat, hätten die Polen dann Gelegenheit, die prägenden und bis heute fortwirkenden regionalen und überregionalen geschichtlichen Ereignisse und Entscheidungen vorurteilsfrei kennenzulernen und die Zeugnisse der Vergangenheit einzuordnen und zu deuten. Will man das Trennende überwinden, so ist immer wieder das Gemeinsame zu suchen und zu vertreten, das unsere christlich-abendländische Kultur über alle Weltanschauungen hinweg zusammenhält. Es ist einen Versuch wert, die spannungsgeladene Vergangenheit des Deutschen Ordens als geistliche Gemeinschaft an diesem Ort ins rechte Licht zu setzen, zum Verständnis der Gegenwart, die nur eine Zukunft haben wird, wenn es gelingt, den Frieden und die Freundschaft zwischen den Völkern zu sichern und zu festigen.

Allein am weißen Strand von Nimmersatt

Erinnerungen an die letzten Friedensjahre und die ersten Kriegstage in West- und Ostpreußen

VON TIERARZT Dr. JOHANNES HUNG

Inzwischen wohlbestallter Tierarzt (siehe auch Das Ostpreußenblatt, Folge 48 vom 2. Dezember 1989, Seite 13) ging es 1933 wieder ostwärts, diesmal zu einer vierwöchigen Vertretung nach Neuteich, Freistaat Danzig, beim Tierarzt Dr. Vochetzer. Die reiche und fruchtbare Danziger Niederung war ja vorwiegend landwirtschaftlich geprägt. Die Kühe wateten knietief im Gras der fetten Weiden. Große Bauernhöfe, teilweise noch mit Vorlaubenhäusern (jede Säule bedeutete eine Hufe = 60 preußische Morgen) und viele Käsereien mit großer Schweinemästerei verbunden, meist von Nationalschweizern geführt, bestimmten das Dorfbild. Die Bauern, häufig mit Namen Penner und Dyck, meist Mennoniten, hatten damals große Absatzsorgen mit ihren Produkten. Der feldmäßige Anbau von Mohn für die Danziger Bäcker konnte dieses Problem nicht gänzlich lösen. Für manchen Hof kam noch die Last für die Altsitzer hinzu, die, eine Eigenart in der Danziger Niederung, nach Übergabe an den Hoferben häufig nach Zoppot zogen, um dort ihr Altenteil zu verleben.

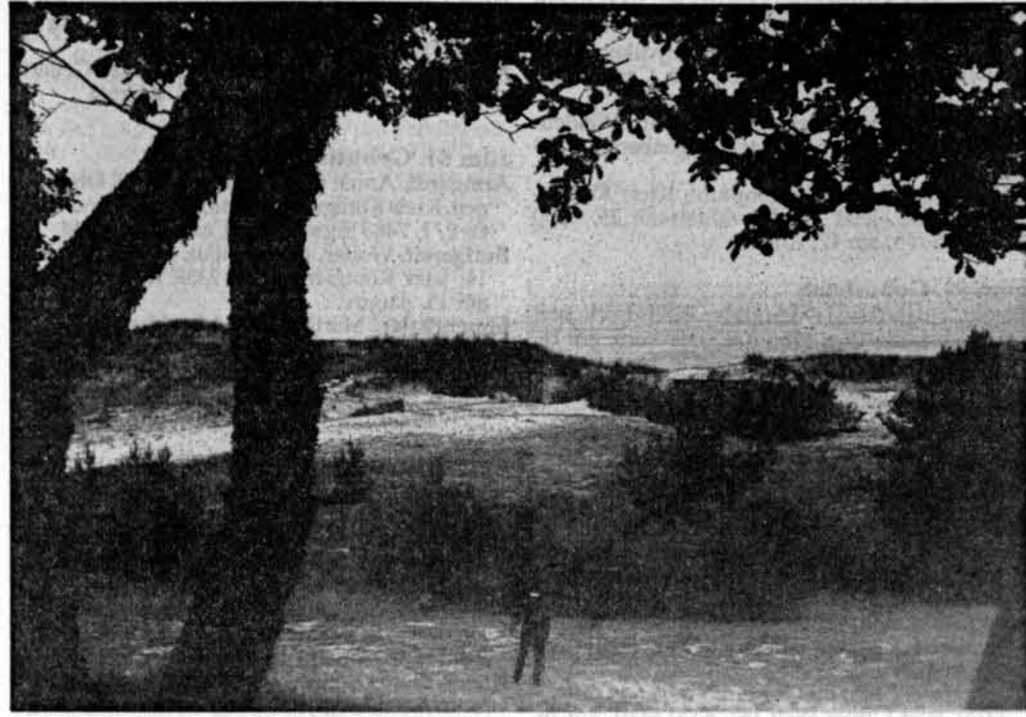
Etwas Abhilfe sollte die sogenannte „Registermark" schaffen. Meines Wissens stützte das Deutsche Reich den schwachen Danziger Gulden und der Einkauf landwirtschaftlicher Maschinen und anderer Bedarfsartikel im nahen „Ausland", sprich Ostpreußen, erleichterte das Leben, z. B. gab es in den Geschäften von Marienburg Umkleidekabinen, in denen man den neuen Anzug oder das neue Oberhemd anzog und damit unbeanstandet durch den Zoll kam, das alte Zeug lag im Koffer.

Der tierärztliche Dienst bot irgendwie genügend Freizeit, besonders an Wochenenden. Ich nutzte die Gelegenheit zum Besuch von Danzig und einer Wagner-Vorstellung in der Waldoper Zoppot (beim Dorf Schöneberg setzte man mit der Fähre über die Weichsel), forschte in den Kirchenbüchern von Tiegenhof nach meinen Vorfahren, die sich dort, aus Frankreich kommend, um 1800 als Handwerksmeister niedergelassen hatten und beteiligte mich an einem Ausflug eines Neuteicher Vereins, die Tiege abwärts, über das Haff nach Kahlenberg.

Ein Sonntag blieb für den Besuch von Elbing frei, wo ein väterlicher Freund aus meiner Heimatstadt, W. Gutsche, Oberstudienrat und Stadtverordnetenvertreter war. Wir kletterten auf den 93 m hohen Thunberg, gingen durch die Altstadt und stärkten uns in der „Resource".

Die Zeit war damals noch nicht so hektisch. Fast nach jedem Patientenbesuch war es in der Danziger Niederung Usus, daß der Bauer den Tierarzt zu einem Plausch bei einem Gläschen Goldwasser oder Machandel und einer Zigarettenlänge in die gute Stube nötigte.

Zehn Jahre später traf ich in den mennonitischen deutschen Dörfern am Dnjepr westlich Saporoshje dieselbe Bauweise der Gehöfte und auch dieselben Namen wie Penner und Dyck an. Kein Wunder, die Siedler stammten ja in der Masse aus der Danziger Niederung und waren 150 Jahre vorher dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen gefolgt.



Am Strand bei Nimmersatt an der Ostsee: Der nördlichste Ort in Deutschland

1934 hatte ich mich in Belzig/Mark als praktischer Tierarzt niedergelassen. Mein erster Urlaub 1939, den ich mir gönnte, galt – wie sollte es anders sein – wieder Ostpreußen. In Königsberg im Hospizhotel am Nordbahnhof schlug ich mein Quartier auf. Mein Berliner Studienfreund Arnold Schrenk, ein gebürtiger Königsberger und jetzt Pfarrer in dieser Stadt, wurde dort mein Mentor in diesem sonnigen August des Jahres 1939. Keiner von uns ahnte, daß der Frieden nur noch wenige Wochen dauern sollte.

Das Memelland war einige Monate vorher wieder an Deutschland zurückgegeben worden. Ich konnte daher in Schwarzort, zwischen Kurischem Haff und Ostsee, noch einige Tage in Ruhe verleben. Auf sandigem Nehrungsweg erreichte ich Sandkrug mit einer Pferdekutsche und setzte mit der Fähre nach Memel über, wo ich in dem von Litauern gebauten modernen Hotel „Viktoria" wohnte.

Am nächsten Tag brachte mich ein Bus über Nimmersatt (schon in der Schule hatten wir von diesem nördlichsten Dorf Deutschlands gehört) an die Küste unmittelbar dem litauischen Badeort Polangen gegenüber. Ein primitiver Stacheldrahtzaun, der noch etwa zehn Meter in die Ostsee ragte, bildete die Grenze. Mutterseelenallein durchwanderte ich die eindrucksvolle und so friedlich wirkende Dünenlandschaft; auch am Strand war weit und breit niemand zu sehen. Wo findet man das heute noch?

Von Memel brachte mich der D-Zug nach Königsberg zurück und in Devau, dem Flughafen der Stadt, bestieg ich ein finnisches Flugzeug, eine JU 52, nach Berlin. Wohl nur mit einer Maschine dieser Nationalität konnte man Polen überfliegen.

Über Pillau konnte man deutlich die im Seetief ankernde „Stuttgart" erkennen. Vor Jahren hatte ich dieses Schiff einmal in Bremerhaven besichtigt. Was es hier oben in Ostpreußen zu suchen hatte, blieb zunächst ein Rätsel. Erst später hörte man, daß die „Stuttgart" im gegebenen Fall als Lazarettschiff dienen sollte. Beim Ernstfall gesellte sich noch die „Berlin" hinzu.

Besondere Verwunderung erregten beim Überfliegen des polnischen Korridors schanzende Polen. Daraus konnte ich mir überhaupt keinen Vers machen. Kein Mensch dachte an Krieg. Ich hätte den glatt für verrückt gehalten, der mir damals gesagt haben würde: In vierzehn Tagen reitest du als Veterinäroffizier hoch zu Roß durch den polnischen Korridor nach Ostpreußen.

Das unaufhaltbare Schicksal nahm tatsächlich seinen Lauf. Mobilmachung beim Potsdamer Infantierie-Regiment Nr. 9 (IR 9). Mit der ersten Welle Verladung zum Truppenübungsplatz Großborn in Pommern, Bereitstellung im Wald bei Flederborn zwischen Schneidemühl und Neustettin in der Nacht vom 31. August zum 1. September 1939. An Schlaf war nicht zu denken. Der aufziehende Herbstnebel vom nahen See einer Försterei machte sich unangenehm bemerkbar. Ich suchte kurzfristig Schutz im Hühnerstall des Försters, aber die über mich herfallenden Milben vertrieben mich schnell.

Der Nachrichtenzug der Stabskompanie hatte auf dem Waldboden einen Wehrmachtsempfänger aufgestellt, dicht umlagert von Soldaten. Gespannt lauschte man den neuesten Nachrichten. Jedermann glaubte, daß der ganze Aufmarsch vielleicht doch nur eine Drohgebärde Hitlers Polen gegenüber sein könnte, um dann schließlich doch noch zu einer friedlichen Übereinkunft zu kommen.

Die nächsten Stunden brachten die Gewißheit: Es ist Krieg. Die an von Baum zu Baum gespannten Leinen angehängten Reit- und Zugpferde wurden gesattelt (die Sattelgurte waren nur gelockert, der Sattel war auf dem Pferderücken geblieben) bzw. eingespannt. Das Regiment setzte sich in Richtung Osten in Marsch und erreichte über Linde/Ostbahn die polnische Grenze wenige Kilometer westlich Zempelburg. Das Infanterie-Regiment 9 gehörte zur 23. Potsdam-Brandenburgischen Division, die den Auftrag hatte, schnell zur Weichsel vorzustoßen, um die aus Pomerellen in die Landesmitte ausweichende polnische Kavallerie-Brigade „Pomorky" abzuschneiden.

Die Straßen waren total verstopft, nur die mit freigemachtem Gerät marschierende Infanterie kam schneller vorwärts. Fast der gesamte Regimentstroß blieb bis in die Nacht des 1. September bei der deutschen Försterei Wilhelmsbruch liegen, unmittelbar an der Grenze, an der sich unfertige sogenannte „Heinrichsbaue" aus Wellblech und Erdaufwurf befanden (deutscherseits).

Der Regimentsstab quartierte sich für die Nacht vom 1. zum 2. September in Zempelburg ein. Ich erreichte ihn erst spät abends, immer im Chausseegraben reitend, und übernachtete bei meinem deutschen Kollegen Dr. Zempel. Verständlich, daß uns die noch recht zahlreiche deutsche Bevölkerung im Korridor mit großer Begeisterung empfing; aber auch mancher Pole, der in der Alten Armee gedient und den Ersten Weltkrieg auf deutscher Seite mitgemacht hatte, entdeckte sein deutsches Herz und legte seine Orden an.

Das Regiment setzte im Verband der 23. Division, die vorerst Reserve war, am 2. September den Vormarsch nach Osten fast kampflos fort. In Komirowo, zwischen Zempelburg und Poust, sah ich den ersten gefallenen Soldaten dieses Krieges, einen polnischen Radfahrer.

Erst beim Eintritt in die Tucheler Heide kam es in unübersichtlichem Waldgelände am Braheufer zu einem verlustreichen Gefecht in der Nacht vom 2. zum 3. September. Es sollte für das IR 9 das einzige Kampfgeschehen im Polenfeldzug bleiben. Hier fiel auch der Bruder Heinrich des heutigen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Der war damals ebenfalls unser Regimentskamerad.

In den Wäldern von Schwetz

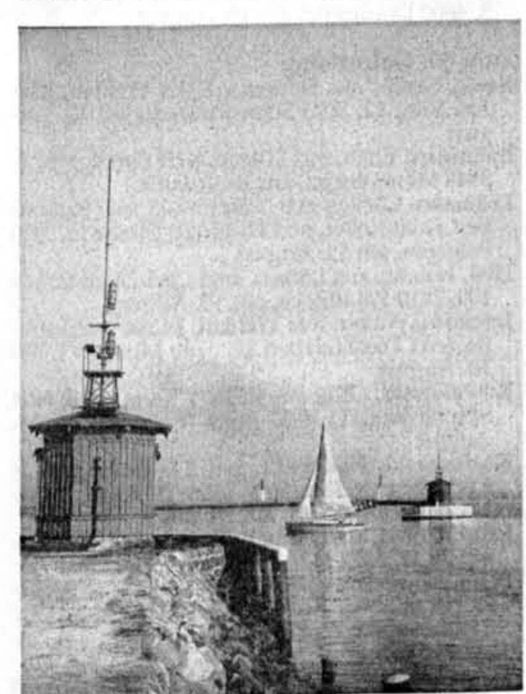
Noch am Abend des 3. Septembers wurde der Raum um Schwetz, also das linke Weichselufer, erreicht. Damit war der Versuch der Kavallerie-Brigade „Pomorsky", aus dem nördlichen Korridorgebiet in das Zentrum Polens auszubrechen, vereitelt. Das Regiment ging einige Tage nordwestlich Schwetz zur Ruhe über, nur in den Wäldern wurde nach versprengten polnischen Soldaten gesucht. Das alles war ja erst der Anfang dieses grausamen Ringens. Mancher ließ sich durch die ersten Erfolge täuschen. Wenn man an einem ausgebrannten Gehöft vorbeiritt, wo nur noch der Kamin in den herbstlichen Himmel ragte, allenfalls eine Kuh blökend in den Ruinen stand, kamen einem doch Gedanken über die Sinnlosigkeit eines Krieges.

Im Fußmarsch über Gruppe, dem Truppenübungsplatz der Graudenzer Garnison, und Neuenburg erreichte die Truppe Mewe. Übersetzen auf einer Pontonbrücke über die Weichsel. Damit betrat das Regiment wieder deutschen Boden und zog bei Rehhof für eine Nacht unter. Der Regimentsstab quartierte sich beim Rittergutsbesitzer Dyk auf Paleschken ein.

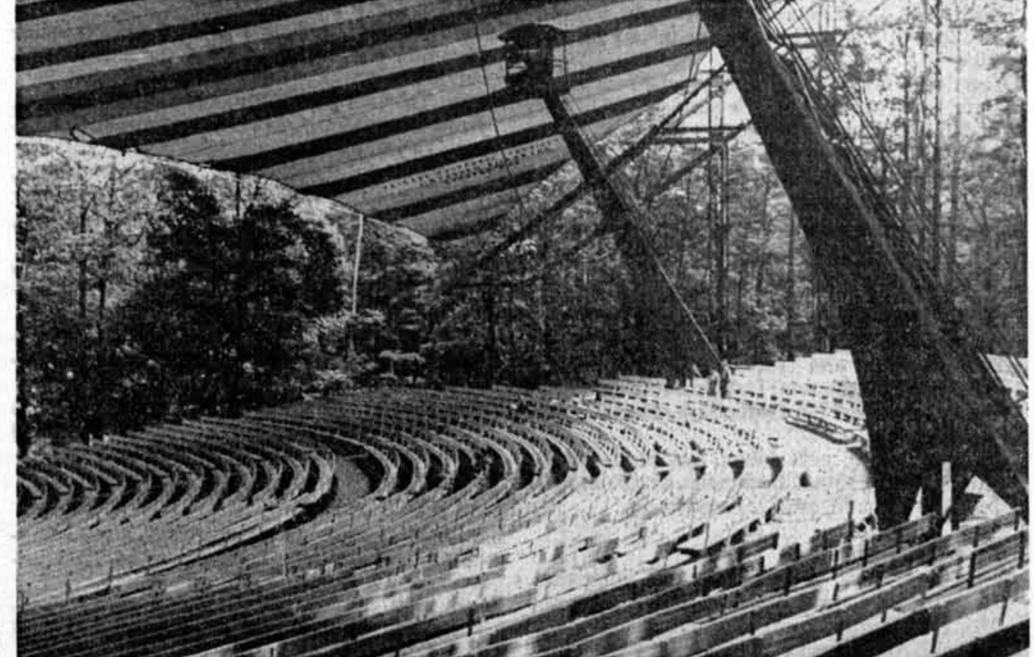
Auf den Bahnhof Riesenburg

Weitermarsch nach Riesenburg und Verladung auf die Bahn nach Gehlenburg (Bialla) bei Johannisburg. Etwas schwierig gestaltete sich die Einwaggonierung der etwa 800 Pferde, wenn dies von der Ladestraße mittels einer fahrbaren Rampe geschehen mußte. Bei einem störrischen Pferd half eine über den Kopf gehängte Decke, und zwei kräftige Arme schoben es von hinten in den Waggon.

Übrigens war der Bahnhof Riesenburg zwei Tage zuvor von einem polnischen Flieger mit leichten Bomben belegt worden, ohne großen Schaden anzurichten. Allerdings fand ein Stellwerkbeamter dabei den Tod. Während des ganzen polnischen Feldzugs ist die Truppe nie von feindlichen Fliegern behelligt worden.



Pillau: Hafeneinfahrt Fotos Archiv



Die Waldoper in Zoppot: Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Ferno, Johanna, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Weg 2, 3057 Neustadt/Rübenb., am 15. August

Schmidt, Amalie, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Ernst-Rein-Straße 21, 4800 Bielefeld, am 14. August

zum 98. Geburtstag

Musigmann, Erna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Alt Praunheim 48, Altenheim, 6000 Frankfurt/Main 90, am 15. August

zum 96. Geburtstag

Köhler, Berta, geb. Fiedler, aus Johannisburg, Stadtrandsiedlung, jetzt 8351 Bernried (Bayerischer Wald), am 10. August

zum 95. Geburtstag

Holzenberger, Georg, aus Königsberg, Powunder Straße 23, jetzt Walderseestraße 47, 2400 Lübeck 1, am 16. August

Stößel, Gustav, aus Königsberg, Insterburger Straße 15, jetzt Am Dachsberg 1, 8011 Kirchseeon 2, am 17. August

zum 94. Geburtstag

Dulkies, Arthur, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Großer Sand 62 A, 2082 Uetersen, am 15. August

Meyer, Maria, geb. Bartz, aus Treuburg, Bergstraße 4, jetzt Am Stadtgraben 45, 4400 Münster, am 12. August

zum 93. Geburtstag

Schulz, Marianne, aus Königsberg, jetzt Stellwald 1, 7744 Königsfeld/Schwarzwald, am 10. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Brozio, Gertrud, aus Lyck, jetzt Stuifenstraße 26, 7000 Stuttgart 1, am 13. August

Prost, Auguste, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hopfenanger 19, 3300 Braunschweig, am 14. August

Rattay, Marie, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bickernstraße 158, 4650 Gelsenkirchen, am 16. August

zum 91. Geburtstag

Hallwas, Franz, aus Lyck, Soldauer Weg 11 a, jetzt Bahnhofstraße 26, 3394 Langelsheim, am 18. August

Hinz, Hermann, aus Fürstenau-Drachenberg, Kreis Preußisch Holland, jetzt Görlinger Zentrum 1/53, 5000 Köln 30, am 15. August

Kulz, Alice, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Bischofsteichenweg 85, 2067 Reinfeld, am 13. August

Olias, Helene, geb. Kolbe, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Elise-Averdiek-Straße 17, 2720 Rotenburg, am 12. August

Zimmermann, Grete, geb. Johann, aus Wangen, Kreis Labiau, jetzt Ziegelstraße 45, 2400 Lübeck 1, am 13. August

zum 90. Geburtstag

Dombrowski, Gertrude, geb. Juska, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim, Billundstraße 6–10, 2354 Hohenwestedt, am 13. August

Drewsky, Wilhelm, aus Schönwiese, Kreis Insterburg, jetzt Theodor-Brugsch-Straße 42, DDR 1115 Berlin-Buch., am 5. August

Kochanski, Gertrud, geb. Heysel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Neues Rottland 7 a, 3040 Soltau, am 16. August

Poweleit, Olga, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Freiheit 26, 3505 Gudensberg, am 14. August

Schaefer, Erna, geb. Rietz, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Diekmoorweg 8, 2000 Hamburg 62, am 12. August

Kurschat, Erna, aus Trackseden, Kreis Heydekrug und Gumbinnen, Trakehner Straße 4, jetzt 2441 Döhnsdorf bei Oldenburg/Holstein, am 16. August

Weikusat, Clara, geb. Jonas, aus Steffensfelde (Rudstannen), Kreis Gumbinnen, jetzt Salzgrund 56, 5000 Köln 50, am 12. August

zum 89. Geburtstag

Amberger, Maria, geb. Goetzie, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Falkenseer Chaussee 256, 1000 Berlin 20, am 15. August

Gajewski, Anna, aus Lyck, Hindenburgstraße 60, jetzt Gneisenaustraße 91, 1000 Berlin 61, am 15. August

Gazioch, Emilie, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuendorfer Straße 97, 1000 Berlin 20, am 16. August

Marquarst, Olga, geb. Protsch, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Westaskiwin, Alta, Canada, am 16. August

Rammoser, Johanna, geb. Kebeikat, aus Weidenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Galgenberg 2, 8713 Marktbreit, am 4. August

Ruske, Alfred, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 6200 Wiesbaden, am 17. August

zum 88. Geburtstag

Bleise, Irmgard, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hirschstraße 18 a, 6750 Kaiserslautern, am 18. August

Dallaw, Hedwig, verw. Missun, geb. Steinbeck, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 26, jetzt Helmstedter Straße 134, 3300 Braunschweig, am 15. August

Gutzeit, Anna, geb. Weiß, aus Petersdorf und Wehlau, Neustadt 16, jetzt Dr.-Jasper-Straße 15, 3450 Holzminden, am 14. August

Kayka, Auguste, geb. Jellen, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Alexanderstraße 83, 5800 Hagen, am 18. August

Kownatzki, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 91, jetzt Am Bahnhof 2, 2409 Pönitz, am 14. August

Toporzissek, Ida, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Lipper Weg 167, 4370 Marl, am 16. August

Urmoneit, Gertrud, geb. Zilian, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen und Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofsweg 1, 2070 Großhansdorf, am 1. August

zum 87. Geburtstag

Barkenings, Erna, geb. Landt, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Badenstraße 17, 4050 Mönchengladbach 1, am 14. August

Bartschat, Erna, geb. Seewald, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Joh.-Bühmann-Wurth 28, 2243 Albersdorf, am 15. August

Bogdanski, Wilhelmine, geb. Domsalla, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Schmidtmannstraße 9, Altenpflegeheim, 4650 Gelsenkirchen, am 12. August

Göbel, Hermann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt DDR-7241 Leipnitz Nr. 50, am 15. August

Hermann, Rudolf, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Neustädter Straße 8, DDR-2800 Ludwigslust, am 14. August

Hoch, Ernst, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt DDR-4371 Kleiweißandt, am 18. August

Hohn, Hanna, geb. Kühn, aus Tilsit, jetzt Vorwerk 4, DDR-3700 Wernigerode, am 12. August

Jopp, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Blumenweg 15, 3042 Munster-Breloh, am 18. August

Korinth, Erich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Grehberg 7, 3251 Aerzen 1, am 16. August

Liebelt, Amalie, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Sportplatz 9, 4992 Espelkamp-Isenstedt, am 17. August

Littek, August, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 18. August

Ollesch, Berta, aus Wiesendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterweide 16, 6476 Hirzenhain, am 13. August

Perschel, Frida, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Heiligenbeil, jetzt Fichtestraße 2, 3180 Wolfsburg 1, am 17. August

Pfau, Martha, geb. Didszun, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Stallagsweg 35, 5000 Köln-Longerich, am 18. August

Piotrowski, Paul, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Tast-Straße 28, 2250 Husum, am 17. August

zum 86. Geburtstag

Buchholz, Bernhard, aus Lyck, Bismarckstraße 28, jetzt Dreilichring 40, 6050 Offenbach, am 13. August

Engel, Therese, geb. Köhn, aus Deutsch Wilten, Kreis Bartenstein, jetzt Eschbachstraße 5, Weiler, 7744 Königsfeld, am 14. August

Fidorra, Karl, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 76, 4352 Herten, am 14. August

Mindt, Marta, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 7, 4350 Recklinghausen, am 16. August

Rieske, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Sackstraße 2, 2178 Otterndorf, am 15. August

Romanowski, Luise, geb. Nowosadtko, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Windfeln 14, 5650 Solingen, am 13. August

Wiese, Marta, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Storlachstraße 184, 7410 Reutlingen, am 15. August

zum 85. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Grzegorzewski, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Poppeleweg 14, 7700 Singen, am 14. August

Baumgardt, Ulrike, geb. Fechter, aus Agnesenhof, Kreis Wehlau, jetzt Am Freibad 239, 2725 Bothel, am 14. August

Becker, Konrad, aus Königsberg, jetzt Vogtländer Hof 8, 3000 Hannover 1, am 14. August

Buczilowski, August, aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 8, jetzt Wasserstraße 77, 4005 Meerbusch, am 13. August

Dregenus, Gerta, geb. Borrmann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bruchbreite 8, 3305 Dettum, am 13. August

Grandau, Frieda, aus Labiau, jetzt Vosskuhlenweg 6, 2071 Bergteheide, am 15. August

Hein, Gertrud, geb. Sembill, aus Ahlgarten, Kreis Elchniederung, jetzt 2255 Bargum-West, am 17. August

Mellech, Johann, aus Ortelsburg, jetzt Gellertstraße 49, 2800 Bremen, am 12. August

zum 84. Geburtstag

Armgardt, Anna, geb. Kuhn, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josefinenstraße 2/1, 7480 Sigmaringen, am 17. August

Buttgereit, Walter, aus Wehlau, Memeler Straße 14, jetzt Königstraße 21, 2358 Kaltenkirchen, am 15. August

Elmenthaler, Martha, geb. Meschkat, aus Steffensfelde (Rudstannen) und Martinshof, jetzt Elisabethstraße 4, 2848 Vechta, am 2. August

Gerlach, H., aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lorettostraße 5, 4000 Düsseldorf 1, am 16. August

Gerlach, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hasenkamp 25, 2110 Buchholz/Nordheide, am 12. August

Grabek, Anna, geb. Kischel, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reeshoop 38, 2070 Ahrensburg, am 15. August

Günther, Maria, aus Königsberg-Ponarth, Kiefernweg 15, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 39, 2400 Lübeck 1, am 18. August

Kannenberg, Emilie, geb. Solinski, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Berghausener Straße 19, 5270 Gummersbach-Elbach, am 12. August

Schenk, Herta, geb. Markowski, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Henri-Dunant-Straße, DRK-Altenheim, 4520 Melle, am 14. August

Smoydzin, Maria, aus Lyck, Lycker Garten 55, jetzt Hasselkamp 59, 2300 Kronshagen, am 13. August

Sobottka, Martha, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Alten Knapp 12 A, 4322 Sprockhövel, am 14. August

zum 83. Geburtstag

Czepluch, Ernst, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Wildenbruchstraße 79, 1000 Berlin 44, am 12. August

Gallmeister, Anni, aus Lötzen, jetzt Rückertstraße 22, 4330 Mülheim/Ruhr, am 17. August

Gutowski, Karl, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hessler Straße 284, 4300 Essen 12, am 13. August

Hardt, Willy, aus Wehlau, Thalener Weg 1, jetzt Gutenbergstraße 16, 4830 Gütersloh, am 12. August

Karaschewski, Gustav, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Distelbeckhof 173, 4300 Essen-Katernberg, am 17. August

Kolberg, Evelyn, aus Braunsberg, jetzt Danziger Straße 3, 2380 Schleswig, am 13. August

Norkeweit, Ernst, aus Allenburg, Junkerhof 96, Kreis Wehlau, jetzt Maßmannstraße 19, 2300 Kiel, am 16. August

Salewski, Adam, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Laurenzinstraße 8, 3490 Bad Driburg, am 14. August

Stark, Hedwig, geb. Kiese, aus Ortelsburg, jetzt Fischergrube 57, 2400 Lübeck, am 13. August

Wenzel, Selma, geb. Börsch, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 35, 4154 Tönisvorst 1, am 13. August

Zywitz, Martha, geb. Peters, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Peterskamp 10, 3100 Celle, am 16. August

zum 82. Geburtstag

Boehnke, Martha, geb. Wolff, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Karl-Haerle-Straße 1–5, 5400 Koblenz-Karthause, am 9. August

Bondzio, Erna, geb. Szczech, aus Lötzen, jetzt Memelstraße 1, 2817 Berne, am 14. August

Busch, Elfriede, geb. Mecklenburger, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dörnbergstraße 29, 3000 Hannover 1, am 12. August

Chittka, August, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwaneweder Straße 144, 2820 Bremen 71, am 16. August

Dalhöfer, Paul, aus Ragnit, Gartenstraße 9, jetzt Ahrweiler Straße 36, 1000 Berlin 33, am 13. August

Dittkrist, Siegfried, aus Gronwalde (Klein Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rotherstraße 10, 8500 Nürnberg 60, am 18. August

Goerke, Meta, geb. Ruta, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Poststraße 9, 7542 Schönberg, am 17. August

Grabosch, Hedwig, geb. Bollin, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 7811 Sultburg, am 17. August

Hofer, Dr. Rudolf, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Duvenwischen 32, 2000 Hamburg 67, am 8. August

Kallweit, Emma, aus Kreis Elchniederung, jetzt Wittelsberger Straße 4, 3551 Moischt, am 18. August

Klein, Albert, aus Lyck, Yorckstraße 28, jetzt Gutenbergstraße 3, 7457 Bisingen, am 16. August

Preugschat, Johanne, geb. Schwellnus, aus Ragnit, Schloßplatz 3, jetzt Carl-Philipp-Straße 4, 6900 Heidelberg, am 12. August

Reimer, Charlotte, aus Kleinrokitten (Anrokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Finkenberg 47, 2432 Lensahn, am 14. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 11. August, 18.35 Uhr, RIAS 1: „Zweieiniges Berlin." Zurück in die Zukunft? – Über das kulturelle Zusammenwachsen des Großraums Berlin.

Sonnabend, 11. August, 20.05 Uhr, DLF: „Ich saß im N von Großdeutschland." Erinnerungen an eine Jugend in den dreißiger und vierziger Jahren.

Sonntag, 12. August, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat.

Sonntag, 12. August, 9.30 Uhr, NDR 4: Zwischen Hamburg und Haiti, Rügen in der Hochsaison: „Zwischen Natur und Massenansturm."

Sonntag, 12. August, 12.47 Uhr, ZDF: DDR auf dem Weg.

Montag, 13. August, 13.50 Uhr, ZDF: Ganz persönlich: Erich Loest – zurück in Leipzig.

Montag, 13. August, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Freitag, 17. August, 16.35 Uhr, DLF: Forschung aktuell: Konzepte gegen den Verfall der Bausubstanz in Mitteldeutschland. Direktübertragung aus Cottbus.

Saborrosch, Olga, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Tunnelstraße 45, 4390 Gladbeck, am 15. August

Sauer, Irene, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Roxheimer Straße 16, 6710 Frankenthal 5, am 18. August

Schwarz, Fred, aus Allenstein, jetzt Karl-Böhm-Straße 24, 8960 Kempten, am 12. August

Tanski, Wilhelm, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Lohse-Straße 2 A, 2210 Itzehoe, am 16. August

Ters, Erika, geb. Lüdtke, aus Lyck, jetzt Siegfriedstraße 7, 3320 Salzgitter 51, am 12. August

zum 81. Geburtstag

Bilio, Otto, aus Labiau, jetzt Lüneburger Landstraße 23, 2125 Garlstorf, am 11. August

Danielowski, Gertrud, geb. Tibussek, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Nordstraße 30, 2808 Syke, am 11. August

Gambal, Alice, geb. Nass, aus Kilianen, Kreis Treuburg, jetzt Dorfstraße 16, 2331 Holtsee, am 16. August

Gottschalk, Gertrud, geb. Sakautzki, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Autogenstraße 7, 6230 Frankfurt/Main 80, am 18. August

Jedamzik, Hans, aus Lyck, jetzt Luisenstraße 1, 4590 Cloppenburg, am 16. August

Kahlau, Herta, geb. Horl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frennetstraße 47, 5100 Aachen-Schmithof, am 18. August

Kemries, Emma, geb. Alexy, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Juliusstraße 40, 3300 Braunschweig, am 12. August

Lengwenus, Helene, geb. Zeisig, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Kantstraße 1, 2000 Wedel, am 14. August

Newiger, Emma, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldbergstraße 15, 7032 Sindelfingen, am 15. August

Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 2330 Eckernförde, am 18. August

Poelke, Käthe, geb. Klein, jetzt Mannelstraße 3, 3548 Arolsen, am 15. August

Pusch, Johanna, geb. Behrendt, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hochhaus 5, 8906 Gersthofen, am 17. August

Rauter, Anna, geb. Beckmann, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hubertusplatz 12, 5100 Aachen, am 14. August

Reschat, Max, aus Ebenrode, jetzt Altenhofer Straße 145, 5650 Solingen 19, am 17. August

Timm, Reinhard, aus Popelken und Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Von-der-Recke 5, 4600 Dortmund, am 15. August

zum 80. Geburtstag

Bank, Gerda, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Am Ring 12, 3033 Schwarmstedt, am 12. August

Baumgart, Erich, aus Lötzen, jetzt Spitalgasse 8, 8940 Memmingen, am 16. August

Erdmann, Cäcilie, geb. Kalmowski, aus Santoppen, Kreis Rößel, jetzt Thüringer Straße 12, 5650 Solingen, am 13. August

Heß, Helene, aus Lötzen, jetzt Carl-Diem-Straße 100, 7410 Reutlingen, am 13. August

Jeremies, Walter, aus Wehlau, Wasserwerkstraße, jetzt Paschesiepen 25, 5750 Menden 1, am 18. August

Kowalewski, Otto, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sprengelweg 11, 4952 Porta Westfalica, am 13. August

Kozinowski, Hildegard, geb. Lockowandt, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Tübinger Straße 11, 2900 Oldenburg, am 25. Juli

Laudin, Erna, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 5974 Herscheid, am 15. August

Lehmann, Erika, geb. Wieczerzicki, aus Wolfsdorf-Praddau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neiderstraße 12, 8700 Würzburg, am 13. August

Meya, Oskar, aus Wissowaten, Kreis Lötzen, jetzt Mulmshorner Weg 10, 2720 Rotenburg/Wümme, am 17. August Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

17./18./19. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Rendsburger Straße, Neumünster
18./19. August, **Ebenrode:** Regionaltreffen Süd-West. Gemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar
18./19. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel
18./19. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Gemeindezentrum „Steinhaus", Horb am Neckar
25. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Langwalde. Kolpinghaus, St. Apernstraße 32, Köln
25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchgemeinde Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Bundestraße 214, OT Altencelle, Celle
25./26. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Rathaus, Patenschaftsmuseum, Stade
25./26. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen
25./26. August, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Hoya/Weser
26. August, **Memel:** Ostseetreffen. Friedrichshöhe, Kiel-Heikendorf
1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Tranckwitz/Tränk. Hotel Bacherhof, Lohmar
1. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Kulturzentrum – Gaststätte, Pommernstraße 1, Nürnberg-Eibach
1./2. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Conventgarten, Rendsburg
1./2. September, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Powunden. Hüffelsheim
2. September, **Tilsit-Ragnit:** Schillener Kirchspieltreffen. Plön
7./8./9. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Steinhude
8. September, **Tilsit-Ragnit:** Heimattreffen Stadt Ragnit. Preetz
8./9. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen Angerburger Tage. Realschule In der Aue, Rotenburg/Wümme
8./9. September, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster
8./9. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe
8./9. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Otterndorf
8./9. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Gemeinde Wartenburg – Diakon Paul Kruck aus Wartenburg-Stadt hat über Wartenburg ein Buch herausgebracht. „Erinnerungen an Kindheit und Jugend". Dieses Buch ist für Landsleute aus dem Gebiet Wartenburg lesenswert. Es sind noch einige Exemplare zu erhalten, und zwar zum Preis von nur 20 DM pro Stück. Interessierte wollen sich bitte bei Diakon Paul Kruck, Obergasse 11, 6718 Grünstadt, Telefon 0 63 59/8 44 37, melden.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Kirchspiel Langwalde – Am 25. August treffen wir uns wiederum ab 10 Uhr im Kolpinghaus Köln, St. Apernstraße 22; unweit vom Hauptbahnhof. Zum Kirchspiel Langwalde gehören die Dörfer Gedauten mit Klein Körpen und Scharfenstein, Klingenberg mit Stigehnen, Packhausen, Podlechen, Rawusen und Wölken. Alle sind herzlich eingeladen. Gegen 17 Uhr feiert Dr. Reifferscheid das hl. Meßopfer. Anschließend wird ein Film über Bischof Kaller vorgeführt. – Rückfragen ggf. bei Gertrud Fehlau, geb. Steffen, Darsser Weg 17, 5160 Düren, Telefon 0 24 21/6 33 92.

Kreistreffen Braunsberg – Am 8./9. September sind wir wieder zu Gast in unserer Patenstadt Münster. Wie alljährlich sind alle Bewohner aus den Städten und Dörfern des Kreises und deren Nachkommen eingeladen, in den Lindenhof, Kastellstraße 1 zu kommen. Neben den zahlreichen Aktivitäten anläßlich von lokalen Zusammenkünften wollen wir auf dem Kreistreffen in aller Öffentlichkeit deutlich machen, daß wir zu unserer ostpreußischen Heimat auch heute noch stehen und unserer Patenstadt für jede Unterstützung dankbar sind. Gerade die augenblickliche politische Situation verlangt von uns, daß wir uns zu Wort melden und auf die Gewährung und Einhaltung der Menschenrechte auch für uns Ostpreußen aufmerksam machen. Programm: Sonnabend, 8. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft mit Rechenschaftsbericht und Erörterung aktueller Fragen. 17 Uhr Feierstunde der Gemeinschaft Braunsberger Schulen in der Aula des Gymnasiums Paulinum, Stadtgraben 30. Ab 19 Uhr geselliges Beisammensein in allen Räumen des Lindenhofes. (Im großen Saal gedämpfte Unterhaltungs- und Tanzmusik). Sonntag, 9. September, 9 Uhr, Gelegenheit zum Besuch des evangelischen Gottesdienstes in der Erlöserkirche, Servatiiplatz; 9.30 Uhr Katholischer Gottesdienst in der Petrikirche (bitte „Lobet den Herrn" mitbringen). 11.15 Uhr „Festliche Stunde" im Lindenhof. Vortrag von Dr. Rembert Watermann: „680 Jahre Stadt Frauenburg, Menschen und Wege". 14 Uhr, der Kreisvertreter informiert über Aufgaben und Arbeit der Kreisgemeinschaft sowie die Mitarbeit in anderen Gremien; 14.15 Uhr, geselliges Beisammensein mit Musik und Tanz.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Regionaltreffen „Südwest" am 18. und 19. August in Horb am Neckar lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ein. Die Veranstaltung, die gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt wird, beginnt am 18. – Sonnabend – mit einer gemeinsamen Fahrt durch den Landkreis Reutlingen, wobei unter anderem das Schloß Lichtenstein besichtigt wird. Abfahrt um 13 Uhr vom Bahnhofsvorplatz. Anmeldungen sind umgehend – auch fernmündlich – beim Kreisvertreter aufzugeben, zumal nur ein Bus zur Verfügung stehen wird. Für die Abendstunden des Sonnabend ist ein gemütliches Beisammensein im „Steinhaus", Hirschgasse, vorgesehen. Das „Steinhaus" liegt nur 10-Minuten-Fußweg vom Bahnhof bzw. vom Hotel Lindenhof entfernt. Der Versammlungsraum wird am Sonntag, 19. August, ab 9.30 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Zur Übernachtung in Horb werden empfohlen: Gasthaus zumSchiff, Telefon 0 74 51/21 63; Forellengasthof Waldeck, Telefon 0 74 51/23 10, Hotel Lindenhof, Telefon 0 74 51/23 10. Weitere Möglichkeiten über den Fremdenverkehrsverein Rexingen, Ortsteil Horb, Telefon 0 74 51/83 37.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen – Wieder ist es soweit! Nach zwei Jahren treffen sich die früheren Bewohner der Kirchspiele Kuckerneese (Kaukehmen) und Skören zum vierten Mal von Freitag, 7. September bis Sonntag, 9. September in den Strandterrassen in Steinhude am Steinhuder Meer, ca. 40 km westlich von Hannover. In diesem Jahr erwarten wir viele Landsleute aus der DDR mit ihren Angehörigen, die nun ohne Schwierigkeiten zu unserem Treffen kommen können. Selbstverständlich sind auch die nicht aus der Elchniederung stammenden Familienmitglieder der Elchniederunger und die nach dem Kriege geborenen Nachfahren von Elchniederungern herzlich willkommen. Sie alle gehören zu der großen „Elchniederunger-Familie". Rund 1200 Einladungen mit Programm und Anmeldeformular sind an die Landsleute dieser beiden Kirchspiele herausgegangen, sofern sie in der Kartei erfaßt sind. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen. Ich hoffe, daß sich alle Landsleute, die an diesem Treffen teilnehmen wollen, vor dem Treffen bei der Kreisgemeinschaft melden, damit sie in der umfangreichen Teilnehmerliste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. Das Treffen wird am Sonntag, 9. September mit der Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation in der ev. Kirche in Steinhude beendet. Zur Vorbereitung der diesbezüglichen Urkunden wollen sich bitte alle Teilnehmer, die bis zum Jahr 1940 einschließlich konfirmiert sind, melden. Selbstverständlich braucht der Ort der Konfirmation nicht in der Elchniederung gelegen haben. Zum Kirchspiel Kuckerneese (Kaukehmen) gehören die Gemeinden: Allgau (Klein Allgawischken), Alt Sellen, Gilgetal (Wietzischken), Kloken, Kuckerneese (Kaukehmen), Lischau (Lyscheiten), Milchhof (Sausseningken), Neu Sellen, Neusorge K., Schlichtingen (Groß Allgawischken), Skôpen, Skulbetwarren, Skuldeinen, Sommershöfen (Baubeln), Stellwagen (Usseinen), Trumpenau (Trumpeiten), Warskillen. Zum Kirchspiel Skören gehören die Gemeinden: Altginnendorf (Alt Ginnischken), Altschanzenkrug (Baltruschkehmen), Ansorge (Budwethen K.), Balten (Baltruschkeiten K.), Neuginnendorf (Neu Ginnischken), Skören, Sprosserweide (Groß Karzewischken).

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Samland-Museum – Anläßlich des jährlichen Pinneberger Stadtfestes ist das Samland-Museum am 1. September 1990 von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Neben der ständigen Ausstellung können Sie sich an diesem Tag über ostpreußische Handarbeiten informieren, und einige Überraschungen haben wir auch für Sie bereit.



Kreis Marienburg heute: Das Marientor aus dem 14. Jahrhundert in der Kreisstadt. Im Hintergrund des Torbogens das Dach des Hochschlosses der Marienburg Foto Mohr

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner Treffen in Nürnberg am 1. September – Die Gumbinner aus Stadt und Land, die in Nordbayern leben, werden hiermit zu einem regionalen Treffen in Nürnberg-Eibach am Sonnabend, 1. September, eingeladen. Treffpunkt ist wie in den Vorjahren das Kulturzentrum, Pommernstraße 1. Beginn 10 Uhr, Begrüßung 11 Uhr. Anschließend kurzer Bericht des Kreisvertreters mit Aussprache. Es gibt viele interessante Neuigkeiten aus dem Leben der Kreisgemeinschaft nach den Veränderungen im Osten. Nach der Mittagspause hören wir um 14 Uhr unseren Neu-Gumbinner Landsmann Richard Mayer mit seinem Bericht über Gumbinnen in der Zeit 1970 bis 1977 und über die jetzigen Verhältnisse dort in diesem Sommer. Dazu sehen wir neueste Lichtbilder aus der Stadt und der Umgebung. Danach werden Fragen beantwortet. Wie üblich werden alle Schriften und Pläne, auch die neu herausgekommenen Ansichtskarten, ferner die zweibändige Bilddokumentation angeboten. Für ein gutes Mittagessen sowie Kaffee und Gebäck ist gesorgt. Bringen Sie Ihre Jugend, Freunde und Verwandte mit.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kirchspiel Bladiau – Der Kirchspielvertreter Christian Unterberger hat seine Landsleute regelmäßig durch den Bladiauer Heimatbrief über seine Aktivitäten zugunsten des gesamten Kirchspiels und über Neuigkeiten aus der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil informiert. Ein sehr gutes Beispiel, das auch nachahmenswert und vorbildlich ist, wie man Heimatarbeit lebendig halten kann. Da es aber möglich ist, daß nicht alle interessierten Landleute den Bladiauer Heimatbrief erhalten, weil sie nicht in der Kartei stehen, heute einige Hinweise. Die Bladiauer aus allen Dörfern des Kirchspiels treffen sich am Sonnabend, 15. September ab 14 Uhr im Gemeindehaus der Pankratiuskirche zu Burgdorf. Es wird auch eine Besteigung des Kirchturmes angeboten und eine Kirchenbesichtigung. Natürlich werden heimatliche Gespräche mit Landsleuten und dem Kirchspielvertreter und den Ortvertretern im Vordergrund stehen. Christian Unterberger wird auch in der Kirche eine kurze Andacht halten. Ein sehr wichtiger Punkt der Gespräche wird sein die Goldene Konfirmation 1991. Superintendent Frerichs vom Kirchenkreis Burgdorf hat angeboten, diese in seiner St. Pankratius-Kirche 1991 durchzuführen. Der Termin wäre das Datum unseres Kreistreffens von 1991, das aber heute noch nicht feststeht. Die ehemaligen Konfirmanden der Jahre 1939–1941, also in diesen Jahren in der Heimat konfirmiert wurden, werden gebeten, sich entweder bei Christian Unterberger, Schulstraße 22, 2960 Aurich, schriftlich zu melden oder ihre Anmeldung am 15. September persönlich in Burgdorf zu machen. Im übrigen steht in der Pankratiuskirche ausgestellt das Modell der Bladiauer Heimatkirche. In diesem Jahr wird auch in Burgdorf im Museum zu sehen sein: Modell des Gutes Pottlitten. Erbauer ist Martin Krenz, der leider vor einiger Zeit verstarb. Dankenswerterweise hat es Anneliese Nordmann aus Kempten übernommen, den Transport nach Burgdorf durchzuführen. Bladiau hat sich intensiv um die Landsleute in der DDR schriftlich bemüht. DDR-Landsleute, die nach Burgdorf kommen wollen, bitte bei Christian Unterberger möglichst vorher schriftlich anmelden. Danke.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Die Akademische Turnverbindung (ATV) Albertia-Ostmark zu Königsberg in Preußen feiert ihr 90. Stiftungsfest vom Montag, 20. bis Freitag, 24. August in Altenahr/Ahr im Hotel „Zur Post", Brückenstraße 2, Telefon 0 26 43/20 98. Programm: Montag, 20. August: Anreise, 19 Uhr, gemeinsames Abendessen; 20 Uhr, Begrüßungsabend. Dienstag, 21. August: 9.30 Uhr Busfahrt mit Besuch der Bendiktiner-Abtei Maria Laach; 19 Uhr gemeinsames Abendessen; 20 Uhr Ostmärkerabend. Mittwoch, 22. August: 9.45 Uhr, Busfahrt mit Besuch des Radio-Observatoriums Effelsberg des Max-Planck-Instituts für Radioastronomie, Bonn; 19 Uhr, gemeinsames Abendessen; 20.00 Uhr, gemütliches Beisammensein. Donnerstag, 23. August, zur freien Verfügung oder 10 Uhr, Glockenspiel; 11 Uhr, Weinprobe im Altenahrer Weinkeller; 19 Uhr, gemeinsames Abendessen; 20 Uhr, „Die Ritter von der Gemütlichkeit". Freitag, 24. August: nach dem Frühstück Abschied und Heimreise.

Königsberger in Dortmund – Das nächste Treffen der Königsberg Pr. Gruppe in Dortmund findet statt am Dienstag, 21. August um 17 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube im Gebäude der Landgrafenschule (Landgrafenstraße/Märkische Straße – gegenüber Kronenbrauerei). Sowohl mit U-Bahn als auch S-Bahn ist der Ort des Treffens leicht zu erreichen, zu dem auch wieder Landsleute aus Dortmunds Nachbarstädten eingeladen sind, die im Kreis von Königsbergern sich informieren möchten, wie es heute Zuhause aussieht, und die sich hier in der westdeutschen Bierstadt auch an Königsberg und seine Geschichte, Kultur und Wirtschaft erinnern wollen. Auskunft: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Jahrestreffen 1990 Ponarther Mittelschule – Nachdem für das Jahrestreffen 1990 der ehemaligen Ponarther Mittelschüler bereits über 60 Voranmeldungen vorliegen, ist zu erwarten, daß auch diesmal wieder über 100 Ponarther vom 5. bis zum 7. Oktober sich in Bad Meinberg treffen werden, wo dann die Begegnung im Kurhotel „Zum Stern" durchgeführt wird. Insbesondere sind die Entlassungsjahrgänge 1940, 1930 oder frühere Jubiläumsjahrgänge der Schulentlassung eingeladen, um in froher Runde sich der Vergangenheit zu erinnern. Daß indessen auch die Gegenwart nicht zu kurz kommt, wird in Bildern vorgeführt werden können, die zum Teil brandneu aus dem Juni dieses Jahres stammen. Selbstverständlich können auch andere Ponarther und Freunde unserer Vereinigung an diesem Treffen teilnehmen. Information von Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Tel. 02 31-25 52 18.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Kirchspieltreffen Powunden – Es sind nur noch wenige Tage bis zum Kirchspieltreffen Powunden, und zwar am 1. und 2. September in Hüffelsheim bei Bad Kreuznach. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen ist damit zu rechnen, daß wir ein volles Haus haben werden. Wer sich noch nicht angemeldet hat und noch teilnehmen möchte, sollte sich schnellstens an Pfarrer Johannes Polke, Brunnenstraße 5, 6551 Hüffelsheim wenden. Pfarrer Bolke wird sich dann auch um Übernachtungsmöglichkeiten bemühen. Für eine Rückantwort müßte ein Freibriefumschlag beigefügt werden. Auskünfte erteilt auch der für das Treffen verantwortliche Landsmann Alfred Bekker, Forthofstraße 14, 4815 Schloß Holte-Stukenbrock, Telefon 0 52 07/45 43. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr und fahren Sie nach Hüffelsheim. Es wartet auf Sie ein großes und interessantes Programm. Unter anderem wird die „Powundener Straße" dann in Hüffelsheim eingeweiht.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen – Nun sind es nur noch vier Wochen bis zum Kreistreffen in Otterndorf und alle Landsleute freuen sich auf diese beiden Tage des 8. und 9. September. Dabei wird die Anzahl der teilnehmenden Landsleute aus der DDR wesentlich

erhöhter sein. Wir hoffen, daß die meisten ihre Quartiere bestellt haben, sonst teilen Sie Ihre Wünsche schriftlich oder telefonisch an das Verkehrsamt der Stadt Otterndorf, 2178 Otterndorf, Telefon 0 47 51/1 31 31, mit. Sofern Sie mit dem Pkw anreisen, geben Sie das bitte an. Programm unseres Treffens: am 8. September um 14 Uhr Kreisrundfahrt von der Stadthalle nach vorheriger Anmeldung. 19 Uhr Beginn des Heimatabends mit anschließendem Tanz. Am 9. September um 9 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal vor der Kirche; 10 Uhr Möglichkeit zum Kirchgang; 11 Uhr Heimatfeierstunde. Eine gute Bewirtung in der Stadthalle ist gewährleistet.

Torhaus – Die dritte Sonderveranstaltung im Torhaus – der Sammlung Labiau – wird von allen Besuchern als recht sehenswert empfunden. Sie zeigt Skizzen des Malers Herbert Pridöhl, welche in den dreißiger Jahren rund um das Kurische Haff entstanden.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Versorgungsfahrt in den Kreis Lötzen – Mit 134 Paketen beladen startete auch in diesem Jahr der Kreisvertreter mit seiner Frau und einem großen Fahrzeug zu einer Versorgungsfahrt zu den deutschen Familien im Kreis Lötzen. 78 Familien wurden aufgesucht und mit wertvollen Bekleidungspaketen beschenkt. Dazu gehörte auch jedesmal eine Zusammenstellung von Lebensmitteln im Wert von 23 DM und ein Fleischbeutel für 17 DM. 56 Familien erhielten auch Briefumschläge mit Geld, das Patenfamilien von hier für sie mitgegeben hatten. Besondere Freude bereiteten die 15 Bananenkartons mit Schuhen. Wir ließen uns Zeit. Jeder konnte aussuchen, was paßte blieb da. Ebenso war es mit Mänteln, Anzügen und Kleidern. In zehn Tagen war die Verteilung geschafft, und es blieb noch Zeit zum Staken auf der Kruttinna und zu einer Dampferfahrt nach Angerburg und zum Besuch des vortrefflich wieder hergerichteten Friedhofs in Jägerhöhe. Über die in der Heimat angetroffenen desolaten wirtschaftlichen Verhältnisse wurde ein umfangreicher Bericht geschrieben, der in den nächsten Tagen an die Spender und Helfer verteilt wird. Wer ihn sonst noch haben möchte, schicke bitte einen Umschlag mit seiner Anschrift und 1 DM in Briefmarken an den Kreisvertreter.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Hauptkreistreffen – Anläßlich unseres Hauptkreistreffens am 25. und 26. August in der Stadthalle Hagen ist der „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V. Hamburg" mit einem Informationsstand vertreten. Die Landsleute Seybusch sen. und jun. werden dort über die Forschungsmöglichkeiten Auskunft geben. Der Stand befindet sich im Foyer der Stadthalle.

Kreistagssitzung – Hiermit ergeht an alle Kreistagsmitglieder die satzungsgemäße Einladung zur diesjährigen öffentlichen Kreistagssitzung am 25. August, 13.30 Uhr, in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, in der Patenstadt Hagen. Es wird um vollständiges Erscheinen gebeten. Die Tagesordnung enthält folgende Themen: Eröffnung und Feststellung der Beschlußfähigkeit, Totengedenken, Verlesen der Niederschrift über die Kreistagssitzung 1989; Berichte des Kreisvertreters, des Geschäftsführers, des Kassenwarts, des Karteiwarts, des Kultur- und Archivwarts, des Heimatstubenbetreuers, des Jugendwarts, des Redakteurs des Hagen-Lycker Briefes, des Sängerkränzchens der Lycker Prima, der Gruppe Berlin/Brandenburg, Jahresabschlußbericht 1989, Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Kreisausschusses, Neufassung der Wahlordnung, Haushaltsvoranschlag 1991, Haupttreffen 1991, Wahl eines Kassenwarts, Ehrungen und Aussprache über die Situation nach der Entschließung des Bundestages vom 21. 6. 1990. Eine Aufnahme weiterer Themen in die Tagesordnung kann nach § 16 der Satzung von jedem Mitglied, bis spätestens eine Woche vor der Kreistagssitzung, beim Kreisvertreter schriftlich beantragt werden. Außerdem machen wir auf die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter um 11 Uhr am selben Tag und an gleicher Stelle aufmerksam und bitten um rege Beteiligung.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Zum diesjährigen „Ostseetreffen" der Memelländer am Sonntag, 26. August, in Heikendorf bei Kiel, „Gaststätte Friedrichshöh", ab 9 Uhr laden wir Sie herzlich ein. Anläßlich dieses Heimattreffens findet bereits am Vortag, Sonnabend, 25. August, um 16 Uhr in der Ev. Kirche Heikendorf, Neuheikendorfer Weg, ein Festgottesdienst zur Goldenen Konfirmation mit Abendmahl statt, der von Pastor i. R. Ulrich Scharffetter gehalten wird. Die angemeldeten Konfirmanden finden sich bitte bereits um 15.30 Uhr im Vorraum der Heikendorfer Kirche zu einem Vorgespräch ein. Im Anschluß an den Gottesdienst versammeln wir uns in der „Gaststätte Friedrichshöh".

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Die Kameraden des III./I. R. 3 veranstalten anläßlich des Hauptkreistreffens der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. eine Busfahrt durch den Harz nach Wernigerode. Hierzu lädt Hans Döring, Arolser Straße 19, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/31 20, die Teilnehmer am Kreistreffen herzlich ein. Die Teilnehmer treffen sich am 8. September um 8 Uhr an der Stadthalle in Osterode am Harz. Die Rückkehr ist für 16 Uhr vorgesehen, so daß jedem Mitfahrer die Teilnahme an der Gedenkfeier am Ehrenmal Ührder Berg möglich ist.

Wie in jedem Jahr ist mit dem Hauptkreistreffen ein Treffen der Osteroder Oberschüler verbunden; es beginnt am 8. 9. um 16.30 Uhr in der Stadthalle. Da in diesem Jahr ein größerer Raum zur Verfügung steht, sind zahlreichen Erscheinen keine Grenzen gesetzt. Ilse Conrad-Kowalski freut sich auf ein gesundes Wiedersehen in Osterode am Harz.

Für die Mitgliederversammlung am 9. September um 14 Uhr in der Stadthalle in Osterode am Harz anläßlich des Hauptkreistreffens ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 1. Genehmigung der Niederschrift über die ordentliche Mitgliederversammlung vom 10. September 1989. 2. Jahresbericht des Kreisvertreters. 3. Wahl des neuen Schatzmeisters zum Mitglied des Kreistages. 4. Bericht des Schatzmeisters über den Jahresabschluß 1989. 5. Bericht der Rechnungsprüfer. 6. Entlastung des Schatzmeisters. 7. Entlastung des Vorstandes. 8. Haushalt 1990. 10. Ehrungen. 11. Verschiedenes.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd-West – Zu unserem diesjährigen Regionaltreffen Süd-West, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode am 18./19. August in Horb, Kirchengemeindezentrum „Steinhaus", Hirschgasse, wird herzlich eingeladen. Am Sonnabend laden beide Kreisgemeinschaften zu einer Busfahrt durch den Landkreis Reutlingen ein mit einem Besuch des Schlosses Lichtenstein. Abfahrt 13 Uhr ab Bahnhofsplatz. Eine Kaffeepause ist eingeplant. Teilnehmer an der Busfahrt melden sich bitte sofort bei dem Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, Telefon 0 41 83/22 74, dem die Vorbereitung und Durchführung der Fahrt obliegt. Übernachtungsmöglichkeiten: Gasthof zum Schiff (Nähe des Trefflokals), Telefon 0 74 51/21 63, Hotel Lindenhof (Bahnhofstraße), Tel. 0 74 51/23 10, Forellenhof Waldeck (ca. 2. km vom Trefflokal), Telefon 0 74 51/38 80. Unterkünfte vermittelt der Verkehrsverein Rexingen OT Horb, Telefon 0 74 51/83 37. Abends unterhaltsame Runde im Trefflokal. Am Sonntag ist das „Steinhaus" um 9.30 Uhr geöffnet, um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Nachmittags ist ein Dia-Vortrag über eine Reise nach Schloßberg 1989/90 vorgesehen. Tragen Sie durch Ihren Besuch dazu bei, daß unser Treffen ein guter Erfolg wird. Besonders in der heutigen für uns kritischen Zeit müsen wir uns unseres kulturellen und geschichtlichen Erbes bewußt sein und Ostpreußen nicht vergessen. Durch unsere Treffen pflegen und vertiefen wir heimatliche Verbindungen und stellen neue Kontakte her. Alle Landsleute sollen weiterhin darum bemüht sein.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

125 Jahre Evang. Kirche Alt-Ukta und Kirchspieltreffen Lünen – Unser Heimatbrief 1989 stand schon unter diesem Motto. Daher war dieses Jubiläum auch der besondere Magnet, der viele Landsleute aus Ukta und Umgebung zum zweiten Treffen nach Lünen-Horstmar zog. Ein Stimmengewirr zeigte an, daß die Landsleute das „Schabbern" noch nicht verlernt hatten. Um 10.30 Uhr begrüßten die Veranstalter, Frau Salewski, die die Hauptlast der Organisation getragen hatte, und der Kirchspielvertreter Max Krassowski die Landsleute. Besonderer Gruß galt den Teilnehmern mit einer weiten Anreise, den Gästen aus der DDR und aus der Heimat. Begrüßt wurden ferner die Pastoren Gogolka und Beck. Pastor Gogolka, der als Pfarrer in Ukta von 1959 bis 1967 die Pfarrei leitete, und Pfarrer Beck als Gastgeber. Weitere Grüße gingen an den Kreisvertreter Dr. Hesselbarth und den Gitarren- und Posaunenchor. Der Kirchspielvertreter wertete in seiner Begrüßung die große Teilnehmerzahl als ein Zeichen, daß neben den Kreistreffen auch ein Bedürfnis besteht, auf Orts- und Kirchspielebene mit mehr Wahrscheinlichkeit alte Bekannte und Freunde zu treffen und intensivere Gespräche zu führen. Der Kreisvertreter erinnerte an das Kreistreffen in Remscheid und gab die Einrichtung der neuen Heimatstube bekannt. Um 12 Uhr begann der Festgottesdienst mit dem Einzug von Pfarrer Gogolka, begleitet von den früheren Uktaer Presbytern August Steffen und Paul Kraska. In seiner Predigt erinnerte der Pastor an die Zeit seiner seelsorgerischen Tätigkeit in Ukta und an die Geschichte der Kirche. Die Grußworte von Frau Pastorin Flügge und des Pastors Matek, die von Frau Steffen und Klaus Kompa verlesen wurden, erinnerten an weitere wichtige Kapitel der Uktaer Kirchengeschichte. Nach dem Festgottesdienst sah man viele Gruppen in anregenden Gesprächen, z. T. auch mit Besuchern aus der DDR. Fröhliche aber auch ernste Gesichter ließen erkennen, daß neben frohem Erinnern auch von traurigen und schweren Erlebnissen und Schicksalen gesprochen wurde. Besondere Überraschung und Freude und viel zu erzählen gab es, als sich ganz zufällig zwei ehemalige Lehrerinnen der Schule in Ekkertsdorf begegneten. Die eine war Berufsschullehrerin von 1937 bis 1941 und die andere Lehrerin von 1964 bis 1970 unter den veränderten Verhältnissen gewesen. Bei Nachfragen war man einhellig der Meinung, daß das Treffen ein Erfolg war und es in zwei Jahren wiederholt werden sollte. Die Kreisgemeinschaft begrüßte und unterstützt diese Entscheidung. Sie dankt gleichzeitig ihrem Landsmann Rolf W. Krause für die großartige Betreuung der Besucher, die erstmalig zum Treffen gekommen waren. Bei 33 Neuanmeldungen und einem reißenden Absatz von Heimatbriefen und anderem Informationsmaterial wurde denen sehr geholfen, die bislang keine Kontakte zu uns haben durften. Ihre Dankbarkeit war die schönste Belohnung. Beim Kreistreffen am 22./23. September in Remscheid wollen wir uns besonders um diese Landsleute hilfreich kümmern.

Insterburg 1940

DL1BT

Stuttgart 1979

DL1BT

STUTTGART

Germany

1939

1979

40 years of fun with ham-radio and homebrewed rigs

„Brücke von der Heimat zur Welt": Infolge eines technischen Versehens wurde unter diesem Beitrag in Folge 23 auf Seite 11 der Name des Verfassers Alfons Heinrich nicht veröffentlicht. Ergänzend dazu teilt er mit: Ostpreußische Funkamateure treffen sich in der Pruzzenrunde. Und zwar jeden Sonnabend um 8.30 Uhr (MEZ/MESZ) in SSB ca. 3,630 MHz, Ausweichfrequenz 7,060 MHz, sowie jeden Mittwoch um 9.30 Uhr in SSB auf 7,060 MHz. Leitstation: Willi, DK 1 RT (Malefeld bei Kassel). Weitere Auskünfte erteilt Alfons Heinrich, DL 1 BT, früher Insterburg, jetzt Olgastraße 119, Stuttgart 1.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Bildband „Treuburg – Ein Grenzkreis in Ostpreußen", herausgegeben von der Kreisgemeinschaft, Verfasser Dr. Klaus Krech, Format 21 x 28 cm, Umfang ca. 560 Seiten mit 120 Abbildungen und 2 Faltkarten. Die Vorarbeiten sind nunmehr abgeschlossen und das Buch kann voraussichtlich im November/Dezember 1990 ausgeliefert werden. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Exemplar zur Freude für sich und auch als Geschenk. Der Subskriptionspreis, der bei Bestellung bis zum 31. 12. 1990 gilt, beträgt 54 DM zuzüglich 5 DM für Versandkosten. Ab Januar 1991 kostet der Bildband 64 DM zuzüglich Versandkosten. Bestellungen unter Einzahlung des Betrages nur auf das Konto der Kreisgemeinschaft Treuburg, bei der Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98) Konto-Nr. 2 932 564, erbeten.

Kreistreffen – Wir erinnern an das Kreistreffen in den „Wülfeler Brauereigaststätten" in Hannover am Sonnabend, 6. Oktober. Wegen Übernachtungsmöglichkeiten wenden Sie sich bitte rechtzeitig an den Verkehrsverein Hannover, Telefon 05 11/32 10 33, Ernst-August-Platz 8, 3000 Hannover 1.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Meyer, Charlotte, geb. Knorr, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt In den Erlen 4, 5451 Kurtscheid, am 11. August

Moritz, Anna, geb. Rebbe, aus Tolkemit, jetzt Asternweg 11, 5620 Velbert 1, am 6. August

Schmuckert, Elisabeth, aus Bartenstein, Rastenburger Straße 50, jetzt Haydnstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 16. August

Sendzik, Amalie, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 22, 4740 Oelde, am 12. August

Soult, Maria, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hornisgrindestraße 34, 7590 Achern, am 14. August

Weigel, Wilhelm, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimgarten 12, 4650 Gelsenkirchen, am 17. August

Wydra, Fritz, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Groener Straße 12, 1000 Berlin 20, am 13. August

zum 75. Geburtstag

Bär, Gertrud, geb. Rennmann, aus Stucken (Stukken), Kreis Elchniederung, jetzt Stresemannstraße 54, 4630 Bochum 6, am 15. August

Bohm, Hildegard, aus Richtenberg und Kiel, jetzt Farmsener Weg 9, 2054 Geesthacht, am 14. August

Brenning, Gertrud, geb. Sklomeit, aus Gumbinnen, jetzt Ludwigstraße 43, 2400 Lübeck 1, am 14. August

Damerius, Christa, geb. Klein, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Denickestraße 16, 2100 Hamburg 90, am 17. August

Dautert, Else, geb. Sachs, aus Wilmsdorf und Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Alter Postweg 15, 2724 Sottrum-Fährhof, am 18. August

Grickschat, Anna, geb. Podien, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenstraße 67, 4154 Tönisvorst 1, am 14. August

Kapahn, Frieda, geb. Schröder, aus Königsberg, jetzt Kreitmayrstraße 4, 8000 München 2, am 17. August

Kiehl, Olga, geb. Jeskolski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Bachstraße 93, 2000 Hamburg 76, am 19. Juli

Komossa, Maria, geb. Schmack, aus Jegothen, Kreis Heilsberg, und Bartenstein, jetzt Everettstraße 34, 3100 Celle, am 12. August

Kosidowski, Martha, geb. Lask, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 4550 Bramsche, am 16. August

Mierwald, Karl, aus Kleeburg (Tirkseln), Kreis Elchniederung, jetzt Uhlenberg 19, 3071 Leese, am 14. August

Müleid, Frieda, geb. Mett, aus Königseichen, Kreis Ebenrode, jetzt Essertsufer 44, 5900 Solingen 1, am 11. August

Ortmann, Albert, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Krokusweg 27, 5840 Schwerte, am 15. August

Papsch, Margarete, geb. Wegendorf, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Schanzenstraße 7, 2000 Hamburg 36, am 2. August

Philipp, Edeltraut, geb. Conrad, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 82, jetzt Millrather Straße 44, 4000 Düsseldorf, am 13. August

Powell, Willi, aus Karlsrode, jetzt Stresemannstraße 11, 6719 Kirchheimbolanden, am 9. August

Raudies, Bruno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Johann-Hollmann-Straße 2, 2901 Wiefelstede, am 13. August

Solinski, Hermann, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt A.-Damaschke-Weg 44, 4500 Osnabrück, am 15. August

Tiedtke, Willy, aus Königsberg, Steile Straße 6, jetzt Mielweg 4, 5303 Bornheim 2, am 13. August

Weiß, Betty, geb. Kutkowski, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Kl. Mimmelage 43, 4575 Menslage, am 16. August

Zelinsky, Lieselotte, geb. Riedel, aus Heiligenbeil, jetzt Am Blumenrain 2, 8400 Regensburg-Prüfning, am 15. August

zur goldenen Hochzeit

Erdmann, Karl und Ehefrau Elsa, geb. Riess, aus Lawdt und Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bierhausweg 14, 6200 Wiesbaden-Kloppenheim, am 11. August

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Tag der Heimat

Sonntag, 2. September, 15 Uhr, Großer Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz. Zum Thema „40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen" spricht Dr. Walter Priesnitz, Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen. Vorgeführt werden Kulturdarbietungen der ost- und mitteldeutschen Trachtengruppen.

Ökumenischer Gottesdienst – Sonnabend, 1. September, 16 Uhr, St. Ansgar, Kleine Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Die Predigt hält Pastor Peter Voß. Es singt der Ostpreußenchor Hamburg.

Heimat-Markt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften mit heimatlichen Spezialitäten, Büchern ständen und Volkstanzgruppen am Sonnabend, 8. September, 10 bis 17 Uhr.

HEIMATKREISGRUPPEN

Memellandgruppe – Sonntag, 26. August, Fahrt zum Ostseetreffen nach Kiel-Heikendorf, Abfahrt 8 Uhr vom ZOB Hamburg, Bussteig O, Rückkehr 17 Uhr. Fahrpreis ca. 20 DM. Anmeldung bei Frau Lepa, Telefon 0 40/5 70 53 37. Gäste sind willkommen.

Ostpreußenchor – Vom 22. bis 30. September fährt der Ostpreußenchor nach Sensburg. Abfahrt um 20 Uhr ab Hamburg, ZOB, Bussteig 0, fünf Minuten vom Hauptbahnhof. Es sind noch Plätze frei. Zusteigemöglichkeiten in Hannover und Helmstedt. Der Ostpreußenchor macht eine Studienfahrt mit Gesang und guter Laune über Land und Wasser. Weitere Auskünfte: Aloys Pompetzki, Telefon 0 40/59 90 40. Gültiger Paß und zwei Paßbilder bis 20. August an Maria Hempf, Chorvorsitzende, Rübenkampen 18, 2000 Oststeinbek.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Ausflug – Sonnabend, 1. September, 8 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bussteig 8, nach Schwerin. Zusteigemöglichkeiten in Harburg nach entsprechender Beteiligung und Vereinbarung am Bahnhof gegenüber den Phönix-Werken. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis einschließlich Mittagessen, Stadtrundfahrt, Seenfahrt und Tanz für Mitglieder 34 DM, für Nichtmitglieder 40 DM. Anmeldungen bis zum 22. August durch Einzahlung des Fahrpreises auf Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 16 69 49-208, Helmut Busat, Glinde. Rückfragen unter Tel. 7 10 66 46 und 7 60 37 91.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Freitag, 17. August, 13 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bussteig 4, zum Ausflug der Frauengruppe nach Elmshorn mit Besuch der Dittchenbühne. Nach dem Kaffeetrinken Theateraufführung des Stücks „Der Zauberer Gottes". Fahrpreis inklusive Eintritt 25 DM. Anmeldungen bei Helmut Gutzeit, Telefon 04 21/25 09 29.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Tel. (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – Die Gruppe traf sich am Deutschen Haus zu einer Corsofahrt auf die Insel Röm in Dänemark. Vorsitzender Fritz Goldberg hatte zehn Pkw organisiert, so daß mit etwa 40 Personen gestartet werden konnte. Es war ein wunderschöner Tag, den alle in Gedanken an die Heimat verlebten.

Glückstadt – Donnerstag, 30. August, 14 Uhr, Abfahrt vom Marktplatz zum Halbtagesausflug nach Itzehoe mit Besuch des Hauses der Heimat; anschließend Kaffeetrinken. Fahrpreis 8 DM, er ist bei der Anmeldung bei der Firma Rix, Große Kremper Straße, zu entrichten. Der Bus fährt um 13.45 Uhr über Glückstadt-Nord. Teilnehmer aus dieser Wohngegend können dort zusteigen.

Malente – Montag, 20. August, 19 Uhr, Dia-Vortrag über die „Hanse im Ostseeraum – Vergangenheit und Zukunft" im Haus des Kurgastes, mit Landsmann Siegfried Schadagies, Vorsitzender der Vereinigung „Die junge Hansee. V.".

Neustadt – Sonntag, 26. August, 8 Uhr, Abfahrt vom Marktplatz zum Sommerausflug.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Stade – Sonnabend, 18. August, 7.30 Uhr, Fahrt an die Ostsee nach Damp 2000 ab Regierung. Ausweis oder Paß erforderlich. Fahrpreis für Mitglieder 4 DM, Gäste 5 DM. – Montag, 20. August, 15.30 Uhr, Kegelgruppe I, Auskunft bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgeschäftsstelle ist vom 30. Juli bis 17. August wegen Urlaub geschlossen. In dringenden Fällen steht Friedrich Voss, Telefon 0 23 65/1 46 39, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, zur Verfügung. Ab 20. August ist die Geschäftsstelle wieder wie gewohnt Montag bis Mittwoch sowie Freitag von 9 bis 14 Uhr geöffnet.

Der Landesjugendreferent gibt bekannt: An alle Mädchen und Jungen im Alter von 8–14 Jahren. Hallo – liebe Marjellens und Bowkes! Die Herbstferien sind nicht mehr weit. Herzlich laden wir Euch vom 6. bis 13. Oktober 1990 zu unserem Herbstseminar in die „Ostpreußische Jugendbildungsstätte", den Jugendhof Windrose ein! Er liegt am Fuße des Teutoburger Waldes, mitten in einem großen Waldgebiet, ganz in der Nähe des größten europäischen Segelflugplatzes. Wir wollen in dieser Zeit miteinander fröhlich sein. Wir wollen tanzen, basteln, spazieren gehen, die „Gegend unsicher machen", in den Morgen und Abend wandern und einen ganzen Tag die „Westfalen-Therme" in Bad Lippspringe besuchen. Jubel, Trubel, Heiterkeit steht in diesen Tagen im Vordergrund. Daneben rund um das Frische Haff mit Wagen, Eisenbahnen und den „Lommen" gondeln. Preis: 110 DM. Darin sind enthalten: gute und reichliche Verpflegung – 4 Mahlzeiten am Tag – die Gemeinschaftsfahrt von Essen über die verschiedensten Haltestellen an der A 2 und zurück, eine fachgerechte Betreuung durch ein gut eingespieltes Team sowie eine Versicherung. Eine Ermäßigung von 20 DM erhalten: Geschwister, Mitglieder unseres Jugendverbandes, wenn die Eltern Mitglied in einer Landsmannschaft sind, wenn der Vater arbeitslos ist und alle Aus- und Übersiedler. Anmeldung: spätestens bis zum 10. September 1990 an: Hans Herrmann, Uhlandweg 6, 4772 Bad Sassendorf, Telefon: 0 29 21/5 27 92. Meldet Euch ganz schnell an, denn die Plätze sind bald belegt! Nach der Anmeldung geht Euch ein Rüstblatt zu, auf dem zu ersehen ist, was alles mitzubringen ist.

Düsseldorf – Sonnabend, 18. August, 9 Uhr, Abfahrt zum Tagesausflug nach Brüggen von der Heinrich-Erhard-Allee (Hauptbahnhof, Ausgang Oberbilk). Fahrkosten einschließlich Führungen, Besichtigungen und zwei Mahlzeiten 50 DM. Anmeldungen durch Einzahlung des Fahrpreises auf die bekannten Konten. – Dienstag, 21. August, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 412. – Sonnabend, 25. August, 14.30 Uhr, Wanderung der Wandergruppe zur Quellwasser-Forellenzucht Landgraf. Zu erreichen mit Bus 746 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle „Schmidtberg" (Abfahrt 13.52 Uhr).

Hagen – Zu einem gemütlichen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen trafen sich Mitglieder und Freunde der Gruppe in den Heimatstuben an der Hochstraße. Vorsitzender Herbert Gell teilte Verschiedenes mit und anschließend zeigte Hans-Wolfgang Hartung Filme von Veranstaltungen und Ausflügen aus dem Jahr 1980. Die alten Aufnahmen fanden begeisterte Zustimmung.

Monheim – Donnerstag, 9. August, 18.30 Uhr, Einführungsvortrag zur in Nürnberg stattfindenden Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden" von Herrn Kohn im Grevelhaus, Falkenstraße 2. Ebenfalls gezeigt wird der 1982 von Dr. Peters gedrehte Film über Winrich von Kniprode. – Freitag, 24. August, Fahrt nach Duisburg mit Besichtigung des Museums Haus Königsberg. Interessenten können sich bei Herrn Kohn oder Frau Jarchow melden, dort ist alles Nähere zu erfahren.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 18. August, Tagesfahrt in die DDR gemeinsam mit dem BdV Erbach. Abfahrt von der öffentlichen Haltestelle in Gammelsbach. Weitere Einstiegsmöglichkeiten sind: Beerfelden, Erbach, Michelstadt, Zell, Bad König, Höchst, Neustadt, Sandbach. Letzter Zustieg vor der Autobahn ist Ubernburg. Die Fahrt geht durch den Thüringer Wald nach Eisenach und zur Wartburg. Unterwegs wird ein Mittagessen eingenommen. Voraussichtliches Fahrtende gegen 21 Uhr. Die voraussichtlichen Fahrtkosten betragen 25 bis 30 DM. Anmeldungen bei Gabriele Fischer, Telefon 0 60 61/22 11, Scharfenbergstraße 1, 6120 Michelstadt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Kaiserslautern – Beim gut besuchten monatlichen Stammtisch der Gruppe in der Heimatstube gab Vorsitzender Pfarrer Seeger einen interessanten Bericht über seine 14tägige Reise nach Rußland mit Moskau-Besuch. Landsmann Witzke führte einen Video-Film über das Altstadtfest der Stadt Kaiserslautern vor, bei dem die Gruppe einen Stand hatte und ostpreußische Spezialitäten verkaufte.

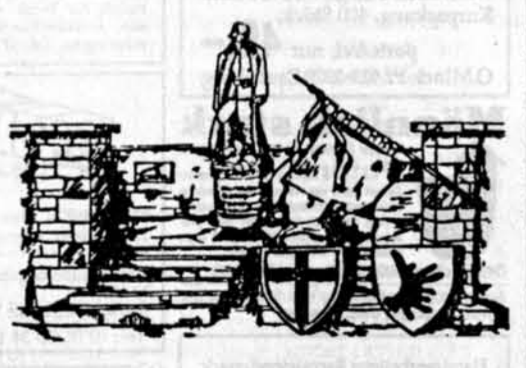
Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Tel. (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Hof – Helmut Starosta, LO-Bezirksvorsitzender in Oberfranken, wurde beim Landesdelegiertentag in Heilsbronn mit dem Landesehrenzeichen, der höchsten Auszeichnung der Landesgruppe Bayern, geehrt. Starosta, 1927 in Marienburg/Westpreußen geboren, gehört der Gruppe in Hof seit 1966 an. 1982 wurde er Bezirksvorsitzender für Oberfranken und stellvertretender Bezirksvorsitzender des BdV. In diesen Funktionen ist er sehr aktiv und um seine Gruppen bemüht. Außerdem hält er gute Kontakte zu den anderen Landsmannschaften. Im Rahmen der BdV-Arbeit besucht Landsmann Starosta laufend Seminare, um die Anliegen seiner Landsleute zu vertreten.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 25. August, 9.30 Uhr, Abfahrt vom Bus-Hof Seisenberger, Porschestraße 3 in Waldkraiburg, zur Fahrt ins Blaue. Weitere Haltestellen dann in Altmühldorf, Gasthof Braun, Bahnhof, Alpenrose, Oderstraße, Ehring. Mitglieder haben freie Fahrt, Gäste 10 DM.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestehen, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen. Dennoch werden sie nicht vergessen.

In der Gedenkstunde der LO-Kreisgruppe Göttingen am 2. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen soll ihrer besonders, aber auch aller anderen Kriegsopfer gedacht werden.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 37 Jahren für die Gefallenen der Garnisonen Göttingen und Ostpreußens geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Aus diesem Grund werden alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen und dadurch wird zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an die Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Blumenstrauß erhält eine Schleife mit dem Namen eines Toten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Verwenden Sie dafür bitte die Überweisungsträger, die der Folge 28 des Ostpreußenblatts beilagen. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihrer Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Auch durch Überweisung auf das Konto 46 417 bei der Kreissparkasse Göttingen, BLZ 260 501 10, oder an Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, ist dies möglich.

Bitte die Namen Ihrer Toten und den vollständigen Absender in Druckschrift angeben.

Alfred Wermke

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang.

D. Red.

Erinnerungsfoto 815



Kriegerverein Pötschendorf – Hierzu schreibt unser Leser Carl Boettcher, der in Australien lebt: „Diese Aufnahme entstand 1922 bei der Fahnenweihe in der Görlitz (Stadtwald von Rastenburg, später F.H.Q. Wolfsschanze) durch den damaligen Landrat (bis 1933) zu Knyphausen & Innhausen. Bemerkung: Mein Vater Karl Böttcher kam im Frühjahr 1920 mit seiner Familie aus Dammfelde, über Gunau Höhe, Kreis Elbing, Bezirk Danzig, als Gast- und Landwirt nach Pötschendorf. Dort baute mein Vater 1923 das Landjägerhaus; unter seiner Initiative wurde in Pötschendorf ein Sportplatz angelegt und darauf ein Kriegerdenkmal errichtet. Nebenbei erwähnt: Ich verlebte eine schöne Jugend in Pötschendorf. Im Herbst 1926 verließ er mit der Familie das Dorf, um in Königsberg das Linden-Café, Lindenstraße 28/29, als Pächter zu übernehmen; außerdem wurde er Ökonom für die Säle des I.O.G.T. (International Orden of Goodtemplar), allgemein ‚Guttempler-Haus'. Im Herbst siedelten Böttchers in die Stadt Rastenburg um; erst war mein Vater von 1928 bis 1934 Bahnhofswirt, hatte jedoch schon im Herbst 1928 das Hotel Thuleweit gekauft, Pächter war Oskar Troppnau, bis mein Vater mit mir im Juni 1934 das Hotel in Selbstbewirtschaftung übernahm. Ich habe mal im Ostpreußenblatt von einer Schülervereinigung der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) gelesen. Ich besuchte die Schule vom Frühjahr 1926 (Ostern) bis Herbstferien 1928, um nach dem Umzug der Familie Karl Böttcher nach Rastenburg die dortige Herzog-Albrecht-Schule bis zum Einjährigen 1933 zu absolvieren. Klassen- und Englischlehrer war Studienrat Dr. Bludau (der mich in sein Herz geschlossen hatte), der damalige Direktor war Oberstudiendirektor Dr. Ludwig." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 815" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Helfen Sie unseren Landsleuten

Jetzt „Das Ostpreußenblatt" nach Mitteldeutschland schicken

Der Umbruch, den unsere mitteldeutschen Landsleute seit dem 9. November in Mitteldeutschland herbeigeführt haben, eröffnet seither auch völlig neue Möglichkeiten, um nicht nur mit unseren in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen aus der ostpreußischen Heimat auch persönlich in Verbindung treten zu können, sondern auch unser „Ostpreußenblatt" in diesem Bereich Deutschlands vertreiben zu können. In Kürze werden nun auch in den mitteldeutschen Ländern Gemeinschaften der Ostpreußen aufgebaut werden, die dann die Gemeinschaft derjenigen verstärken wird, die die Heimat nicht verloren geben. Helfen Sie uns bitte deshalb weiterhin, damit auch diese Arbeit sinnvoll und zielstrebig fortgeführt werden kann. Deshalb ergeht auch an Sie, liebe Landsleute, liebe Freunde unserer Arbeit, die herzliche Bitte, spenden Sie einen bestimmten Betrag, der unser Anliegen fördert, oder füllen Sie den unten abgedruckten Geschenkbestellschein aus, der einem Landsmann in Mitteldeutschland den Bezug unserer Zeitung ermöglicht. Spendenbeträge können Sie auf das Postgiroamt Hamburg (Bankleitzahl 200 100 20) unter der Kontonummer 8426-204 mit dem Kennwort SPENDE DDR-ABO überweisen.



Geschenkbestellschein für unsere Landsleute in Mitteldeutschland

Bitte, liefern Sie ab ______ für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. ☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______

Kontoinhaber: ______

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
- ☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors

Datum ______ Unterschrift ______

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Vom Klassen- zum Ortstreffen: Fünfzehn Jahre treffen sich nun schon die Landsleute aus Königsberg-Moditten Foto Schöneberg

Senioren! Sorgenlos im Spessart! Wohng. schließen, kein Einkaufen, kein Heizen. Langzeit od. Winterhalbj. Gemütl., gepflegte Familienpens. Nähe Bad Orb, möbl. Zi., ZH, 4 Mahlz. 30 DM, 4 Wo. 750 DM, monatl. 800 DM (m. Du. 900 DM). **Spessartblick,** Am Hoh. Berg 1, 6465 Biebergemünd.

Inserieren bringt Gewinn!

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechts-organe. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Blasen-Bereich im zunehmenden Alter.
Kurpackung 300 Kapseln nur **DM 60,–**
O. Minck, Postf. 923, 2370 Rendsburg

Ostpreußin (geb. in Tilsit) sucht für ihre Tochter (Studentin im 1. Sem.) **gemütl. Zimmer** od. kl. möbl. App. **in Kiel.** Freundl. Zuschr. bitte u. Nr. 01 884 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13, oder Tel.: 0 52 31/2 18 75 Frau Christel Junghans (geb. Kallweit).

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: Aal, Makrele, Flunder, Sprotten preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Lachsöl-Kapseln
Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**
O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Potenzholz (Dragees)
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 1 Pckg. Potenzholz-Dragees DM 25,40 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 28,50
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. P 60
Anwendung: Zur Erhaltung und Steigerung der Potenz. Erzeugnis UWE, Duisburg

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stück kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg. Telefon 04 61 / 5 55 63.

URLAUB/REISEN

Noch Plätze frei!
Kurische Nehrung
21. September bis 5. Oktober 1990
RAUTENBERG-REISEN
D-2950 Leer · Tel.: 04 91/41 43 · Blinke 8

Seit 23 Jahren in die alte Heimat
10-Tage-Reise mit HP nur 999,– DM
Termine: 30. 08.–08. 09. 90 – Ziel Allenstein (Mierki)
NEU: Nur Fahrt **298,– DM**
jeweils inkl. **Zwischenübernachtung** in Posen oder Stettin + Visakosten
Super-Luxusbus – unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Busreise nach Masuren
Allenstein – Sensburg
vom 22.–30. September 1990
Anmeldung bis 20. August 1990
Günther Drost
Bleekenweg 43, 3046 Wietzendorf
Tel.: 0 51 96/12 85 u. 5 46

Herbst in Masuren
Busrundreise mit dem Tönisvorster
28. 9.–5. 10.
Ausführliche Programme anfordern:
D. Wieland, Buchenplatz 6
4151 Tönisvorst 1, Tel.: 0 21 51/79 07 80

8 Tage-Luxus-Bus-Reise nach
Ostpreußen/ Westpreußen
mit Ausflügen nach Danzig, Heiligelinde und Marienburg
Information und kostenlosen Prospekt anfordern: **Bruno Jablonski,** Ihr Spezialist für West- und Ostpreußereisen, Äußere Lochern 1, 7487 Gammertingen, Tel.: 0 75 74/30 23

KÖNIGSBERG
Sonderfahrt ab Memel + Kaunas
MEMEL
20. 10.–29. 10. DM 1450,–
KAUNAS
22. 09.–30. 09. DM 1500,–
SENSBURG
12. 09.–21. 09. DM 499,–
REISEBÜRO B. BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3, 4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/1 50 41



Wuppertal
BUSREISEN über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220/
Pers. Visabesorgung. Zimmer ab DM 30 HP
10-Tage-Reise mit HP DM 540
Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

Ostpreußen und seine Maler
Kalender für das Jahr 1991.
13 farbige Blätter, Format 50 x 32 cm, jetzt **28,50 DM,** ab 1. 10. 90 **32,– DM**
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09

Über die Zeit hinaus
Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur, Band 2.
Herausgegeben von Silke Steinberg
Hier wird in knapp gefaßten Beiträgen die Leistung von etwa 100 großen Ostpreußen im kulturellen Bereich umrissen und gewürdigt.
208 Seiten mit vielen Illustrationen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Mit der Sprache des Herzens in die Seelen

Die Ehemaligen der Tilsiter Königin-Luisen-Schule gedachten der Kulturpreisträgerin Charlotte Keyser

Offenbach – Vor meinem Fenster steht ein großer Birkenbaum und winkt mir mit seinen zartgrünen Herzblättern freundlich zu. Dabei muß ich an das Lied unserer Heimatdichterin Charlotte Keyser denken, besonders gern habe ich den zweiten Vers:

„Leewe, goode Barkeboom,
nu schöddre dine Kron,
gövv mi ok poar Härzkes af,
scheene, greene Härzkes af,
gövv mi ok doavon."

Mit dieser Sprache des Herzens streute die von uns allen verehrte Lehrerin liebevoll lauter kleine Herzblättchen in unsere jungen sehnsuchtsvollen Seelen, und noch immer bewahren wir, ihre ehemaligen Schülerinnen, dieses Kleinod in unseren langsam müde werdenden Herzen.

Seit 1978 treffen sich die ehemaligen Schülerinnen der Königin-Luisen-Schule (Oberlyzeum) zu Tilsit alle zwei Jahre in Essen, um nach manchem irrigen und mühevollen Lebensweg an der Jugendquelle Kraft zu schöpfen durch die Erinnerung an die Schule und Mitschülerinnen, was sie mitgeprägt hat und in ihnen weiterwirkt. Sie wollen nicht trauern um das verlorene Paradies, sondern dankbar sein und sich freuen, daß sie ein Kind, wenn auch jetzt schon mit grauen Haaren, dieser Schule sein durften sowie eine echte Tilsiter Marjell.

Wieder waren sie in diesem Jahr eine große Familie mit fast 200 Ehemaligen. Sogar von Übersee und diesmal auch mehrere aus der DDR waren dabei. Ein besonderer Anlaß war eine Gedenkfeier zu Ehren der Oberschullehrerin und Kulturpreisträgerin für Literatur der Landsmannschaft Ostpreußen, Charlotte Keyser, die in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre.

Zum 125jährigen Bestehen der Schule wurden die ehemaligen Schülerinnen 1986 als Gäste in die Luisenschule Essen eingeladen, und die Patenschaft dieser Schule gibt ihnen eine kleine Oase hier „oberwärts", wie man früher in Ostpreußen das Ruhrgebiet bezeichnete.

So durfte auch in diesem Jahr die Aula dieser Schule zu einer Feierstunde genutzt werden, und der Schülerchor der Essener Luisen-Schule mit dem Lied „Ännchen von Tharau" sowie die Grußworte von Oberstudiendirektor Schippmann ließen dankbar die Gastfreundschaft dieser Schule empfinden.

Rosemarie Lang-Zander nahm nach der Begrüßung Ehrungen einiger Abiturienten mit Verleihung von Alberten vor. Leider mußte auch einiger Toter gedacht werden.

Nach Grußworten des Tilsiter Stadtvertreters Horst Mertineit und Vertreter anderer Schulen sprach die zweite Kulturpreisträgerin der Schule, Annemarie in der Au, ein Gedicht von Charlotte Keyser. Die Laudatio für die „Keyserin", wie die Schülerinnen die verehrte Pädagogin zärtlich nannten, hielt die Mitschülerin Ilse Lach-Reichwaldt. Mit Liedern der Geehrten ging man in Gedanken u. a. wieder an die geliebte Memel und beim Schlußlied in die dunklen Wälder der fernen Heimat.

Dankbar sind die Ehemaligen der Königin-Luisen-Schule zu Tilsit für die Gastfreundschaft, die sie in Essen fanden und wo ihnen auch im Handelshof schon vertraute ostpreußische Atmosphäre geboten wird. So konnten sie auch wieder mit Lichtbildvorträgen durch die alten Straßen in Tilsit gehen und Horst Mertineit weckte Hoffnung, doch noch einmal die unvergessene Stadt am Memelstrom besuchen können. E kleenet Etwas öss beeter als e grotet Garnuscht.

Gerda Ostermayer-Kinnigkeit



Gedenkstunde für Charlotte Keyser: Anläßlich des Jahrestreffens der Königin-Luisen-Schule zu Tilsit in der Aula der Luisen-Schule Essen Foto privat

Ostdeutsche Sportler

Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten lädt wieder ein

Celle – Bereits zum 37. Mal veranstaltet die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten (TgLO) am 25. und 26. August ihre Wettkämpfe in Celle. Erstmals werden auch mitteldeutsche Sportler an den Start gehen können, wenn in den einzelnen Staffeln (Frauen, Männer, Jugend, Schüler/innen) und Disziplinen (Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, verschiedene Laufstrecken und Staffeln) um Urkunden und Ehrenpreise gestritten wird. Auch der bereits traditionelle Waldlauf zum Ausklang der unter der Schirmherrschaft von Oberstadtdirektor Martin Biermann durchgeführten Veranstaltung steht am Sonntag, dem 26. August, wieder im Programm.

Die ersten Starts sind Sonnabend, 25. August, um 13.30 Uhr. Am Abend des gleichen Tages treffen sich die TgLO-Mitglieder nach den Wettkämpfen im Celler Schulzentrum Burgstraße zur Mitgliederversammlung.

Wie in den vergangenen Jahren, wird erneut ein Begleitseminar durchgeführt, das bereits am Freitag, dem 24. August, um 15.30 Uhr im Schulzentrum beginnt und bei dem die ostdeutsche Sportgeschichte (mit Referaten u. a. von Werner Tetzlaff, Günter Müth, Hans Firzlaff und Gottfried Kühn) im Mittelpunkt stehen wird. Auch hier profitieren die Teilnehmer von der Wende in Mitteldeutschland nach dem November 1989: Aus Ost-Berlin wird Günter Lange anreisen und über „Sport und Sporttraining in der DDR" berichten. Zur Deutschlandpolitik referieren außerdem der Politikwissenschaftler Markus Leuschner und der Völkerrechtler Hans-Jörg Kolbeck.

Für Informationen zu Wettkämpfen und zum Seminar sowie Anmeldungen steht TgLO-Geschäftsführer Günter Tiller, Theodor-Storm-Weg 3, 3006 Großburgwedel, zur Verfügung. Quartiere vermittelt der Verkehrsverein Celle, Schloßplatz 6a, 3100 Celle. Gerade für jugendliche Teilnehmer bietet sich auch die Jugendherberge in Celle-Klein Hehlen an.

A. G.

Hoffnung auf die Zukunft wachhalten

Seit 40 Jahren erinnert Kreuz auf der Schildwacht an den Osten

Göppingen – Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Ostlandkreuzes, das am 2. Juli 1950 auf der „Schildwacht" oberhalb Geislingen/Steige in der Gemarkung Türkheim geweiht worden war, hatte der BdV-Kreisverband zu einer Jubiläumsfeier geladen. Sie wurde von der Riesengebirgskapelle Geislingen, die gemeinsam mit dem Singkreis der Donauschwaben aus Eislingen den festlichen Rahmen gab, eingeleitet.

Der Vorsitzende des BdV-Kreisverbands, Anton Jahn, konnte als Ehrengäste Klaus Jäger MdB, H. Seimetz MdL, D. Rempel MdL, den Landrat des Kreises Göppingen, Dr. Weber, sowie als Schirmherrn den Oberbürgermeister von Geislingen, Dr. von Au, begrüßen.

Klaus Jäger MdB rief in seiner Ansprache dazu auf, nicht zu resignieren, sondern Mitverantwortung für die zukünftige Entwicklung in Deutschland zu tragen.



Ostlandkreuz: Vierzig Jahre Mahnung

Oberbürgermeister Dr. von Au erinnerte an die Toten des Zweiten Weltkriegs. Die Stadt Geislingen habe das Ansinnen der im Kreis lebenden Vertriebenen unterstützt und sich mit Zustimmung der Gemeinde Türkheim für die Errichtung des weithin sichtbaren „Mahnmals zur Versöhnung" eingesetzt.

Landrat Dr. Weber ging besonders auf die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion mit der DDR ein und betonte, daß das bisher Undenkbare nun wieder denkbar werde. Durch die Vereinigung der beiden Teile in Deutschland seien neben dem Landkreis auch die Heimatvertriebenen aufgefordert, den Aussiedlern aus dem Osten ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen; auch dies sei Sinn dieses Mahnmals.

Nach der Dokumentation des Ostlandkreuzes, dessen Errichtung vor vierzig Jahren dem „Hilfsverband der Heimatvertriebenen" im Landkreis Göppingen oblag, dessen Vorsitzender damals Richard Erben war, und Kreiszahlmeister Franz Anders (beide stammen aus Schatzlar im Riesengebirge), während der Ostpreuße Dr. Heinz Burneleit sich finanziell und organisatorisch für die Verwirklichung einsetzte, hielt Franz Longin MdL, Stuttgart, die Festansprache.

Er gedachte der Frauen und Männer, die die Errichtung des Kreuzes ermöglichten und verwies auf die Umstände, unter denen das Werk vollbracht wurde. Damals herrschte großes Leid, doch die Menschen lebten räumlich wie persönlich enger beisammen. So sei dieses Mahnmal damals wie heute auch als Kreuz der Hoffnung zu betrachten. Ebenso gelte es als Kreuz des Gedenkens der Toten beider Weltkriege sowie als Zeichen der Erinnerung an die schweren Schicksale und Verbrechen in der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Diese Erinnerung solle aber überleiten an die Hoffnung auf die Zukunft: „Wir bedürfen des Zusammenhalts in Deutschland und sind bereit, dafür auch Verantwortung zu tragen. Daran soll uns das Ostlandkreuz jeden Tag erinnern. Wir wollen die Wachleute dieses Kreuzes sein."

Joachim Quass

BdV AKTION
Frieden durch freie Abstimmung

Auf dem Zwiebelmarkt

Ostdeutsche Spezialität präsentiert

Bad Pyrmont – Rund um die Zwiebel drehte sich alles bei einem Fest der LOW-Gruppe im Hotel Quellenhof. Diese Spezialität, die früher auf der Bismarckschen Moorkolonie zwischen Heydekrug und Ruß angebaut und in Memel verkauft wurde, stand nicht nur in verschiedenen Variationen auf der Speisenkarte, sondern präsentierte sich auch im Programm der Aktiven aus den Reihen der landsmannschaftlichen Gruppe und der Ostheim-Gäste (47 Teilnehmer einer Tagung hatten sich unter die Mitwirkenden dieses bunten Abends gemischt). Auch die Saaldekoration war ganz auf das Knollengewächs abgestellt, und einige Mitwirkende entpuppten sich als wahre „Wunderzwiebeln", die sich zu dekorativen Gewächsen häuteten – ein gelungener Einfall, dargeboten von den Pyclonias, einer Tanzgruppe aus den Reihen der LOW-Gruppe. Die phantasievollen Zwiebelkostüme waren selbst entworfen und angefertigt worden. Das Programm bot ein Stück Heimatkunde, gemixt mit fröhlicher Unterhaltung.

Karin Heininger



„Zwiebelmarkt in Memel": Auftritt der Pyclonias in Pyrmont Foto Heininger

Graue Erbsen
Lieferung frei Haus
2-kg-Päckchen DM 14,99
5-kg-Paket DM 29,99
10-kg-Paket DM 55,00
DESTILLERIE WIERSBITZKI
2724 AHAUSEN-Eversen

BEKANNTSCHAFTEN

Er, 31/1,78, led., ev., Handwerker, Ostpreuße, su. Partnerin für gemeins. Zukunft. Zuschr. u. Nr. 01 875 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, 81 J., Pens., sucht Herrn zwischen 75 u. 80 J. zwecks Wohngemeinsch. Zuschr. u. Nr. 01 883 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

SUCHANZEIGE

Nachfahren von Meier, Gutsbezirk Adl. Wilken bei Gumbinnen, Bäkkerei Meier, Gumbinnen, Meier, Stettin (fr. Polizei), sowie Großschneiderei Hollstein, Königsberg, möchten sich melden zwecks Kontaktaufnahme, etc. bei Karl Kehlbacher, Sudetenstr. 3, 7513 Stutensee 4, Tel.: 0 72 49/84 02.

---

17. 8. 1990



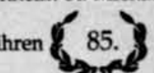
Maria Gehrke
geb. Schappeit
aus Kaukehmen
jetzt Mühlhof 1
DDR-3211 Klein-Ammersleben

Herzliche Glückwünsche!
Günter, Burkhard, Siegfried
Fam. u. Verw.
in Bremen und Baden

Am 9. August 1990 feierte unsere liebe Tante, Frau

Anna Rehberg

aus Königsberg (Pr)-Lauth
jetzt wohnhaft in 4760 Werl
Caritas Altenheim St. Michael, Propst-Hamm-Weg 2

ihren 

Geburtstag.

In ihrer Güte, Selbstlosigkeit und Liebe zur Heimat ist sie uns Neffen und Nichten ein einzigartiges Vorbild.

Heinz und Siegfried Rehberg
Luise Johnson, geb. Rehberg
Adelheid Baum, geb. Rehberg

84

Am 12. August 1990
feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Pangritz, geb. Jankowski

aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Memellandstraße 40
jetzt Mühlenweg 16, 4170 Geldern
ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute und Gesundheit
die Kinder
Lisbeth, Erwin, Artuhr, Siegfried, Werner, Annemarie und Klaus mit Familien
Enkelkinder und Urenkel

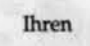
Ihren 

Geburtstag
feiert am 13. August 1990 Frau

Else Pede, geb. Sohn

aus Pillau-Neutief
jetzt Alte Poststraße 37
5241 Katzwinkel (Westerwald)

Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Kurt
Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Ihren 

Geburtstag

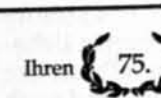
feiert am 12. August 1990
unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Schernack

geb. Horch
aus Seerappen, Siedlung Kornieten (Samland)
jetzt Gartenstraße 4, 2168 Drochtersen 1

Gesundheit und Gottes Segen wünschen von Herzen

die Töchter Elsa, Hildegard und Edith
die Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel

Ihren 

Geburtstag

feierte am 19. Juli 1990 Frau

Olga Kiehl, geb. Jeskolski

aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45
jetzt Bachstraße 93, 2000 Hamburg 76

Es gratulieren Dir von Herzen
Deine Kinder
Joachim, Heinz, Arno, Wolfgang, Ulli und Angelika
sowie alle anderen Familienangehörigen



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem Ehrenvorsitzenden und langjährigen Vorsitzenden



Heinz Borries

* 16. 12. 1906 Königsberg (Pr) † 31. 7. 1990 Hamburg

Der Verstorbene war Träger vieler Ehrenzeichen.

Mit Heinz Borries verlieren wir einen Landsmann, der sich stets für seine ostpreußische Heimat eingesetzt hat.

Seine schlichte und aufrechte Art und wahrhaft preußische Gesinnung sind uns Mahnung und Verpflichtung.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Danziger und Pommern
Kreisgruppe Offenbach/Main
Der Vorstand: Gerhard Duwensee
Gerhard Haekel

Am 7. Juli 1990 wurde unsere liebe Tante, Frau

Maria West

geb. Thimm
früher Königsberg (Pr)

im Alter von 88 Jahren von längerer Krankheit erlöst.

In stiller Trauer
ihre Nichten und Neffen



Fritz Schiemann

aus Friedrichsdorf, Tapiau
jetzt Bürgermeister-Deichmann-Straße 33
2800 Bremen

feiert am 13. August 1990

seinen 70. Geburtstag!

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute

Ehefrau Gerda
Sohn Erhard
und Schwiegertochter Heike
sowie Familie Rüddenklau

Bleib gesund!

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter

Meta Ehlert

geb. Wannagat
* 23. 12. 1909 in Gumbinnen † 26. 7. 1990
wohnhaft in Großwaltersdorf (Walterkehmen)

In Liebe und Dankbarkeit
Lothar Ehlert
und Angehörige

Nathweg 8, 2115 Egestorf, OT Sahrendorf

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 1. August 1990, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Sahrendorf stattgefunden.

„Wenn wir Dir auch die Ruhe gönnen,
ist voller Kummer unser Herz,
zu sehen und nicht helfen können
war für uns der größte Schmerz."

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief in Gottes Frieden mein lieber Mann und unser herzensguter Vater

Walter Geelhaar

früher Juckstein, Ostpreußen
* 9. 6. 1901 † 22. 7. 1990

In Liebe und Dankbarkeit
Martha Geelhaar, geb. Barth
im Namen aller Angehörigen

Lange Straße 119, 6370 Oberursel/Taunus

Der Kreis eines erfüllten Lebens hat sich geschlossen.

In Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Hans Dahnke

* 21. 8. 1901 † 30. 7. 1990

Hartwig und Lore Dahnke
Uta und Hartmut Dahnke
Dorothea und Jürgen Wiechert
Carola und Dieter Heyer
Patricia und Francesca Heyer
Marieluise Hippel
Frank Hippel
Hinnerk und Inge Dahnke
Anja und Holger Dahnke
Liesbeth Boye und Familie

DDR-1921 Sagast
1000 Berlin 37

Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat



Wir trauern um

Frieda Sterna

geb. Schidlowski
aus Sensburg
geboren in Seehesten
am 6. Februar 1906
gestorben am 17. Juli 1990
im Alter von 84 Jahren.

Berliner Gruppe der Sensburger

Nach langer, schwerer und klaglos ertragener Krankheit wurde mein geliebter Mann, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

Alfred Boy

* 29. Januar 1909 Königsberg (Pr) † 7. Juli 1990 Heide

in die Ewigkeit abberufen.

In Trauer, aber dankbar
für viele glückliche Ehejahre
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Boy, geb. Nitsch

Timm-Kröger-Straße 56, 2240 Heide

Die Trauerfeier fand am 11. Juli 1990 in Heide statt.

Therese Gutek

*** 15. August 1900**

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ist am 29. Juni 1990 von ihrem Leiden erlöst worden.

Auf ihren Wunsch fand die Beisetzung im engsten Familienkreis statt.

In stiller Trauer, im Namen der Familie: **Regina Ursula Ibrügger**
Minden, Cheruskerstraße 2, früher Allenstein, Ostpreußen, Bahnhofstraße 67

Statt Karten

Dem Gedenken Herzog Albrechts gewidmet

„dies academicus" in München der Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landeskunde der Universität



München – Nach altem Universitätsbrauch wurde auch in diesem Jahr ein „dies academicus" durchgeführt, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landeskunde der Universität München zusammen mit dem Albertus-Institut gleichen Namens der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern und der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Professor Dr. Rudolf Fritzsch, zugleich als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Altpreußischen Gesellschaft und des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung, eröffnete die Vorlesungsfolge (die 1990 aus Anlaß der 500. Wiederkehr des Geburtstages Herzog Albrechts von Brandenburg-Ansbach, des Gründers der Universität Königsberg, dem Gedenken an den letzten Hochmeister des Deutschen Ordens und ersten Herzog in Preußen gewidmet war) und stellte die vortragenden Dozenten, Professor Dr. Helmut Motekat und Professor Dr. Felix Schmeidler, mit der Würdigung ihrer wissenschaftlichen Arbeit und ihres akademischen Wirkens vor.

Der Vortrag Professor Motekats zum Thema „Herzog Albrecht und die Reformation in Preußen" behandelte vor einem interessierten Fachpublikum im großen Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die Bedeutung Herzog Albrechts als Förderer von Wissenschaft und Kunst, als Protektor für die Glaubensreform, die Säkularisierung des Ordensstaats und die Entwicklung der ersten und für einen langen Zeitraum einzigen evangelischen Kirchenprovinz in Preußen, über die Martin Luther an den samländischen Bischof Georg von Polentz schrieb: „Siehe das Wunder! In voller Fahrt und mit prallen Segeln eilt das Evangelium nach Preußen...", aber zugleich auch seinen bis ins 19. Jahrhundert hineinwirkenden Einfluß als Verfasser religiöser Schriften und als Kirchenlieddichter.

In seinem Vortrag zum Thema „Herzog Albrecht und Nicolaus Copernicus" hob Professor Schmeidler den akademischen Werdegang des großen Astronomen hervor, der in Krakau, Bologna, Rom, Padua und Ferrara neben Jura und Medizin Mathematik und astronomische Wissenschaften studierte, als Domherr im Bistum Ermland in der Verwaltung und als Arzt, u. a. als Leibarzt seines Onkels, des Bischofs Lucas von Watzenrode, wirkte, später auch medizinischer Berater Herzog Albrechts wurde und durch seine revolutionierenden astronomischen Forschungen und Entdeckungen weltweit in die Geschichte einging.

Das Ostpreußenblatt wird Auszüge aus diesen Vorträgen veröffentlichen.

Die „Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landeskunde der Universität München", der zur Zeit fünfzehn namhafte Professoren und Lehrbeauftragte angehören, sieht ihre Aufgabe in einer „möglichst intensiven Förderung der Landeskunde von Ost- und Westpreußen in weitgefaßtem Sinn in Forschung und Lehre". Sie wurde 1981 gegründet und führte seither zahlreiche diesbezügliche Lehrveranstaltungen durch, vergab Magister-, Zulassungs- und Doktor-arbeiten, u. a. über bedeutende ost- und westpreußische Wissenschaftler und Literaten wie Hevelius, Gregorovius, Bessel, E.T.A. Hoffmann, Herder, Wiechert und Agnes Miegel, um nur einige zu nennen, trat mit öffentlichen Vorträgen zu ost- und westpreußischen Themen nicht nur in Bayern, sondern auch in Göttingen, Berlin, Münster und Bonn hervor. Diese Arbeiten und Vorträge wurden und werden auch weiterhin z. T. in der wissenschaftlichen Publikationsreihe der Ost- und Westpreußenstiftung und in der Schriftenfolge „Acta Borussica" (Band I–III, Band IV erscheint Ende 1990 bzw. Anfang 1991), die die Altpreußische Gesellschaft herausgibt, veröffentlicht.

Die „Altpreußische Gesellschaft für Wissenschaft, Literatur und Kunst" als Arbeitsgremium der 1971 gegründeten Ost- und Westpreußenstiftung, verfolgt gemäß ihrer Satzung die Aufgabe, „alle kulturellen Anliegen der ost- und westpreußischen Kulturlandschaften und ihrer Nachbargebiete sowie das von ihnen ausgehende deutsche und europäische Geisteserbe zu fördern". Ihr wissenschaftlicher Auftrag, ebenso wie der der Arbeitsgemeinschaft der Universität München, wurde grundlegend definiert während eines Fachseminars 1981 im Münchner Kardinal-Wendel-Haus, das die Ost- und Westpreußenstiftung durchführte und an der rund zwanzig namhafte Fachexperten (unter ihnen die Universitätsprofessoren Udo Arnold, Ulrich Grigull, Helmut Motekat, Felix Schmeilder, Gerhard Ritter sowie weitere Dozenten und Lehrbeauftragte) teilnahmen. Hierbei wurde ein als „Münchner Modell" bezeichnetes Konzept zur Bildung wissenschaftlicher Institutionen, gemäß der „Grundsatzkonzeption zur Weiterführung der ostdeutschen Kulturarbeit" des Bundesministeriums des Innern von 1981 entwickelt.

Die wegweisenden Arbeitsergebnisse dieser Tagung lagen auch der Errichtung des „Albertus-Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde" der Ost- und Westpreußenstiftung zugrunde, das seit 1982 im stiftungseigenen „Haus der Ost- und Westpreußen" in Oberschleißheim seinen Sitz hat. Die umfangreichen, von der Stiftung seit annähernd 20 Jahren zusammengetragenen Bibliotheks-, Archiv-, Galerie- und musealen Bestände zur Geschichte Ost- und Westpreußens bilden die Grundlage für die wissenschaftliche Lehr-, Forschungs- und Breitenarbeit dieser drei Institutionen. **Doro Radke**

Das oben abgebildete Signum für das Albertus-Institut für ost- und westpreußische Landeskunde wurde in Anlehnung an das Siegel der Universität Königsberg von der Graphikerin Erika Durban künstlerisch gestaltet.

Die deutsche Besiedlung Rumäniens

Ostdeutsche Woche in Rendsburg mit vielfältigem Programm

Rendsburg – Die schon bald als fester Bestandteil des kulturellen Lebens im Kreis Rendsburg-Eckernförde anzusehende „Ostdeutsche Woche" begann in diesem Jahr mit der Eröffnungsveranstaltung auf dem Museumsschiff „Albatros – Rettung über See" in Damp 2000. Der erste Vorsitzende des BdV-Kreisverbands, Otto Grams, Todenbüttel, konnte unter den zahlreichen Gästen Kreispräsident Reimer Struve begrüßen. Ein eindrucksvolles Programm in Wort, Spiel und Tanz wurde von der Ostdeutschen Jugendgemeinschaft Stade dargebracht. Der Ostdeutsche Tanzkreis Rendsburg, die Pommersche Volkstanzgruppe Rendsburg und die Kindertanzgruppe der Aussiedler aus Jägerslust führten Volkstänze vor, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Der Sonntag sah eine umfangreiche Darstellung der landsmannschaftlichen Arbeit in Rendsburg auf dem Altstädter Markt u. a. mit Ständen ostdeutscher Literatur, Handarbeiten, Karten u. ä.

Der Vortrag von Otto Grams zum Thema „Königin Luise, ein preußisches Vorbild" bot die seltene Gelegenheit, eine umfängliche Darstellung dieser bewunderswerten Frauengestalt zu hören. Ein unerwartet großes Echo fand der DEFA-Film „Märkische Forschungen", eine Verfilmung des gleichnamigen Romans von Günter de Bruyn.

Anläßlich eines Empfangs des Kreisverbands im „Rendsburger Ring" gab Grams der großen Zahl der Gäste und Landsleute einen Überblick über die Arbeit des BdV und der Landsmannschaften. Vertretern des Ostdeutschen Literaturkreises, Rendsburg, und des Freundeskreises zur Erhaltung und Pflege Ostpreußischen Kulturguts wurde Gelegenheit zur Darstellung ihrer Arbeit gegeben.

Unter dem Motto „Literarische Reise-Begegnungen" gab der Ostdeutsche Literaturkreis Einblick in die Werke ostdeutscher Dichter und Schriftsteller. Ingeborg Grams, Otto Grams und Dr. Walter Rix, Kiel, verstanden es, die Zuhörer durch einfühlsame Vortragsgestaltung in den Bann zu ziehen.

„Sagen und Märchen im Ostseeraum von Estland bis Dänemark von Hans-Friedrich Blunck" lautete das Thema eines mit zahlreichen Dias unterlegten Vortrags von Dr. Walter Rix und dem Neffen des großen Dichters, Dr. J. Blunck, Kiel.

Höhepunkt und Abschlußveranstaltung der Ostdeutschen Woche 1990 war die Feierstunde im Kreishaus Rendsburg. Dr. Ullrich Tolksdorf, Kiel, eröffnete in Gegenwart von Landrat Geert Bellmann und Senator Brodersen, Stadt Rendsburg, eine Ausstellung zur Ostdeutschen Volkskunde in Sonderheit zur ostdeutschen Fischerei mit umfangreichem Bildmaterial.

Liedvorträge des Rendsburger Frauenchors und des Männergesangvereins Büdelsdorf umrahmten die Fest-Veranstaltung im großen Sitzungssaal des Kreistags. Den Festvortrag über die deutsche Besiedlung und Bevölkerung Rumäniens hielt Dr. Artur Maurer, Lübeck. Er zeichnete ein eindrucksvolles Bild des Landes und des Ablaufs der Besiedlung und vergaß dabei nicht, die heutigen Probleme der dortigen deutschen Landsleute aufzuzeigen. **Helmut Feilscher**

Wer war Brigitta Klebs von Halle?



Stapellauf der Marienburg: Am 12. Oktober 1939 taufte die Marienburgerin Brigitta Klebs von Halle auf den Oderwerken in der pommerschen Provinzhauptstadt Stettin den vom Seedienst Ostpreußen in Auftrag gegebenen Neubau auf den Namen ihrer Heimatstadt „Marienburg". Das Schiff wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg für die Sowjetunion auf einer Werft in Mitteldeutschland fertiggebaut. Inzwischen wurde es verschrottet. Kurt Gerdau, langjähriger Mitarbeiter des Ostpreußenblatts, der für den Verlag Koehler in Herford zur Zeit ein Buch mit dem Titel „Seedienst Ostpreußen" zusammenstellt (es soll im Oktober erscheinen), weiß nichts von dieser Bürgerin der westpreußischen Stadt und was aus ihr geworden ist. Gibt es Nachkommen dieser Landsmännin? Wenn ja, wo leben sie? Ist irgendwo ein Artikel über die Taufe der „Marienburg" erschienen und wo wurde er archiviert? Wie lautete u. a. der Taufspruch? Fragen über Fragen. Vielleicht kann ein Leser unserer Zeitung sie beantworten. Zuschriften bitte an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Ressort Geschichte, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Foto Archiv Gerdau

Wochenende frei

Bad Pyrmont – Das für die Zeit vom 7. bis 11. September vorgesehene Deutschlandpolitische Seminar des LO-Frauenreferats „Polen und wir – Wir und Polen" mußte aus organisatorischen Gründen abgesagt werden. Es wird deshalb gebeten, keine Anmeldungen mehr dafür abzugeben.

Das Ostheim in Bad Pyrmont hat nun dieses Wochenende wieder frei und bietet es für Klassengemeinschaften oder ähnliches an. Interessenten wenden sich bitte an Hans-Georg Hammer, Telefon 0 52 81/85 38.

„Alte und neue Heimat"

2300 Sendungen in 37 Jahren

Köln – Ein nicht alltägliches Jubiläum feierte am 22. Juli die WDR-Hörfunk-Reihe „Alte und neue Heimat": Sie wurde in 37 Jahren 2300mal gesendet. Im Frühjahr 1953 gab es, damals noch vom NWDR (Nord-West-Deutscher Rundfunk), die erste Sendung: Ein Informationsprogramm für Flüchtlinge und Vertriebene, für diejenigen Deutschen, die ihre Heimat verlassen mußten und darangingen, im Westen des Vaterlands eine neue Existenz aufzubauen.

Die folgenden Sendungen wurden zunächst vom Suchdienst geprägt: Kinder suchten ihre Eltern, Eltern suchten ihre Kinder. Mit der zunehmenden Eingliederung der Erlebnis-Generation änderte sich auch der Inhalt der Sendungen: „Heute geht es darum, Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn zu suchen, ohne Gegensätze zu verwischen", sagt WDR-Redakteur Franz Kusch, der die Reihe seit 1975 betreut.

„Alte und neue Heimat" ist jeden Sonntagmorgen von 8.15 bis 9 Uhr auf WDR 1 zu hören und kann, so Franz Kusch, jeweils mit mehr als 400 000 Hörerinnen und Hörern rechnen. **E.L.**

Ausstellungen

Brilon – Bis Sonntag, 19. August, im Rathaus, montags bis freitags von 9 bis 16.30 Uhr, sonnabends und sonntags von 10 bis 14 Uhr, „Ostpreußischer Bernstein – Das Gold von den Bäumen" und „Ein Überblick von dem Land zwischen Weichsel und Memel", eine Ausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V. in Zusammenarbeit mit der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen und dem BdV-Kreisverband Hochsauerland

Heek-Nienborg – Von Montag, 13. August, bis Freitag, 31. August, in der Landesmusikakademie NRW Burg Nienborg e.V., Steinweg 2, 4438 Heek-Nienborg, Telefon 0 25 68/20 71, „Ostdeutsches Kulturgut im Kreis Borken", eine Wanderausstellung des Vertriebenamts, Kreis Borken/Westfalen

Speyer – Bis Freitag, 31. August, in der Kreis- und Stadtsparkasse Speyer, Hauptstelle, Wormser Straße 39, „Kirchen und Burgen im Osten", eine Ausstellung der LO-Gruppe Ostpreußen, Westpreußen und Danziger in Zusammenarbeit mit der Preußischen Tafelrunde Frankenthal e.V.

Veranstaltungen

Ellingen – Sonnabend, 18. August, 20 Uhr, im Hof des Deutschordensschlosses, festliches Konzert des Rosenau-Trios Baden-Baden mit der Hörfolge „Bei Mozart in Salzburg und Wien". Karten an der Abendkasse (13,00 DM) oder im Vorverkauf (12,00 DM) beim Kulturzentrum Ostpreußen, Telefon 0 91 41/7 16 32, Postfach 17, 8836 Ellingen

Lüneburg/Münster – Sonnabend, 1. September, 6.30 Uhr, Fahrt der „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e.V." mit Reisebus ab Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg zur Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden" im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Drostenhof, bei Münster in Westfalen. Preis mit Eintritt und Führungen (ohne Mittagessen) 22,00 DM. Anmeldungen bis spätestens 20. August an Sigrid Klimmek, Telefon 0 41 31/4 31 10, Goethestraße 7, 2120 Lüneburg

Südafrika:

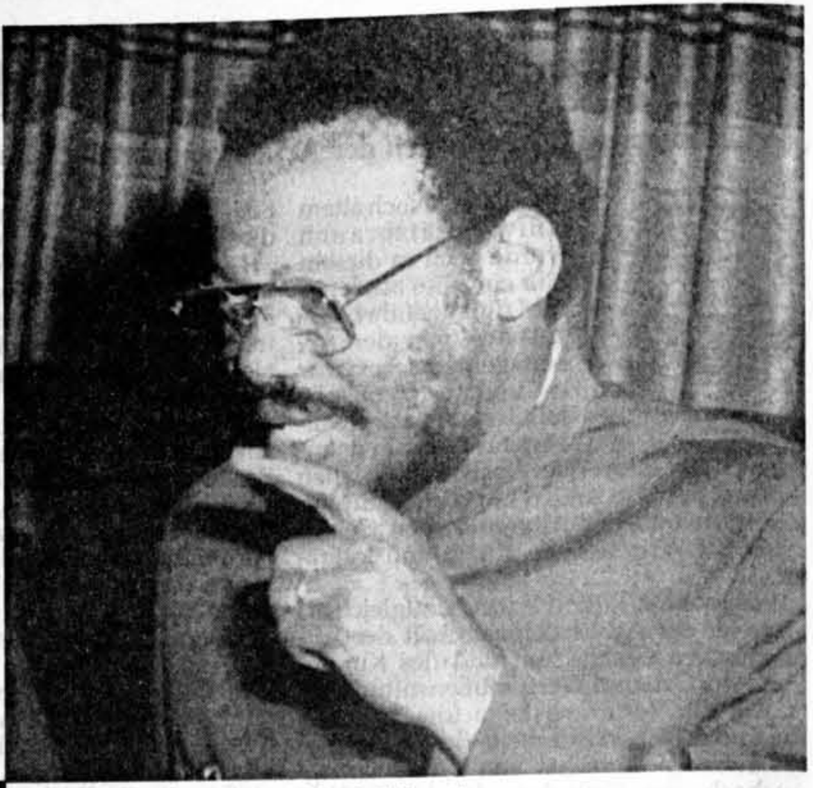
Blutiger Machtkampf

Krieg in Natal gegen Zulu-Führer Buthelezi / Mandela will nicht vermitteln / Und Kommunisten-Chef Slovo nutzt die Gunst der tragischen Stunde

VON KARL BREYER



Nelson Mandela: Aggressive Angriffe



Mangosuthu Buthelezi: In Bedrängnis



Joe Slovo: Chance für den Kommunismus

In der südafrikanischen Provinz Natal geht trotz vieler widersprüchlicher Behauptungen der Kampf um die Beherrschung des Territoriums nach wie vor weiter. Es ist ein politischer Kampf, der zum Ziel hat, die Führungsrolle des Inkathaführers Mangosuthu Buthelezi zu brechen und die Vormachtstellung der „Kameraden" der „United Democratic Front" (UDF) zu festigen. Fast viertausend schwarze Menschen bezahlten diese blutigen Auseinandersetzungen mit ihrem Leben. Es mutet fast makaber an, aber es wird geschätzt, daß allein in diesem Jahr noch einmal mindestens viertausend Menschen durch Gewalttaten sterben müssen. In einem eintägigen Generalstreik, der einen wirtschaftlichen Schaden von fast fünfhundert Millionen Mark verursachte, unterstützten die Gewerkschaft Cosatu und der African National Congress die Förderung an die Regierung de Klerk, den Zuluführer Buthelezi zu entmachten, seine Polizei in Kwazulu (dem Heimatland der Zulu) zu entwaffnen und maßgebende Inkathaführer – die von den „Comrades" als Kriegsherren (Warlords) bezeichnet werden – zu verhaften und vor Gericht zu stellen. Jetzt wurden die Botschaften der USA, Großbritanniens und der Bundesrepublik in Pretoria aufgefordert, jede weitere Unterstützung Buthelezis zu beenden. Im Falle der Bundesrepublik würde das bedeuten, daß u. a. Hilfsprojekte der Konrad-Adenauer-Stiftung für die notleidende schwarze Bevölkerung in Natal nicht mehr durchgeführt werden sollen.

Inkathaführer Buthelezi stand, seitdem er sich in den fünfziger Jahren vom African National Congress trennte, immer schon in der Schußlinie der Radikalen. Die Angriffe, Morddrohungen und Versuche, ihn zu isolieren, wurden heftiger, als er die Befreiungsbewegung Inkatha yeNkululeko yeSizwe (Freiheit der Nation) gründete. Er bekannte sich zur gewaltlosen Evolution, zur Befreiung durch Erziehung (im Gegensatz zum ursprünglichen Slogan der Kameraden: „Erst Befreiung, dann Erziehung"), zur gerechten

Kinderarmeen an der Front

Verteilung des Grundbesitzes, zur freien Marktwirtschaft und zur Investierung ausländischen Kapitals, um damit neue Arbeitsplätze für die ständig wachsende Bevölkerung zu schaffen. Aufgrund seiner Initiative entwarf eine von ihm gegründete Buthelezi-Kommission einen Bericht zur Zusammenarbeit, aus dem dann später die Indaba (Versammlung) in der Provinz Natal entstand. Der Bericht gilt heute noch als vorbildlicher Versuch, um zu einer politischen Zusammenarbeit zwischen Schwarz und Weiß in Südafrika zu kommen.

Die Auffassungen Buthelezis und der Inkatha-Bewegung waren den linksliberalen Kräften seit jeher ein Dorn im Auge. Seit dem Beginn der Unruhen im Jahre 1987 kämpfen nun in Natal die gegensätzlichen Organisationen „Vereinigte Demokratische Front" und „Inkatha" gegeneinander. Beide Seiten beschuldigen sich der blutigen Gewaltverbrechen gegen die unschuldige Bevölkerung. Dabei hat sich herausgestellt, daß die „Comrades" in kleinen, unauffälligen und sehr beweglichen Gruppen operieren und weit entfernt von den Inkatha-Zentren zuschlagen. Zahlreiche Menschen werden mißhandelt oder getötet, Frauen und Kinder sind immer gefährdet. Straßensperren werden errichtet, Häuser in Brand gesteckt und Fahrzeuge und Wohnungen von Inkatha-Funktionären durch angelegte Feuer zerstört. Die Reaktion der Inkatha wird vielfach als organisierter Feldzug dargestellt. Keulen- und speereschwingende Einheiten der Zulu-Organisation sind geradezu ein Leckerbissen für die optischen und elektronischen Medien. Die Gegenangriffe der Inkatha finden dort statt, wo „Comrades" konzentriert sind. Regelrechte Armeen von tausend und mehr Mann werden eingesetzt. Der im Hause Winnie Mandelas ermordete 14jährige General Stompie Seipeih führte in der Gegend von Pietermaritzburg eine Armee von mehr als 1500 Kindern an, die für die „Comrades" kämpften. In den Schulen werden Kinder beider Organisationen schikaniert und bedrängt. „Comrades" kontrollieren die Straßen und die Arbeiter in den Bussen auf dem Weg zum Arbeitsplatz. Inkatha behauptet, daß seit 1985 der African National Congress eine maßgebende Rolle bei den Unruhen in Natal spielt. Umgekehrt beschuldigt der ANC die Kwazulu-Polizei, die dem Chiefminister Buthelezi als Polizeiminister untersteht, der gewalttätigen Eingriffe.

Trotz wiederholter Versuche Buthelezis, die Probleme mit dem freigelassenen ANC-Führer Nelson Mandela zu besprechen, hat dieser bisher jede Unterredung oder Kontaktaufnahme abgelehnt. Der am 11. Februar freigelassene Vizepräsident weilte zwar in Durban und Pietermaritzburg (dem Zentrum der Auseinandersetzungen), ignorierte jedoch in fast beleidigender Weise die Angebote Buthelezis. Als er während einer Fernsehsendung in New York aufgefordert wurde, seinen ehemaligen Freund anzurufen und sich mit ihm zu versöhnen, sagte Mandela: „Es ist nicht meine Art, schmutzige Wäsche im Ausland zu waschen." Seitdem sind die Angriffsmethoden des ANC gegen den Inkathaführer noch intensiver und aggressiver geworden. Buthelezi soll vollständig isoliert werden.

Trotz wiederholter Versuche ist es auch dem Staatspräsidenten Frederick Wilhelm de Klerk bisher nicht gelungen, Mandela und Buthelezi zu Friedensgesprächen an einen Tisch zu bringen. Daran erinnert die Lage inzwischen an den Buschkrieg im früheren Rhodesien. Ein Farmbesitzer bietet seinen Hof zum Verkauf an: „Ich möchte heute noch weg. Von einem ‚neuen Südafrika' – wie das von den Politikern propagiert wird –, kann hier keine Rede sein." Der Generalkonsul der USA in der Hafenstadt Durban, Tex Harris, nannte die Provinz Natal den gewalttätigsten Ort der Erde.

Auch Südafrikas Rechtsextremisten glauben nicht an ein „Neues Südafrika". Sie wollen mit Bomben, Sprengstoffattentaten und Hetzreden das Rad der Geschichte noch einmal zurückdrehen. Bisher haben die rechtsradikalen Drohungen wenig erreicht und die feigen Attentate in Hotels und an Bushaltestellen kaum nennenswerten Schaden angerichtet, wenn man von der traurigen Tatsache absieht, daß mindestens zwei Menschen dabei umgekommen sind und zahlreiche schwarze Bürger verletzt wurden. Der als „Piet Skiet" („Piet, schieß!") von der Polizei für ein Lösegeld von rund 30 000 Mark gesuchte Rechtsextremist Rudolph ist noch immer auf der Flucht, aber dafür wurde eine ganze Reihe von Waffenarsenalen entdeckt und beschlagnahmt. Vielen Südafrikanern muß die Situation jedoch – gelinde gesagt – grotesk vorkommen. Während man auf den Kopf des anscheinend schießwütigen Fanatikers Piet Rudolph eine Belohnung setzt, spaziert der sogenannte militärische Chef des ANC, der aus dem Exil zurückgekehrte Chris Hani, mit Leibwächtern, aber unerkannt durch Johannesburg. Der 48jährige Hani ist stellvertretender Befehlshaber der für zahlreiche Terrorattentate, Überfälle und Morde verantwortlichen Guerillas des ANC, die „Umkhonto we Sizwe" (Speer der Nation) genannt werden. Er konnte jetzt aufgrund der Amnestievereinbarungen zwischen dem ANC und der Regierung wieder nach Südafrika einreisen. Noch 1987 hatte er Terrorangriffe auf weiße Zivilisten befürwortet, damit sie „am eigenen Leben erfahren, wie bitter, schmerzhaft und kostbar im Hinblick auf Menschenleben die Apartheid sein kann". Hani glaubt, daß die südafrikanische Regierung wiederholt versucht hat, ihn zu ermorden. Heute befürwortet er die Integration seiner in der UdSSR, Kuba, der DDR und Libyen ausgebildeten Guerillas in die reguläre Armee, ein Gedanke, der von den südafrikanischen Militärs und vor allem von Verteidigungsminister General Magnus Malan empört abgelehnt wird.

Auch gegenüber Dissidenten ist der ANC keineswegs zimperlich. Als eine Gruppe dieser Heimkehrer über die Menschenrechtsverletzungen der Guerillas in den Konzentrationslagern in Angola berichtete, versuchte man zunächst, sie mit Versprechungen und dann mit Drohungen zum Schweigen zu bringen. Der Abweichler Sipho Phungulwa wurde schließlich nach einem Besuch des ANC-Bungros in Umtata, der Hauptstadt der Transkei, von einem gedungenen Mörder erschossen. Eine makabre Situation: der Täter war von seinem Opfer in Angola ausgebildet worden. Chris Hani lehnte jede Verantwortung des African National Congress sowie eine Bestrafung des Täters ab. Die Dissidenten ließen sich jedoch nicht einschüchtern und behaupten, in Angola unmenschlich gefoltert und mißhandelt worden zu sein.

Inzwischen steigt die Arbeitslosigkeit unter den Schwarzen. Man nimmt an, daß im Augenblick etwa 5 Millionen Menschen im Alter von 18 Jahren und darüber arbeitslos sind. Die Zahl wird sich bis zum Jahre 2000 verdoppeln. Die Anzahl der Squatter (illegale Siedler) ist zwischen Pretoria und Johannesburg und in der Nähe anderer weißer Wohngegenden nicht mehr zu kontrollieren. Zehntausende haben sich einfach irgendwo auf dem offenen Feld angesiedelt. Es fehlt an Wasser und hygienischen Einrichtungen in diesen Elendsvierteln. Von der Verwaltung eingesetzte Bulldozer, die die Wellblechhütten beseitigen sollen, werden mit einem Hagel von Steinen, mit organisierten Protestaktionen empfangen. Frauen demonstrieren mit nacktem Körper und bei Wintertemperaturen unter Null Grad gegen die Willkür der Behörden, die vielfach nicht mehr wissen, wie sie das Problem der Überbevölkerung in den Griff bekommen sollen. Jetzt will die Vereinigte Demokratische Front (UDF) die illegalen Siedler auffordern, sie überall dort anzusiedeln, wo Land nicht benutzt wird. „Unkontrollierbare Squatter werden hier für politische Ziele mißbraucht", so argumentieren die Behörden und warnen vor dieser chaotischen Entwicklung.

Die Kriminalität hat fast unkontrollierbare Ausmaße angenommen. Die Zahl der Gewalttaten stieg insgesamt um 131 Prozent, die der bewaffneten Überfälle um 17,5 Prozent und die der Morden um 10 Prozent. Es gab 5,6 Prozent mehr Vergewaltigungen als 1988. Dutzende schwarze Opfer wurden mit brennenden Autoreifen hingerichtet, andere mit Speeren und Messern zerhackt. In Soweto finden blutige Auseinandersetzungen zwischen Gangsterbanden mit exotischen Namen wie die Ninjas, die Ama-Japan-Bande und die Jackrollers statt. Sie bestehen hauptsächlich aus Kindern, die nicht älter als 15 Jahre sind.

Von der inneren Anarchie und den sozialen Wirren versucht jetzt die Südafrikanische Kommunistische Partei (SACP) zu profitieren. Nach vierzigjährigem Verbot nun wieder offiziell zugelassen, veranstaltete sie

Absage an Waffenstillstand

vergangene Woche in Soweto vor Zehntausenden von Zuhörern ihre erste Massenkundgebung. Mit dabei: Nelson Mandela, der zwar Wert auf den Hinweis legte, der ANC sei keine kommunistische Organisation, aber andererseits durch seine Teilnahme die bisherige Untergrundpartei beträchtlich aufgewertet hat. Zudem äußerte Mandela in der vergangenen Woche mehrfach, er halte am Sozialismus fest, den er auf „afrikanische Art" verwirklichen wolle. Diese Variante sei durch die Entwicklung in Osteuropa keineswegs diskreditiert.

Eine solche Position ist der von Joe Slovo, 64jähriger Litauer jüdischer Abstammung und als neunjähriger mit seinen Eltern nach Südafrika eingewandert, sehr nahe. Denn auch Slovo spricht in jüngster Zeit mehr von Sozialismus als von Kommunismus, obwohl seine Partei an eine Namensänderung bislang offensichtlich nicht denkt.

Ohnehin sind die Verbindungen zwischen ANC und Kommunistischer Partei mehr als intensiv. Neben Slovo, der als erster Weißer den Sprung in die Nationalexekutive des ANC schaffte, sollen weit mehr als die Hälfte der ANC-Exekutivmitglieder der SACP angehören. Dieses innige Verhältnis könnte den Friedensprozeß in Südafrika wirkungsvoll torpedieren. Slovo, der bei den Vorgesprächen mit der de-Klerk-Regierung über Verfassungsverhandlungen auf ANC-Seite dabei war, soll geäußert haben, an einen Waffenstillstand zwischen ANC und Regierung sei seine Partei nicht gebunden, da sie ein solches Abkommen nicht unterzeichnet habe.

Für ganz Südafrika ist damit eine baldige Lösung in weitere Ferne gerückt. Und in Natal geht das mörderische Ringen weiter.